

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Vorkasse“ erweist sich als einmal und in Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Grauburgstr. 11, durch die Postanstalt 140, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,32 Rm., + 8 Pf. Trägerlohn + 0,40 Rm., monatlich 1,35 Rm. + 85 Pf. Trägerlohn + 1,70 Rm. Durch die Post einm. Zustellungsgebühren 8,00 Rm.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktions Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: 30 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., auswärts 17 Pf., Anzeigen unter Tag 70 Pf., Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verträge, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 8 Pf., das feste Wort 4 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expeditio Buchstraße 4/6 aber in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die kommende Ratstagung.

Nicht lange nach der letzten Sitzung des Völkerbundsrats hielt Graf Westarp irgendwo vor einer deutschnationalen Parteiversammlung eine Rede, in der er auseinandersetzte, daß Stresemann nicht wieder nach Genf gehen dürfe, ohne zuvor mit genauen Instruktionen des Reichskabinetts versehen zu sein. Er machte auf diese Weise den allerdings gänzlich mißglückten Versuch, die Verantwortung für die bekannten Zugeständnisse in den Fragen der Saarbesetzung und der ostoberschlesischen Schulen von den deutschnationalen Mitgliedern der Regierung abzuwälzen, und er tat so, als ob in Zukunft eben dank ihrer Mitwirkung energischer aufzutreten würde.

Nun hat am Donnerstag das Kabinett über den Arbeitsplan der kommenden Ratstagung verhandelt, aber man hat nicht den Eindruck, als ob dem Außenminister eigentliche Instruktionen gegeben worden seien. Seine Darstellung ist zur Kenntnis genommen und gutgeheißen worden, und zu dieser Darstellung gehörte die Erklärung, daß er nicht beabsichtige, in Genf das Problem der Rheinlandräumung aufzurollen. Man behält sich den Zeitpunkt, zu dem dieses heiße Eisen angefaßt werden soll, vor, tröstet einstweilen sich und die anderen mit der Andeutung, daß als Termin der Spätsommer in Aussicht genommen sei und legt sich jedenfalls für den Augenblick die größte Zurückhaltung auf. Mit dieser Politik ist, wohl gemerkt, das gesamte Kabinett einverstanden, einschließlich der Deutschnationalen, und wir können wiederum nur mit Bewunderung feststellen, wie zag und wie sanft die Herren geworden sind, seitdem sie die Freuden des Mitregierens genießen. Wie würden sie über Schlappheit, Schwäche und Mangel an nationalem Stolz donnern, wenn sie noch draußen in der Opposition ständen!

Dagegen soll — außerhalb der Tagesordnung in den privaten Konferenzen der Staatsmänner — über die Truppenreduzierung im besetzten Gebiet gesprochen werden. Das ist nicht ganz so gefährlich, zumal ohnehin Nachrichten aus London und Paris vorliegen, nach denen die grundsätzliche Bereitwilligkeit besteht, die Besetzungsziffer in der nächsten Zeit um weitere 10 000 zu verringern. Allerdings will die Gegenseite dieses Zugeständnis davon abhängig machen, daß die Zerstörungen an den Dörfern, zu denen sich Deutschland verpflichtet hat, tatsächlich vorgenommen worden sind. Die Schleifungen sind erfolgt, eher es handelt sich noch immer um die Feststellung des Tatbestandes. Das ursprünglich von den Alliierten gestellte Verlangen, die Kontrolle durch die Militärattachés vornehmen zu lassen, die nach Auflösung der Militärkommission nach Berlin gesandt wurden, ist von der deutschen Regierung abgelehnt worden. Einen deutschen Gegenvorschlag, der einen Amerikaner mit der Aufgabe betrauen wollte, wiesen die Alliierten zurück. Jetzt wird über neue Kompromisse diskutiert, und man darf wohl annehmen, daß die Parteien zu einem Ergebnis kommen, das beide Teile ihr Gesicht wahren läßt. Vielleicht werden nicht alle Militärattachés die Besichtigungsreise machen, sondern nur einer oder zwei von ihnen. Auch das bedeutet natürlich ein Zurückweichen von dem ursprünglich eingenommenen Standpunkt, das Graf Westarp heftig verurteilen würde, wenn er eben nicht der Führer der größten Regierungspartei wäre.

Auf der Tagesordnung der Genfer Sitzung selbst stehen im übrigen in der Hauptsache nur Gegenstände von untergeordneter Bedeutung: Entgegennahme von Berichten der Ausschüsse usw. Von größerer Wichtigkeit ist nur die auf Deutschlands Antrag zurückzuführende Verhandlung über die litauischen Verstöße gegen das Memelstatut. Die litauische Regierung, die die innere Verworfenheit des Landes hinter einer lächerlichen Großsprechererei zu verbergen sucht, war zuerst darauf aus, die ihr sehr unangenehme Beratung zu sabotieren. Sie lehnte das Erscheinen vor dem Genfer Tribunal ab und erst, als das Generalsekretariat des Völkerbundes ihr deutlich zu verstehen gab, daß in diesem Falle in ihrer Abwesenheit verhandelt werde, entschloß sich Herr Wolde maras zu der unbehaglichen Reise. Man darf hoffen, daß die Gefühle, mit denen er nach Kowno zurückkehren wird, nicht gerade an-

genehmer sein werden als die, mit denen er diese Hauptstadt verläßt.

Bedeutungsvoller als die Diskussionen im Völkerbundspalast werden zweifellos die Besprechungen sein, die die Minister der verschiedenen Länder hinter verschlossenen Türen untereinander pflegen. Material genug ist vorhanden. Der Balkankonflikt, von dem man leider kaum mehr erwarten kann, daß er den Rat offiziell beschäftigt, wird Anlaß zu einem ernsten Meinungsaustausch geben. Dazu kommen dann vor allem die internationalen Beziehungen Rußlands, sein Verhältnis zu England, zu Polen, zu Europa überhaupt, sein Zusammenhang mit den chinesischen An-

gelegenheiten. Es ist außerordentlich erfreulich, daß die Völkerbundsitungen den Staatsmännern immer wieder die Möglichkeit geben, die laufenden Angelegenheiten der Weltpolitik durchzusprechen. Aber erfreulicher noch wäre es, wenn die Regierungen zu der Erkenntnis gelangten, daß der Völkerbund mehr sein soll als eine Gelegenheit zu diplomatischen Rendevous, nämlich daß er selbst aktiver werden muß und sich nicht darauf beschränken darf, mit dem Aufwand großer Gewichtigkeit Streitfragen von geringerem Ausmaß zu lösen. Er wird seinen Namen erst verdienen, wenn er den Mut und die Kraft aufbringt, alle die Dinge vor sein Forum zu ziehen, die geeignet sind, den Frieden zu gefährden.

Hinrichtungen in Moskau.

Die Sowjetregierung hat durch die GPU, die Nachfolgerin der Tscheka, zwanzig Personen erschließen lassen. Es handelt sich in der Hauptsache um Monarchisten, die zum großen Teil seit vielen Monaten in Haft saßen. Eine unmittelbare Beteiligung an den letzten Attentaten gegen Sowjetfunktionäre kommt bei den Erschossenen nicht in Betracht. Darum handelt es sich auch nicht. Die Sowjetregierung hat zum Zwecke der Abschreckung zwanzig politische Gegner erschließen lassen. Für den einen Woklow zwanzig Geißeln.

Die Sowjetregierung ist zum System des blutigen Terrors zurückgekehrt. Der Terror, der blutige Schrecken, ist die Methode der Leute, die selbst erschrocken sind. Die Rückkehr zum Terror ist das Eingeständnis der führenden Männer der Sowjetregierung, daß sie ihre Lage für verzweifelt klug halten.

Abgesehen von aller grundsätzlichen Ablehnung der terroristischen Methode und aller Empörung über derartige Exekutionen muß festgestellt werden, daß die Sowjetregierung mit der Rückkehr zur Schreckensherrschaft einen ungeheuren politischen Fehler begangen hat. Ihre Ziele lagen klar vor ihnen: wirtschaftlicher Aufbau, Annäherung an die europäische Demokratie. Sie hat alle angeknüpften Fäden jääh zerrissen. Sie verzerrt sich nicht nur politische Möglichkeiten, sondern auch wirtschaftliche Beziehungen.

Nach der Provokation durch die englischen Diehards kam es für die Sowjetregierung darauf an, die Nerven zu behalten und die Isolierung der englischen Scharfmacher abzuwarten, die über kurz oder lang kommen mußte. Statt dessen hat sie sich selbst isoliert.

Mit dem neuen blutigen Terror wütet sie gegen sich selbst — zugleich aber auch gegen die Chancen der friedlichen Entwicklung in Europa.

Die englischen Diehards hatten einen lächerlichen Popanz des Bolschewismus im Sinne des wilden Antibolschewismus ausgestattet. Warum mußte die Sowjetregierung dem Gespenst von vorgestern neues Leben einblasen?

London, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Hinrichtung von 20 Personen in Moskau wird in der konservativen englischen Presse übereinstimmend als der Auftakt für eine neue terroristische Wera in Rußland angesehen. In britischen amtlichen Kreisen wird aus nachdrücklichste betont, daß die britischen Behörden niemals die geringsten Beziehungen zu den wegen Beschuldigung der Spionage für Großbritannien in Moskau hingerichteten Personen unterhalten hätten, die im Sinne der russischen Beschuldigungen gedeutet werden könnten. Die russischen Behörden hätten während der vergangenen Jahre derartige Mißtrauen gegen alle privaten Vertreter des britischen diplomatischen und konsularischen Stabes in ganz Rußland gezeigt, daß die britischen Beamten und Diplomaten schließlich alle nicht rein offiziellen Beziehungen zu russischen Staatsangehörigen aufgegeben hätten und auch auf gemeinsame sportliche Betätigung mit ihren alten und neuen russischen Freunden schließlich ganz verzichtet haben.

Das Schriftstück, das von Rykow als Beweis für die Spionagetätigkeit des britischen Konsuls in Leningrad herangezogen worden ist und der in der russischen Presse als Hauptbeweisstück veröffentlichte Brief habe nach der amtlichen britischen Darstellung mit Spionage nicht das geringste zu tun, es habe sich lediglich um Erklärungen von Personen gehandelt, welche als mögliche russische Unterhändler beim Ankauf von Chemikalien in Frage kamen. Die Rechtskonservativen fordern als Gegenmaßnahme die sofortige Ausweisung aller noch zur Abwicklung der Geschäfte in England verbleibenden russischen Staatsbürger.

Die Ueberführung der Leiche Wostows.

Warschau, 10. Juni. Heute früh erfolgte die Ueberführung der Leiche des ermordeten Sowjetgeandten Moskau. Die Straße vor der russischen Botschaft war durch ein Garenspalier abgeschlossen. Gegen 12 Uhr früh erschienen im Gesandtschaftsgebäude die Vertreter der Regierung, der Zivil- und Militärbehörden mit Vizeministerpräsident Bartel an der Spitze sowie das Warschauer diplomatische Korps. Kurz vor 8 Uhr trugen die Beamten der Sowjetgesandtschaft den Sarg aus dem Gesandtschaftsgebäude. Die Spitzen des Trauerzuges bildeten zwei Kompanien Infanterie und ein Bataillon Feldartillerie. Darauf folgten die Kranzträger. Hinter dem Leichenwagen schritten die Witwe des Toten mit den nächsten Familienangehörigen und die Angehörigen der Gesandtschaft. Um 8,25 Uhr kam der Leichenzug auf dem Bahnhof an, wo der Sarg in einem mit den Sowjetfarben geschmückten Sonderwagen getragen wurde.

Ein Manifest der britischen Gewerkschaften.

Gegen die Rußlandpolitik ihrer Regierung.
London, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Generalkonrat der britischen Gewerkschaften hat der Presse ein Manifest übergeben, in dem es heißt, daß der Bruch zwischen England und Rußland mit seinen, den Frieden gefährdenden Folgen von der britischen Gewerkschaftsbewegung nachdrücklichsten Protest fordere. Die Regierung suche den Bruch mit den in dem von ihr herausgegebenen Weißbuch veröffentlichten Dokumenten zu begründen, die Hausung habe aber nichts zutage gefördert, was in den Augen eines vernünftigen Menschen den Bruch rechtfertige. Der Generalkonrat geht dann auf den Verlust ein, der sich aus dem Abbruch für die britische bzw. russische Arbeiterchaft ergebe und weist darauf hin, daß die russischen Käufe in England im vergangenen Jahre über 300 Millionen Mark betragen hätten und daß zum Beispiel Kontrakte, die zurzeit des Abbruchs kurz vor dem Abschluß standen, 50 000 britischen Arbeitern der Metall- und Maschinenbranche Arbeit für zwölf Monate gegeben hätten. Der Generalkonrat stellt schließlich fest, daß das Vorgehen der Regierung einer Unterordnung des Volksinteresses unter das Parteieninteresse speziell der konservativen Partei gleichkomme und schließt mit der Hoffnung, daß Rußlands Außenpolitik nicht vom Wunsch nach Vergeltung diktiert werde, sondern von dem Wunsch, den Frieden, die Sicherheit und den Fortschritt unter den Völkern zu fördern.

Die französischen Sozialisten gegen Verschleppung der Rheinlandfrage.

Paris, 11. Juni. (Eigener Funtkbericht.)
Das parteiamtliche Organ der Sozialistischen Partei, der „Populaire“, ergeht sich am Sonnabend in sehr energischen Worten gegen die von der offiziellen französischen Presse verbreiteten tendenziösen Darstellungen, als sei die Frage der Rheinlandräumung eine Frage von so minderer Ordnung, daß sie überhaupt in Genf nicht zur Debatte zu kommen brauche. Das sozialistische Blatt stellt dann auch eine Reihe von präzisen Fragen an den Außenminister Briand auf. Unter anderem will es wissen:
Setzt die Regierung die Politik von Locarno und Thoiry fort und wie will sie sie fortsetzen?
Wir wollen doch einmal endlich offen über unsere Beziehungen zu Deutschland unterrichtet werden. Will die Regierung jede Verhandlung über die Räumung von vornherein unterbinden? Will sie diese Besetzung weiter andauern lassen zur großen Freude der französischen und zum politischen Vorteil der deutschen Nationalisten und zum Schaden der demokratischen pazifistischen Kräfte in beiden Ländern? Was will sie mit dieser vollkommen illusorischen Garantie anfangen, bis sie doch früher oder später aufgeben muß?
Die Regierung muß unbedingt mit Deutschland verhandeln. Denn eine weitere Verschleppung der Rheinlandfrage schafft weiter nur böses Blut und Verbitterung.

Eine Niederlage des Kabinetts Poincaré.

Paris, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Ministerium Poincaré, dessen Prestige bereits in den letzten beiden Wochen sehr erniedrigt ist, hat am Freitag den ersten schweren Schlag erhalten. Mit 281 gegen 249 Stimmen hat die Kammer, die von ihm betriebene Verkürzung des staatlichen Zündholzmonopols an den Schwedenkräften abgelehnt. Es ist das erste Mal seit seiner Konstituierung, daß das Ministerium der nationalen Einheit in die Minderheit geraten ist und wenn es darüber auch nicht sofort zur Krise gekommen ist, so nur deshalb, weil Poincaré mit Rücksicht auf die Unzulänglichkeiten innerhalb des Kabinetts selbst es nicht gewagt hat, in der Zündholzmonopolangelegenheit die Vertrauensfrage zu stellen. Die Schwächung, die die Position der Regierung durch diese Niederlage erlitten hat, ist darum nicht minder groß und in den Wandelgängen der Kammer hörte man vielfach den Auffassung Ausdruck geben, daß das Ministerium Poincaré diesen Prestigeverlust nicht lange überleben wird. Gerade im Hinblick auf die Möglichkeit einer Krise ist es von besonderer Bedeutung, daß sich die gesamte Linke von den Kommunisten bis in die Reihen der Sozialisten hin zum ersten Male wieder auf gemeinsamer Plattform zusammengefunden hat.

Auch der am Freitag nachmittag von der Geschäftsordnungs-Kommission der Kammer gefasste Beschluß, die Beratung der Zolltarif-Novelle nicht auf die Tagesordnung der nächsten Sitzungen zu setzen, bedeutet eine unzweifelhaft gegen die Regierung gerichtete Kundgebung, da dadurch die von dem Handelsminister Wolanowski geforderte sofortige Diskussion und Verabschiedung des Zolltarifs bis zur Herbstsession hinausgeschoben wird.

Internationale Arbeitskonferenz.

Genf, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Fragebogen über die Koalitionsfreiheit, wie er in der Kommission der Arbeitskonferenz am Sonnabend zur Beratung gelangt, um dann von den Regierungen beantwortet zu werden, lautet in der offiziellen Uebersetzung des Konferenzbüros wie folgt:

1. Glauben Sie, daß die Konferenz den Entwurf eines Uebereinkommens über die Freiheit der beruflichen Vereinigungen annehmen soll?
2. Glauben Sie, daß dieser Entwurf eines Uebereinkommens die Verpflichtung enthalten soll, die Vereinigungsfreiheit und die Handlungsfreiheit der Berufsvereine zu gewährleisten?
3. Glauben Sie, daß die Vereinigungsfreiheit in geeigneter Weise durch die Formel ausgedrückt würde: „Freiheit sowohl für die Arbeiter wie für die Arbeitgeber, sich unter Beachtung der gesetzlichen Vorschriften ungehindert in möglichst freigestellten Verbänden zur kollektiven Verteidigung ihrer, aus ihrer sozialen Stellung fließenden Interessen, zu vereinigen.“
4. Glauben Sie, daß die Handlungsfreiheit der Berufsvereine in geeigneter Weise durch die Formel ausgedrückt würde: „Freiheit für die Berufsvereine, ihr Ziel durch alle Mittel zu verfolgen, welche dem Gemeinwohl und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nicht zuwiderlaufen?“

Was verstehen Sie unter „die dem Gemeinwohl nicht zuwiderlaufen?“ und was verstehen Sie unter den Worten: „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung?“

5. Welche anderen Bestimmungen sind nach Ihrer Ansicht geeigneterweise in den Entwurf eines Uebereinkommens aufzunehmen?

Die Arbeitergruppe wird am Sonnabend früh zur Vorlage endgültig Stellung nehmen und jedenfalls noch Änderungs- und Ergänzungsanträge stellen.

Zaleski bei Briand.

Paris, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Briand hat am Freitag den polnischen Außenminister Zaleski, der sich auf der Durchreise nach Genf in Paris aufhielt, empfangen. Die Aussprache hatte außer der durch das Warschauer Attentat erzeugten russisch-polnischen Spannung vor allem auch die Frage der deutschen Ostpolitik und die Kontrolle ihrer Zerstörungen zum Gegenstand. Zaleski hat nach Schluß der Unterredung den Journalisten erklärt, daß nach seiner Auffassung aus der Ermordung des russischen Botschafters diplomatische Komplikationen nicht zu befürchten seien. Die polnische Regierung treffe nicht nur keinerlei Verantwortung für die ungeliebte Tat, sondern sie habe auch Russland gegenüber keinen Zweifel an ihrem guten Willen zur Beilegung der Spannung gelassen.

Matteotti-Gedächtnisfeier in Paris.

Paris, 11. Juni. (Eigener Funfbericht.) Die Liga für Menschenrechte hat zusammen mit der Sozialistischen Partei am Freitag eine große Kundgebung zur Feier des Gedächtnisses des von den Faschisten ermordeten italienischen Sozialisten Abgeordneten Matteotti veranstaltet. Eine Reihe von Rednern ergriffen das Wort, vor allem der italienische Sozialistenführer Turati. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wie der Weltkrieg über die Leiche Jean Jaurès hinweggehen mußte, so mußte auch der Faschismus in Italien, um zum Siege zu kommen, über die Leiche Matteottis hinweggehen.“ Als Redner der französischen Sozialisten sprach Zyromski.



Der Sowjetgesandte in Warschau.

Warschau, wurde von einem 19jährigen Gymnasialisten erschossen. Die Ermordung Woskows hat zu scharfen diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Russland und Polen geführt. Woskow, dessen Bild wir bringen, war als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Russlands seit dem 6. November 1924 in Warschau tätig. Er soll übrigens bei der Ermordung der Zarenfamilie eine Rolle gespielt haben.

Kampf um die Verwaltungsreform in der Tschechoslowakei.

Prag, 10. Juni. (Eigener Bericht.) Der Kampf um die Verwaltungsreform beginnt jetzt wieder von neuem. Der erste Entwurf dieses Gesetzes mußte von der Regierung zurückgezogen werden, weil die deutschen Regierungsparteien die moralische Belastung nicht ertragen konnten, die das Gesetz für sie bedeutete. Die deutsche Sozialdemokratie hat im Frühjahr innerhalb weniger Wochen rund 800 massenhafte Besuche Demonstrationen und Petitionen veranstaltet und hat damit etwa eine halbe Million Wähler zum Protest gegen das Nachwerk einer Verwaltungsreform aufgeboten, das dem Parlament vorgelegt wurde. Die Gemeinden und Bezirke schlossen sich fast vollständig den Protesten an und zahlreiche Vertreter der Regierungsparteien stimmten in den Beratungskörpern für die sozialdemokratische Resolution. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung mußten die deutschen Regierungsparteien ihre Zustimmung zu der Gesetzesvorlage zurückziehen und ein Mindestprogramm vorlegen. Nur glauben sie den Sturm vorüber, die politische Agilität der Massen durch den beginnenden Sommer beeinträchtigt und wagen sich auf neue mit der Vorlage ins Parlament. Geändert wurde wenig. Die Mindestforderungen der Deutschbürgerlichen wurden in keinem Punkte erfüllt.

Die Republik wird verwaltungstechnisch in vier Länder (Böhmen, Mähren mit Schlesien, Slowakei, Karpathenland), in Bezirke und Gemeinden zerfallen. Autonome werden nur die Gemeinden verwalten, deren Finanzabrechnung aber von den höheren Instanzen gedrückt werden kann. Bezirke und Länder werden der Bürokratie ausgeliefert; die zu zwei Dritteln gewählten, zu einem Drittel ernannten Vertretungen bilden nur einen demokratischen Deckmantel für die bürokratische Herrschaft. Eingeleitet in die Verwaltungsreform bleibt weiter das laizistische österreichische Prügelpatent aus dem Jahre 1852, nur werden die Straffsätze für Polizeistrafen auf ungefähr die Hälfte gegenüber dem ersten Entwurf herabgesetzt. Die Deutschen werden in sämtlichen Ländern von Tschechen oder Slowaken majorisiert und können selbst in den rund hundert Bezirken mit ausgeprochen deutscher Mehrheit zur Machtlosigkeit verurteilt werden. Das einzige Land mit deutscher Mehrheit, Schlesien, wird liquidiert.

Die neue Vorlage stößt natürlich ebenso wie die erste auf den heftigsten Widerstand der Opposition, die im und außerhalb des Parlamentes den schärfsten Kampf aufnehmen wird, um den Massen die Bedeutung dieses reaktionären Vorstoßes klar zu machen. Die Gesetzesberatung der Reform wird kaum zu verhindern sein, doch soll sie erst im Juli 1928 in Wirksamkeit treten. Wenn es den oppositionellen Parteien, vor allem den deutschen und tschechischen Sozialdemokraten gelingt, bei den allgemeinen Gemeinbewegungen im Herbst einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, ist es keineswegs ausgeschlossen, daß noch vor jenem Termin ein Regierungswechsel einen entschiedenen Wandel in der inneren Politik schafft.

Der jugoslawisch-albanische Konflikt.

Belgrad, 10. Juni. Es bestätigt sich, daß der albanische Gesandte in Belgrad von seiner Regierung angewiesen worden ist, Belgrad zu verlassen. Der Gesandte soll erklärt haben, daß er sich von Ahmed Bey Losjage und nicht nach Albanien zurückziehen werde.

Englands Bruch mit Russland.

hat in den baltischen Staaten einen lebhaften Widerhall gefunden und die Bevölkerung der baltischen Länder gespannt aufhorchen lassen. Denn die unmittelbare Nachbarschaft mit Sowjetrußland wird bald als Brücke bald als Barriere nach Europa empfunden. Selbstverständlich wird gegenwärtig die Frage eifrig erörtert, welche politischen und wirtschaftlichen Folgen sich aus dem englisch-russischen Konflikt für die Baltischen Staaten ergeben können und werden.

Sowjetrußlands Beziehungen zu den baltischen Staaten sind noch immer nicht restlos geklärt. Die Verhandlungen über einen Nichtangriffsvertrag wollen nicht vom Fleck kommen, und auch sonst mangelt es nicht an gegenseitigen Verdächtigungen und Argwohn von hüben und drüben. In den Randstaaten weiß man zu genau, daß Sowjetrußland bei allen kommunistischen Umstürzen in den baltischen Ländern regelmäßig seine Hand im Spiele gehabt hat. Die Außenpolitik der lettlandischen Regierung war während der kurzen Zeit ihres Bestandes stets auf die Erhaltung eines Dauerfriedens im Osten bedacht, und gleich nach Ausbruch des englisch-russischen Konfliktes hat Lettland die Sowjetregierung ihrer absoluten Neutralität versichert. Dem dieser Konflikt bildet naturgemäß für die verantwortlichen Staatsmänner der Baltischen Staaten den Gegenstand ersterer Sorge. Man kann den Gedanken nicht los werden, daß das englisch-russische Ringen für den staatlichen Weiterbestand dieser Länder die schwersten Gefahren in sich birgt. Diesen Gedanken hat der deutsch-lettische Abgeordnete Dr. Schiemann in einem Vortragsbericht in der „Rigaer Rundschau“ besonders prägnant zum Ausdruck gebracht, indem er auf den „nationalen“ Charakter des Konfliktes hinwies, der nur durch eine Umstellung der englischen Interessen in Asien oder durch eine Verlegung des russischen Machtzentrums von Osten nach Westen seinen Abbruch finden könne. „Seit dies aber die letzte Zielsetzung des Kampfes von englischer Seite“ schreibt Schiemann weiter, „so müssen wir in solchem Ausgange gleich den Untergang unserer eigenen Existenz erblicken.“ Natürlich gelangt er zu dem Ergebnis, daß eine herrliche, auch nach außen zur Geltung gebrachte Neutralität für den Weiterbestand Lettlands oberstes Gesetz ist.

Der Rückgang des englisch-russischen Geschäfts dürfte für die baltischen Staaten auch gewisse wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen. Bisher wurden die Geschäfte Sowjetrußlands in den baltischen Staaten weitgehend von London finanziert, da diese Länder bei ihrem Kapitalmangel dazu außerstande waren. Hierin wird nun zweifellos eine Veränderung eintreten. Ob Englands Kapital sich zurückzieht und statt dessen andere Staaten, nicht zuletzt auch Deutschland, als Kreditgeber einpringen, wird die nächste Zeit erweisen. Einfließen geben sich gewisse Kreise des Handels der Hoffnung hin, daß den Randstaaten aus dem Rückgang des englisch-russischen Geschäfts in ihrer Stellung als wichtige Handels- und Durchfuhrzentren gewisse wirtschaftliche Vorteile erwachsen werden.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

wurden auch am Freitag zwischen beiden Delegationen fortgesetzt. Nach allgemeiner Aussprache wurden eine Reihe von Unterkommissionen zur Behandlung der verschiedenen Einzelprobleme gebildet, mit dem Auftrag, bereits am Sonnabend die Arbeit aufzunehmen.

Woldemaras Genfer Mission.

Der Generalsekretär des Völkerbundes erhielt von der litauischen Regierung telegraphische Mitteilung, daß der litauische Ministerpräsident Woldemaras zur bevorstehenden Ratstagung nach Genf kommt.

Die Fassung des Telegramms ist, wie zuverlässig verlautet, so gehalten, daß nicht ersichtlich ist, ob Woldemaras nur zur Vertretung des litauischen Antrages auf Vertagung der Verhandlung der Memelbeschwerde nach Genf kommt oder ob er darüber hinausgehende Vollmachten haben wird.

Amerikas öffentliche Meinung gegen Briands Vertragsangebot.

Newport, 10. Juni. In fast übereinstimmendem Wortlaut, der auf eine gemeinsame offizielle Quelle schließen läßt, äußern sich „Tribüne“ und „Times“ ablehnend zu Briands Angebot eines französisch-amerikanischen Antikriegsvertrages. Für die gegenwärtigen Zwecke genüge der Bryan-Vertrag, der bis zu einer Kündigung weiterlaufe und die von Briand gewünschte Nechtung des Krieges enthalte. „Times“ fügt hinzu, daß die öffentliche Meinung Amerikas auch deshalb gegen den Vorschlag Briands sei, weil durch ihn im Falle eines französisch-amerikanischen Krieges den Vereinigten Staaten der Handel mit England unterlagt werde.

Tschangtschin eingekreift.

London, 11. Juni. (Eigener Funfbericht.) Nach Meldungen aus Schanghai wird die Armee Tschangtschins immer mehr von den Streitkräften der Nationalisten eingekreift, so daß in Schanghai allgemein damit gerechnet werde, Tschangtschin werde bald bis in die Mandchuriet zurückgedrängt sein und dann abhandeln müssen.

Das Phantom der Rue Michel-Ange.

Von Henry Bordeaux.

Wiederholte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kunde.

6] (Nachdruck verboten.)

„Der Feind hat um 5 Uhr nachmittags angegriffen.“

„Ja, 4 Uhr 45.“

„Die Batterie meines Sohnes lag zwischen Brabant und Samogreuz.“

„Wir waren wieder in den Salons zurückgekehrt, um den Kaffee einzunehmen.“

„Eine bestimmte Nachricht haben Sie gewiß erst viel später empfangen?“ fragte ich. „Damals herrschte eine heillose Verwirrung.“

„Am selben Tage“, erklärte Falaise.

„Wie, an demselben Tage?“

„Ich konnte es nicht glauben. Das sofortige Uebermitteln der Meldung war eine Unmöglichkeit, man wußte nichts oder so gut wie nichts von dem, was in den verdrängten Linien geschah, da der Angriff der Deutschen sich nach und nach der ersten Stellungen bemächtigt hatte.“

„Es ist aber so“, bestätigte Falaise von neuem.

„Ich wollte ihn nicht verlieren. Und bemerkte, daß die Damen seine Behauptung keineswegs falsch fanden. Frau Falaise sagte mit ihrer ruhigen Stimme:

„Offiziell wurde unser Sohn als vermißt gemeldet. Das konnte nicht anders sein, da wir Gebände verloren hatten. Auf Anfrage bei der spanischen Botschaft erhielten wir vor einigen Wochen Nachricht, daß die Deutschen seine Leiche identifiziert haben und ihn im Wald bei Brabant beerdigten.“

„Ich verstehe“, warf ich ein.

„Aber nein“, warnte Falaise beinahe auf, „das können Sie nicht verstehen, weil sich etwas ganz Ueberraschendes ereignet hat. Wir wußten es am selben Tag, am 21. Februar, um 5 Uhr nachmittags — es war in diesem Salon —, daß unser Sohn gefallen.“

„Sie hatten eine Vorahnung?“

„Wie eine Vorahnung? Wir waren wie ganz Paris auf eine feindliche Invasion gefaßt, man erging sich in den ver-

schiedensten Mutmaßungen. Aber nichts bewies, daß sie bei Verdun und am 21. Februar einsehen würde. Wir hatten keinen Grund, uns an diesem Tage über das Schicksal unseres Sohnes zu beunruhigen.“

„War kein Heeresbericht erschienen?“

„Nach Xanten kommen die Abendzeitungen spät. Ich wiederhole, wir waren ohne irgendeine Ahnung.“

„Ich möchte nicht widersprechen und trug der Empfindlichkeit Rechnung, die ich nicht unnötig verletzen wollte.“

„Ja, die Menschen, die uns teuer sind“, beugte ich mich zu sagen, „benutzen uns aus der Ferne in solchen düsteren Stunden.“

„Er mühdigte diese flüchtige Bemerkung keiner Antwort, dazumal mit großen Schritten das Zimmer und ich sah, daß die Damen seinen Bewegungen mit Besorgnis folgten.“

„Hat sein Geiß durch den Verlust des Sohnes gelitten?“ fragte ich mich.

„Plötzlich blieb er dicht vor mir stehen und sagte:

„Erinnern Sie sich des Diners, das wir vor dem Kriege gaben, um Georges Erfolg zu feiern?“

„Ohne Zweifel, ich habe es nicht vergessen und denke gern daran, wenn ich eine glückliche Vision der Vergangenheit heraufbeschwören will.“

„Es war ein tragisches Diner. Bernin prophezeite Unglück und Herwalle kündigte unsere Trauer an.“

„Herwalle? Er wachte viele Geister.“

„Ich meinte damals, daß die Geschichte der Baronin von Boislevre, welche die Erklärung ihres vor Puelba gefallenen Sohnes hatte, eine von denen sei, die Frauen hören mögen. Sie dachten gewiß auch ja. Nun, an dem Abend ist nicht zu zweifeln.“

„Ist er Ihnen noch auf andere Art bezeugt worden?“

„Ja, durch mein eigenes Erlebnis und das meiner Frau. Wir hatten alle beide eine seltsame Vision.“

„Ich besaß meine Angewohnheit. Der Alltag mit seinen Selbstverständlichkeiten meiner Vergangenheit, ohne daß ich dazu noch Halluzinationen und Träume heulte.“ Ich betrachtete meinen Schalter mit einer großen Sehnsucht, denn ich dachte, daß der Sommer eine neue, nicht mehr zu behebende die werden aus positiver, unangenehm, bezeichnend, Laugen-

gellen ließ, zerrüttet habe. Dann wandte ich mich zu den Damen, weil ich hoffte, daß sie mich aus dieser Unruhe befreien könnten. Aber die sah aufgeregt auf ihn, in Erwartung dessen, was er mir enthüllen würde. Sie kannten es und waren im vorhinein seiner Meinung. Er glaubte mich jetzt genügend vorbereitet: „An jenem 21. Februar befanden wir uns, meine Frau und ich, in diesem Salon. Koffien waren damals rat, die Villa schlecht geheizt. Aber sollte man nicht hier im Lande auch ein wenig leben können? Es war ja wenig genug im Verhältnis zu dem, was unsere Soldaten ertrugen. Ich feuerte im Kamin mit Holzstücken. Sie waren frisch und Funken sprühten prasselnd auf. Während ich die Glut schürte, kam mir plötzlich, ich wußte nicht wie, der Gedanke: „Bei Verdun wird gekämpft. Und Alice antwortete, als wenn sie in dem Augenblick daselbe dachte: „Ja, mein Freund, bei Verdun kämpfen sie.“ — „Woher weißt du das?“ — „Und du?“ — „Plötzlich sprangen wir erschrocken beide auf und wagten nicht, miteinander zu sprechen. Ich las in ihrem Auge, was ich gesehen. Und sie in den meinen ihre eigene Vision. Wir sanken uns weinend in die Arme, ohne einander unsere Befürchtung mitzuteilen — nein, nicht unsere Befürchtung, unsere Gewißheit. Ich sagte mich zuerst: Es ist unheimlich meine Einbildung und Liebe betrügen mich. Georges stand eben hier vor mir.“ — „Da unterbrach sie mich: „Mit durchschossener Sitze. Er hatte den Arm erhoben und ist hingefallen.“ — „Woher weißt du das?“ — „Ich habe ihn auch gesehen. Hier vor diesem Tisch.“ — „Ah, dann ist es wahr!“ — „Ich sagte auf, „unser Sohn ist tot!“ — „Meine arme Frau hat wohl versucht, sich und mich von dem Alpdruck zu befreien. Aber, nicht wahr? Man hat nicht zu zweiten Halluzinationen. Ich entsinne mich der Erzählungen Herwalles. Sie sind keine Erfindungen. Unser sterbender Sohn war aus der Ferne zu uns geeilt. Den ganzen Abend konnten wir vom Schreden dieser Vision nicht loskommen. Ich ließ die Abendzeitungen holen. Die Schlacht bei Verdun hatte tatsächlich begonnen. Seitdem haben wir in der Erwartung unserer Trauer verlebt. Welche furchtbaren Tage! Von dem Fernen kam keine Nachricht mehr zu uns. Wir erfuhren endlich durch seinen Oberst, daß er seit dem Abend des 21. Februar verschwunden war. Das wußten wir und es sagte uns nichts neues. Wir hatten eine andere Benachrichtigung erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Probe für die Deutschnationalen.

Zwischen Zentrum und Deutschnationalen droht ein neuer Konflikt. Mit dem 30. Juni läuft das verlängerte Sperrgesetz für die Regelung der Fürstenabfindung ab. Ansehend will die Reichsregierung von sich aus mit Rücksicht auf die Deutschnationalen die weitere Verlängerung des Gesetzes nicht beantragen, obwohl die Fürstenabfindung noch keineswegs überall, vor allem nicht in Thüringen, ihre Regelung gefunden hat. Mit Ablauf des Gesetzes würden aber die ehemaligen Fürsten wieder mit Hilfe der Gerichte ihre Ansprüche rückwärtslos durchzusetzen können. Davor bangt jedoch dem Zentrum. Infolgedessen will, wie verlautet, unmittelbar nach Zusammenritt des Reichstages, das Zentrum von sich aus im Interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien eine weitere Verlängerung des Sperrgesetzes beantragen, wobei es sich der Hoffnung hingibt, daß die Deutschnationalen keinen Widerspruch erheben, sondern sich dazu bereit finden. Da eine Zweidrittelmehrheit auch für die Verlängerung notwendig ist, müßten die Deutschnationalen auch bei dieser Gelegenheit wieder Farbe gegen die Monarchie bekennen.

Eine Rede des amerikanischen Botschafters Schurmann bei der Chamberlinehrung.

Bei dem Bankett, das der Amerikanische Klub von Berlin am Freitagabend zu Ehren der Ozeanflieger veranstaltete, hielt der amerikanische Botschafter Schurmann in Gegenwart des deutschen Außenministers eine Ansprache mit stark politischem Einschlag. Von dem Gedanken ausgehend, daß die Taten von Lindbergh und Chamberlin eine neue Ära im politischen und geistlichen Zusammenleben der Völker, die durch die Friedensarbeit von Locarno begonnen wurde. Die Politik von Locarno hätte gerade in einem Augenblick eingeleitet, wo die Menschheit die Möglichkeit friedlicher Weltentwicklung vor sich sah. Der Botschafter gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Bestrebungen des Völkerbundes dahin führen werden, daß die Menschheit mehr und mehr von dem Traum abkomme, der Frieden könne nur dadurch gewahrt werden, daß ein Volk das andere mit Kanonen beobachtet und sich bis an die Zähne gegen Angriffe wappet.

Außenminister Dr. Stresemann ging in seiner Erwiderung ebenfalls von der gewaltigen Leistung der beiden Flieger aus, die aufgeschlagen seien mit dem Willen, an ein Ziel zu gelangen, ohne genau zu wissen, wo das Ziel sein würde. Ähnlich gehe es heute in der Welt denjenigen, die für die äußere Politik eines Landes verantwortlich seien. Sie alle kennen das Ziel, das allen gemeinsam ist, das Ziel der Zusammenarbeit der Völker des friedlichen Fortschritts der Menschheit, aber sie wissen nicht genau, wo und wann sie dieses Ziel erreichen würden. Aber sie arbeiten auf dieses Ziel zu und lassen sich durch die ungünstige Konstellation und durch die Wetterzeichen, die gerade jetzt wieder in Europa liegen, nicht abschrecken. Zum Schluß seiner Ansprache dankte Dr. Stresemann dem amerikanischen Botschafter dafür, daß er als Vertreter einer Macht, die weder im Völkerbund vertreten, noch an den Locarno-Verträgen unmittelbar beteiligt ist, den Sinn des Völkerbundes und der Locarno-Politik in aller Deffentlichkeit bewertet und unterstrichen habe.

Der Gesekentwurf über Kriegsgerät.

Der jetzt dem Reichstage zugegangen ist, hat bereits die Zustimmung des Reichsrates gefunden. Es handelt sich hierbei um eine Ausföhrung von Bestimmungen des Versailleser Vertrages über die deutsche Abrüstung. Nach jahrelangen Verhandlungen, die auf deutscher Seite unter händiger Beteiligung von Vertretern der in Frage kommenden Industrien geführt worden sind, ist eine Einigung mit der internationalen Militärkontrollkommission über den Gesekentwurf zustande gekommen. Auch die Botschafterkonferenz hat ihm unter dem Vorbehalt zugestimmt, daß an seinem Wortlaut keine Änderungen vorgenommen werden. Nach dem Gesekentwurf ist die Ein- und Ausföhrung von Kriegsgerät jeder Art (Waffen, Munition und sonstigem Gerät) sowie seine Herstellung für die Ausföhr verboten. Kriegsgerät darf für inländische Verwendung weder hergestellt noch aufbewahrt oder gehandelt werden. Ausgenommen sind nur die von amtlichen deutschen Stellen für die Reichswehr erteilten Aufträge. Die §§ 3 und 4 des Gesekentwurfes bestimmen im einzelnen, was als Kriegsgerät anzusehen ist. Wer den Vorschriften des Gesetzes zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Haft oder mit Geldstrafe bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung und Unbrauchbarmachung der Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden. In gewissen besonders bezeichneten Fällen muß auf Einziehung und Unbrauchbarmachung erkannt werden. — Das Gesek tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Zu Lord Birkenheads jüngster Rede.



(Nach dem Arcos-Einbruch.)
„Ein unerhört belassendes Material! Über sehr wird gehandelt!“



(Drei Wochen später.)
„Eigentlich — wie könnten wieder anfangen zu handeln...!“

Aus dem Reiche.

Verurteilung eines völkischen Heblattredakteurs wegen Ministerbeleidigung. Am Freitag hatte sich vor dem Magdeburger Schöffengericht der verantwortliche Redakteur eines hier erscheinenden völkischen Heblattes wegen Beleidigung des Preussischen Innenministers zu verantworten. Der Angeklagte, namens Geißler, hatte in seinem Blättchen unter anderem behauptet: „Die Männer vom 9. November führen immer noch das große Wort, beraten aber schon in schlaflosen Nachtsunden, wie sie zuleben, wo sie bleiben, und wenn sie das Frachend über die satowierten Armhaare streifen, eine klugvolle Redewendung einzuüben oder vor dem Spiegel sich Haltung und Aussehen des Mannes von hoher politischer Stellung zu geben verüben, dann poßt ihnen zwar nicht das Gewissen, wohl aber die blasse Furcht vor der Zukunft.“ Der Preussische Minister des Innern stellte auf Grund dieser allgemein gehaltenen und nicht speziell gegen ihn, wohl aber gegen die Minister des neuen Staates gerichteten Beleidigung Straf Antrag. Wie in allen ähnlichen Fällen versuchte auch in diesem Prozeß der Angeklagte, seinen Ausföhrungen eine harmlose Auslegung zu geben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten trotzdem wegen öffentlicher Beleidigung zu 1000 Mark Geldstrafe.

In dem Münchener Beleidigungsprozeß des Pfarrers Hell wurde am Freitag nach Erklärungen und Gegenerklärungen der einzelnen Parteien die Verhandlung geschlossen. Die Urteilsverkündung ist auf Freitag, den 17. Juni, vormittags 9 Uhr, angelegt.

Friedrich Bayer 80 Jahre. Friedrich Bayer, der Senior der deutschen demokratischen Bewegung, vollendet am 12. Juni sein 80. Lebensjahr. Er hat viele politische Gegner, aber keine persönlichen Feinde gehabt. Er ist aus kleinen Verhältnissen heraus — sein Vater war Hausmeister an der Universität Erlangen — zum politischen Führer emporgewachsen. Im Jahre 1877 wurde er erstmals in den Reichstag gewählt, dem er bis 1917 angehörte und wo er nach der Einführung des parlamentarischen Systems Abgeordneter in den letzten Kriegskabinetten gewesen ist. Der Schwerpunkt seiner politischen Tätigkeit aber lag in Württemberg, dessen Landtag er von 1894 bis 1913 angehörte und dessen rühmlich bekannter Präsident er 18 Jahre lang gewesen ist. Er

hat sich freiwillig vom politischen Leben zurückgezogen, um nicht eines Tages von anderen dazu aufgefordert zu werden. In den Kämpfen um die demokratische Freiheit im deutschen Volksleben hat er jedenfalls seinen Mann gestanden.

Keinen Gerichtstermin am Verfassungstag. Amlich wird mitgeteilt: Der Preussische Justizminister hat vorbehaltlich weiterer Bestimmungen über die Feier des diesjährigen Verfassungstages schon jetzt in einer allgemeinen Verfügung ersucht, auf den 11. August 1927 zunächst keine Termine anzuberaumen.

Die deutsche Delegation zur Tagung des Völkerverbundes hat sich am Freitagabend nach Genf begeben. Ihr gehört an: der Reichsankenminister, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Haus und der Presseschef der Reichsregierung, Genosse Zschli.

Der Danziger Senatpräsident nach Genf abgereist. Der Präsident des Senats der freien Stadt Danzig, Sahn, hat sich nach Genf begeben, um die Danziger Interessen vor dem Völkerverbund zu vertreten.

Schlöß und Park Freudenwalde dem Staat übergeben. Mit einer kurzen Feierlichkeit ist heute dem Kreis Oberbarnim die Stiftung Walter Rathenaus übergeben worden. Park und Schlöß Freudenwalde sind nunmehr Besitz der Allgemeinheit.

Kleine Auslandsnachrichten.

Politische Schlägerei in der Wiener Universität. In der Universität ereigneten sich gestern abend anlässlich des Vortrages eines sozialistischen Hochschülers Zusammenstöße mit völkischen Studenten, bei denen sieben Studenten leicht und einer schwer verletzt wurden. Die Schlägereien fanden ihre Fortsetzung auf der Straße und die Polizei hatte Mühe, die rausenden Studenten von einander zu trennen. Mehrere Stunden dauerten die Ansammlungen vor der Universität an. Der Rektor hat noch in späterer Abendstunde die Schließung der Universität bis auf weiteres angeordnet.

Um die Legalisierung der kommunistischen Partei in Polen. Der Abg. Thugutt veröffentlicht in der Warschauer Presse längere Ausführungen über die kommunistische Partei in Polen und verteidigt dabei den Standpunkt, daß es freilich wäre, durch gerichtliche und polizeiliche Repressionen mit Erfolg gegen die wachsende kommunistische Gefahr vorzugehen. Die letzten Warschauer Stadtratswahlen bedeuten eine entschiedene Warnung. Thugutt erklärt sich offen für die Legalisierung der kommunistischen Partei unter gleichzeitiger Bekämpfung des Kommunismus mit „wirklichen Heilmitteln“.

Der schweizerische Ständerat nahm nach einer mehrstündigen Debatte über die Beilegung des Konflikts mit Sowjet-Rußland eine Entschöpfung an, in welcher der Bundesrat aufgefordert wird, alle Maßnahmen zu ergreifen, damit keine bolschewistische Organisationen sich in der Schweiz einnisten und von hier Propaganda treiben. Im übrigen kam in der Debatte übereinstimmend zum Ausdruck, daß vorläufig eine Anerkennung Sowjet-Rußlands durch die Schweiz nicht in Frage kommen dürfe.

Kriegsgefahr und rote Armee. In ganz Rußland haben soeben die Sommerübungen der roten Armee begonnen. In den Übungen sind auch viele Laufende von Wehrverbänden einbezogen worden. Die diesjährigen Sommerübungen der Truppen sollen vor allem dazu benutzt werden, um die Soldaten auf die drohende Kriegsgefahr aufmerksam zu machen. Die „Pravda“ klagt im Zusammenhang damit darüber, daß in der roten Armee der Gegner überhöht wird, während man seine eigenen militärischen Möglichkeiten stark unterschätzt.

Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse

		vom 11. Juni.	
1 Pfund Sterling.....	20,478	100 franz. Francs.....	16,51
1 Dollar.....	4,216	100 holländ. Kronen.....	12,19
100 holl. Gulden.....	168,90	100 schweizer Francs.....	81,09
100 belg. = 500 Franken..	88,575	100 belg. Kronen.....	73,69
100 norm. Kronen.....	109,09	100 schwed. Kronen.....	112,865
100 Danzig. Gulden.....	81,64	100 Jap. Yen.....	73,47
100 Litre.....	23,28	100 österr. Schilling.....	59,25
100 dän. Kronen.....	112,71	100 Estn. Kronen.....	47,01

"HAMETUM"
Hamamelis-Fettpuder

Altbewährter hygienischer Kinder- u. Körper-Puder

zu haben in Apotheken, Drogerien, Feilwarengeschäften

Original-Strassdose 70 Pfg.

DE WILMAR SCHWABE LEIPZIG O 29

Aus aller Welt.

Von Festessen zu Festessen.

Unter gewaltiger Teilnahme der Berliner Bevölkerung fand am Freitag mittag der Empfang der beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine im Berliner Rathaus statt. Alle Anfahrtsstraßen waren dicht gedrängt von Menschen, der gesamte Verkehr mußte umgeleitet werden. Die Fenster und Dächer der umliegenden Gebäude waren ebenfalls dicht besetzt. Ein Teil der dem Rathaus benachbarten Geschäftshäuser hatte besonderen Schmuck angelegt und entbot den Fliegern in großen Aufstellungen den Willkomm. Unter brauenden Hochrufen erfolgte die Anfahr der beiden Automobile. In dem ersten der offenen Wagen saß Chamberlin mit dem amerikanischen Botschafter, im zweiten Levine mit Stadtbaurat Dr. Wdler. Zwei Stadträte begrüßten die Ehrengäste am Portal und geleiteten sie in das reich mit Blumen und amerikanischen und schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückte Rathaus. An der großen Freitreppe erwarteten sie Oberbürgermeister Böß und der Stadtnotordnenversteher, Genosse Gaje, die sie beide in kurzen Worten herzlich willkommen hießen. Die Gäste wurden zunächst in den Märchenaal geleitet, wo sie sich in das Goldene Buch der Reichshauptstadt hinter dem Reichspräsidenten von Hindenburg, der seinen Namen als letzter eingetragen hatte, eintrrieben. Unter den Klängen des „Meisterfinger“-Walzpiels begaben sich die Flieger und die zu ihrer Begrüßung Versammelten in den großen Festsaal des Rathauses, wo zu Ehren der beiden amerikanischen Flieger ein Festessen gegeben wurde. In dessen Verlauf hielt der Oberbürgermeister eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß vor 20 Jahren die amerikanischen Brüder Wright ebenfalls als erste Flieger auf dem Tempelhofer Feld einfliegen worden sind und daß die ersten Flieger aus Amerika wiederum dort landen werden. Er teilte dann mit, daß die Stadt beschloßen hat, die nach dem Flugplatz führende Straße Columbiastraße zu benennen und den beiden Fliegern, sowie dem amerikanischen Botschafter die große Ehrenplakette, die für ungewöhnliche Verdienste hervorragender Berliner Bürger gegeben wird, zu verleihen. Den Dank der Behörden sprach der amerikanische Botschafter Schurmann aus, der als das Ziel, das zu erreichen die feste Absicht der Amerikaner sei, die Einrichtung eines regelmäßigen und sicheren Flugverkehrs zwischen Europa

und den Vereinigten Staaten bezeichnete. Ehe die beiden Flieger das Rathaus wieder verließen, wurde ihnen vom Oberbürgermeister noch der Ehrentrost der Stadt gereicht.

Die beiden Flieger haben sich inzwischen endgültig entschloßen, von Wien, wo sie drei Tage bleiben, am 16. Juni weiter nach Prag zu fliegen, wo sie sich zwei Tage aufhalten wollen, um dann einer Einladung der polnischen Regierung nach Warschau zu folgen. Die Frauen der beiden Flieger werden sich sofort nach ihrer Ankunft in Deutschland im Flugzeug nach Prag begeben, um mit ihren Männern zusammenzutreffen. Pressevertreter gegenüber erklärte Chamberlin am Freitag, daß er bestimmt ohne Zwischenlandung Berlin erreicht hätte, wenn er sich nicht verlesen und den Satz statt südlich nördlich umflogen hätte. Noch einmal unterstrich Chamberlin die größere Schmiegeleit des Fluges von Europa nach Amerika, weil auf der Rückfahrt im allgemeinen die Winde viel wideriger sind, der Flüsse aber wollte man ihnen ausweichen und weiter südlich fliegen, so bedeute das eine Verlängerung der Flugstrecke um Hunderte von Kilometern. Das Flugzeug Chamberlins, die Columbia, hat auch bereits Passagierflüge hinter sich und schon neun Personen auf einmal befördert.

Gerante Banderolen beschlagnahmt.

Anfang Mai erbeuteten Einbrecher im Zentrum der hiesigen Stadt Grünberg für 180 000 Mark Steuerbänderolen. Die Spur der Verbrecher führte sofort nach Berlin. Am Freitag ist es der Kriminalpolizei tatsächlich gelungen, in der Reichshauptstadt vier Heften dieses Einbruchs zu verhaften und einen Koffer zu beschlagnahmen, in dem sich für 52 000 Mark gestohlene Bänderolen befanden. Die Polizei hatte festgestellt, daß für 160 000 Mark Bänderolen aus Grünberg in Berlin angeboten worden waren. Den Vertrieb leitete vor allem ein 32 Jahre alter „Kaufmann“ Walter Thiemer, ein Freund des Dahlemer Bänderolenliebdes Karl Spang. Als er am Freitag gerade dabei war, in einem Lokal ein Geschäft über 800 Mark abzuschließen und den Leberlöcher aus einer Röhre herauszuheben, griffen Beamte zu und nahmen Thiemer und seinen Anhang fest. Die Bänderolen für 52 000 Mark wollten sie für 800 Mark abgeben.

Bekanntes Eisenbahnbetrüger.

Ein Berliner Schöffengericht verurteilte am Freitag die sogenannten Konfekte Willi Krotschiner und Amandus Ebler

wegen gemeinschaftlichen Betruges gegenüber der Reichsbahn zu je zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von neun bzw. acht Monaten Untersuchungshaft. Die beiden hatten gemeinsam mit dem litauischen Gütervorsteher Rudas in Memel die Deutsche Reichsbahn durch Betrügereien mit Nachnahmeforderungen um 400 000 Mark geschädigt. Rudas konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Großer Heidebrand in Hannover.

Ein gewaltiger Heidebrand ist gestern mittag auf der Hölzerhöhe bei Altenwalde ausgebrochen. Zur Löschung der Heidebrände sind Polizeimannschaften und Reichswehr ausgerückt. Auch die Feuerwehr, zahlreiche Arbeiter und das Forstpersonal wurden aufgeboden. Der starke Wind treibt indessen die Flammen durch das hohe Heidegestrüpp immer weiter und selbst die gezogenen Gräben konnten ihnen kein Halt bieten. Nachmittags begann eine zwischen Altenwalde und Spaden gelegene Waldparzelle zu brennen. Man schlägt eine breite Schneise durch den Wald, um das Feuer einzudämmen.

Den Nermelkanal durchschwommen

hat am Freitag der tschechoslowakische Schwimmer Spacet. Er war morgens um 3 Uhr in Frankreich in der Gegend von Calais zusammen mit einem Landsmann gestartet, der jedoch nach sechs Stunden aufgab. Spacet selbst erreichte Dover nach 10 Stunden 45 Minuten 7 Sekunden.

240 000 Schilling Entschädigung für Marel.

Zwischen dem Wiener Marel, dessen Versicherungs-Betrugsprozeß wegen des abgehobenen Beines noch in früher Erinnerung ist, und der in Frage kommenden Versicherungsgesellschaft ist jetzt ein Vergleich abgeschlossen worden, wonach Marel 240 000 Schilling erhält.

Byrd fliegt von Newyork nach Paris und zurück.

Nach Meldungen aus Amerika will der amerikanische Nordpolflieger Byrd in den nächsten Tagen mit seinem Hubschrauber nach Paris fliegen und von dort nach einem Aufenthalt von höchstens zwölf Stunden wieder nach Newyork zurückkehren und so die Flüge Lindberghs und Chamberlins übertrumpfen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 11. Juni.

Dem Reichsbanner zum Gruß!

Seit reichlich drei Jahren besteht nunmehr das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Fast will es scheinen, als sei es länger her, seit der Stahlhelmsgeist die Jugend des gesamten Volkes zu erfassen drohte, seit die deutsche Republik in der größten Gefahr war, dem rohesten Hakenkreuzfaschismus zu verfallen. Da erging von Magdeburg her an alle Republikaner der Ruf zur Sammlung, und der Ruf wurde in allen Ecken Deutschlands gehört. Die alten Frontkämpfer stellten sich wieder in Reih und Glied, entrollten das Freiheitsbanner, unter dem ihre Väter und Großväter einst gekämpft und gestritten hatten, und die Werber der Republik rührten ihre Trommel. Nicht noch einmal sollte es der Reaktion gelingen, die Farben Schwarz-Rot-Gold niederzuholen und bis zum Vergessen sein zu begraben. Nie wieder sollte die Demokratie in Deutschland einer Massenherzhaft weichen. Im Laufe eines Jahres standen Millionen zum Schutze der Republik bereit. Zum ersten Male zeigte es sich gründlich, daß Deutschland nicht die Republik ohne Republikaner war, für die so viele es gehalten hatten. Das Reichsbanner zwang dem politischen Leben halb gestittete Formen auf. Feste Häuser sorgten dafür, daß Versammlungen der Republikaner fortan weder von denen mit dem Hakenkreuz, noch von denen mit dem Sowjetstern gesprengt werden konnten. Massenaufrufe stärkten das Selbstbewußtsein der Republikaner und erfüllten sie mit Stolz und Sicherheit. Was waren denn die anderen alle, die Stahlhelme, Jungdo, Werwolf, Wiking? Nichts als gedungene Haufen gewisser Kapitalistengruppen, Verräter an ihrer Klasse, Verräter an den Volksinteressen!

Am morgigen Sonntag hält der Gau Mittelschlesien im Breslauer Gewerkschaftshaus seine diesjährige Gautagung ab. Reichstagspräsident Paul Löbe, Dr. Köbisch, Direktor Moering und voraussichtlich ein Vertreter des Bundesvorstandes, werden daran teilnehmen. Ein politisches Referat des Kameraden Frey wird die augenblickliche Lage der deutschen Republik beleuchten. Die Breslauer Banner veranstalten einen Vorbeimarsch, der im Hofe des Gewerkschaftshauses endet, wo Genosse Löbe eine Ansprache halten wird. Die Tagung wird nicht nur einen Rückblick auf die Vergangenheit mit ihrer wachsenden Bedeutung des Reichsbanners bieten, sondern auch die weitere Werbearbeit besprechen. Denn soweit sind wir noch nicht, daß die Republikaner abrücken könnten. Das hieße das Feld wieder denen überlassen, die neulich erst mit ihrem „Marsch nach Berlin“ prahlten, wo sie von Hindenburg nicht empfangen wurden.

Im Reiche sieht die Reaktion in der Regierung, dank jener ungezügelter Hejraberei, die bis zur Gründung des Reichsbanners möglich war. Die kommende Wahlkämpfe wird die Hejrt und Keudell von ihren Sihen fegen, vorläufig aber denken sie daran, auch in Preußen das Hejt in die Hände zu bekommen. Das Reichsbanner macht die thronenden Feinde der Republik nervös, deshalb wird dem früheren Reichsanzler Wirth mit dem Staatsgerichtshof gedroht. Er hat dem Reichsjustizminister Hejrt, der im Kriege behauptete, daß die Amerikaner nicht fliegen könnten, gemütscht, daß er recht bald fliegen möchte. Alle Republikaner teilten diesen Wunsch; sie werden Hejrt und Keudell auch zum Fliegen bringen!

Die Tage der großen Auseinandersetzung zwischen den Republikanern und der Reaktion stehen bevor. Nicht Dolch und Revolver werden entscheiden, sondern der Geist, der in den breiten Volksmassen wohnt. Drum trommelt weiter durch Stadt und Dorf, weckt alle, die bisher noch schlafen! Seht überall die Wahrheit gegen die Lüge! Denkt an die Spater und den Aufwertungschwände! Denkt an das Versprechen des Preisabbaues und die Ausplünderung des Volkes durch Fülle! Erkennt die Massen an die Fehlschläge der deutschen Außenpolitik, seit die Deutschnationalen an der Regierung sind! Nicht genug der Aufklärung kann gegeben werden. Unsere Partei wird es an dieser Aufklärung ganz gewiß nicht fehlen lassen, es schadet aber nicht, sondern hilft, wenn auch von anderer Seite diese Aufklärung kommt.

Das Reichsbanner erhöht die Stoffkraft des Proletariats, es erwirbt der Arbeiterschaft Bundesgenossen im Befreiungskampfe aus den Fesseln der Ausbeutung. Der Haß der Rechten gegen das Reichsbanner mag den Zweifelnden ein Wegweiser sein. Glück auf drum zur erfolgreichen Tagung!

Eltern, Lehrer, Erzieher, Genossen!

Montag abend 8 Uhr spricht im Gewerkschaftshaus der Vorsitzende der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, der bekannte Schulpolitiker und Reichstagsabgeordnete Schulrat Dr. Löwentstein über „Die sozialistischen Erziehungsfragen der SPD. auf dem Reichsparteitag“. Genosse Löwentstein ist in unseren Mauern ein seltener Gast, dabei ein Schulpolitiker und Pädagoge von größter Befähigung. Es sollte niemand den Vortrag versäumen. Ganz besonders müssen wir alle Eltern der Arbeiter-Kinderfreunde aufmerksam, den geistlichen und pädagogischen Leiter unserer Bewegung kennen zu lernen. Auch laden wir besonders alle an sozialistischen Erziehung interessierten Organisationen, wie Freie Elternvereine, sozialdemokratischen Lehrer, Schulreformer, Jungsozialisten und Sozialistische Arbeiterjugend, ein. Wir müssen mit allen Kräften unsere Erziehungsbewegung auch in Breslau weiter verfechten.

Elternverein der Arbeiter-Kinderfreunde.

Versammlung aller Erwerbslosen und Hilfsarbeiter der SPD. und des Reichsbanners

Dienstag, den 14. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.

Tagungsordnung: „Warum die Sozialdemokratie dem Staatshaushaltsplan 1927 zustimmt“. Redner: Stadtverordneter Genosse Karl Kasse.

Das richtige Kind in das richtige Heim.

Der Fehler einer planmäßigen Kindergesundheits- und Heilfürsorge besteht noch immer darin, daß die Auswahl der Kinder nicht überall mit der wünschenswerten Sorgfalt erfolgt und daß vielfach kranke bzw. erholungsbedürftige Kinder in falsche Heime geschickt werden. Um diesen Mängeln abzuhelfen, haben die Dezerenten für die Jugendgesundheitsfürsorge bei den preußischen Provinzen nach gemeinsamer Beratung bestimmte Richtlinien für die Entsendung von Kindern in Heime ausgearbeitet und beschlossen. Nach diesen Grundregeln ist vor allem darauf zu sorgen, daß das richtig ausgewählte Kind in das richtig ausgewählte Heim entsandt wird. Bei der Auswahl der Heime ist zwischen Heil- und Erholungsfürsorge zu unterscheiden. Die Heilfürsorge richtet sich auf die kranken Kinder, die Erholungsfürsorge betreut die gesunden Kinder, die sich in erholungsbedürftigem Zustand befinden. Für diese Kinder sind die örtlichen Erholungseinrichtungen, wie Wald-erholungsstätten, Licht-, Luft- und Sonnenbäder usw. mehr als bisher auszubauen. Häufige und weite Entsendungen überanstrengen die Kinder und haben ihnen leicht in erzieherischer Hinsicht. Vielfach wird aber die Reizwirkung des Klimawechsels nicht entbehrt werden können. In diesen Fällen kommt der Landaufenthalt oder die Entsendung in Erholungsheime in Frage. Die Dauer der Kuren in Kindererholungsstätten und Genesungsheimen bestimmt der Arzt; in Erholungsheimen soll sie in der Regel mindestens 6 Wochen betragen.

Alle Parteimitglieder

besuchen Mittwoch, den 15. Juni

abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause die

Mitglieder-Versammlung

Aus der Praxis der Erwerbslosenberatung.

In die für Erwerbslose eingerichtete Sprech- und Beratungstunde im Gewerkschaftshause kommt unter anderem auch ein jüngeres erwerbsloses Mädchen. Von Beruf ist sie Schneiderin. Sie führt darüber Beschwerde, daß ihre Erwerbslosenunterstützung nicht mehr gezahlt wird. Befragt, ob ihr der Grund der Entziehung bekannt ist, gibt sie an, daß ihre Arbeit im Beruf als Schneiderin zugewiesen wurde. Die Aufnahme der Arbeit ist von ihr verweigert worden, weil die neue Meisterin einen Stundenlohn von nur 20 Pfennig zahlen wollte. Bei diesem Lohn könne sie nicht leben und arbeiten, außerdem wäre noch ein kleines Kind zu versorgen. Entsprechender Bericht an das Arbeitsamt durch die Meisterin hat den Entzug der Erwerbslosenunterstützung mit sich gebracht. Der Fall wird durch Vermittlung der Erwerbslosenkommission wieder eingereicht und könnte somit als erledigt angesehen werden. Jedoch die Tatsache, daß ein Lohn angeboten wird, der niedriger ist, als die ohnehin schon nicht ausreichende Erwerbslosenunterstützung, gibt Anlaß zu einigen Bemerkungen.

Erwerbstätige Frauen und Mädchen aller Berufe sind nur in ihrer Minderheit gewerkschaftlich organisiert. Ist nun aber die freigewerkschaftliche Organisation im einzelnen Betriebe schwach vertreten, so kann sie auch bezüglich der Lohnhöhe keinen mitbestimmenden Einfluß zu gunsten der Arbeitnehmer geltend machen. Der Arbeitgeber bringt nicht etwa freiwillig den Ertrag der Arbeit seiner Arbeitnehmer in Gestalt von Lohnerhöhungen zur Auszahlung, sondern der Profit fließt in die eigene Tasche.

So liegen auch die Dinge im Schneidergewerbe. Die allein-stehende Frau oder das Mädchen, die unbedingt auf ihrer Hände Arbeit zur Fröpfung eines dürftigen Lebens angewiesen sind, lehnen vielleicht eine Arbeit wegen zu niedrigem Verdienst ab. Da erscheint eine andere, deren Ehemann entweder Verdienst oder Erwerbslosenunterstützung bezieht und führt die Arbeit zu den von dem Unternehmer vorgeschriebenen Bedingungen aus. Der kurze Lohn des Mannes oder die knappe Erwerbslosenunterstützung erfordert gewiß einen Zuschuß, muß aber dabei das Solidaritätsgesühl, die Einheit der arbeitenden Klasse, gebrochen werden? Müßten dieser Frau nicht die Tränen in die Augen treten, wenn sie an ihre Arbeitsschwester denkt, der dadurch das notwendigste Stück Brot vom Tisch genommen wird? Hunger tut weh! Und vielleicht, du Arbeitsschwester, wenn dir einmal ein Witwe und Mutter mehrerer Waisen das gleiche geschieht, wirst du es nicht als ungerecht und brutal empfinden?

Vielleicht findest du, viel zu spät, zu deiner Organisation, die schon immer für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse deiner Mitgeschwestern kämpft. Gehe heute noch hinein in deine Organisation, damit du nicht eine Arbeit wegen zu niedrigem Lohnes ablehnen mußt und du nicht eine Arbeit erkaufen brauchst, die Diebstahl an deiner Arbeitsschwester darstellt.

Statistik der Kassenärzte.

Bier Fünftel der deutschen Ärzte sind Kassenärzte.

Am 27. Februar 1926 hat der Reichsausschuß für Ärzte und Krankenkassen beschlossen, eine Statistik der Kassenärzte aufzunehmen. Sie soll die Unterlagen für eine etwaige Neugestaltung der Zulassungsbefristungen liefern und darüber hinaus für die planmäßige Verteilung der Kassenärzte über das Reichgebiet in Betracht kommen. Die Statistik ist jetzt abgeschlossen. Das Statistische Reichsamts hat sie bearbeitet und den Mitgliedern des Reichsausschusses soeben zugeleitet.

Die Statistik ist, wie die Wohlfahrts-Korrespondenz erzählt, aufgeteilt nach Ländern. Bei der Feststellung der Arztzahlen wurde der 1. April 1926 als Stichtag zugrundegelegt. Die Statistik erbringt das Bild eines ganz beträchtlichen Überflusses an Kassenärzten für das Reich. Es bestehen im Reich insgesamt 6343 Kassen mit 18.092.959 Versicherten. Hierfür wären 17.638 Ärzte erforderlich. Zur Kassenpraxis zugelassene Ärzte sind jedoch 29.405 oder 166 Prozent der erforderlichen Ärzte vorhanden. Die Gesamtzahl der im Reich ansässigen Ärzte beträgt 38.717. Von dem verbleibenden Teile wünschen

jedoch nur 5890 keine Kassenpraxis, 3413 sind Anwärter. Vier Fünftel der deutschen Ärzte sind demnach Kassenärzte.

Trotz des großen Überflusses an Kassenärzten zeigt sich demnach noch ein außerordentliches Ansehen von Anwärtern auf Kassenpraxis. Es vergrößert sich noch, wenn man berücksichtigt, daß auch die noch nicht niedergelassenen Ärzte zum überwiegenden Teil auf Kassenpraxis rechnen werden. Welche Aussichten auf Zulassung diese Anwärter haben, zeigt in der Statistik die Tabelle, in der die Zahl der seit dem 1. April 1924 aus der Kassenpraxis ausgeschiedenen und neu zugelassenen Ärzte bis zum 1. April 1926 verzeichnet ist. Ausgeschlossen sind hiernach in den beiden Jahren 2423 Ärzte, also 1216 im Jahre. In der Vorausschau, daß auch in den folgenden Jahren die Lage sich nicht ändert und der Zustrom von Anwärtern ebenfalls gleichbleibt, hätte unter Berücksichtigung der Zahl von 3413 Anwärtern ein Arzt im Durchschnitt etwa drei Jahre nach der Niederlassung zu warten, ehe er zur Kassenpraxis zugelassen werden kann. Berücksichtigt werden muß allerdings, daß in den für die Erhebung in Betracht kommenden Jahren die Kassen weit über ihre Verpflichtung hinaus Ärzte zugelassen haben. Ein ganzer Jahresbedarf ist im voraus bereits gedeckt worden.

Wie weit die Ergebnisse der Statistik nunmehr auf die Entschädigung des Reichsausschusses für Ärzte und Krankenkassen einfließen gewinnen werden, bleibt abzuwarten.

Orgien des Bürokratismus.

„Wir haben zu viel Beamte“ — wie oft hört man bei politischen Rannegiebereien dieses Wort, mit dem mancher Rannegieher die ganzen wirtschaftlichen Nöte unserer Zeit erklären möchte. Was wir aber ganz gewiß zu viel haben, das sind die „Bürokraten“. Der Bürokratismus, die Herrschaft des grünen Tisches, feiert noch heute Orgien. Der Bürokratismus haust noch wie vor in allen Verwaltungszweigen. Hier ein Beispiel aus dem Versorgungswesen:

Ein Kriegsbeschädigter leidet unter seiner Beinamputation wegen gestörten Blutumlaufes besonders schwer. Er ist deshalb auch als voll erwerbsunfähig anerkannt. Zwecks Warmhaltung des Beinstrumpfes wurde ihm von der Versorgungsbehörde auch ein „Stumpfstumpf“ geliefert, der mit „Lammfellimitation“ gefüllt ist. Der Beschädigte star aber trotzdem an dem Bein-stumpf und beantragte deshalb, ihm den Stumpfstumpf mit Kagenfell zu füllen an Stelle der Lammfellimitation, weil Kagenfell ein stärkerer Wärmehalter sei und die Mehrkosten nur etwa 1,50—2,00 Mark betrügen.

Darob tiefgründige Erwägungen bei den Versorgungsbehörden. Der Amisssimmel galoppiert hin und her. Ein vielköpfiger Beamtenapparat kommt in Bewegung. Das Ergebnis: die Fütterung des Strumpfes mit Kagenfell wird abgelehnt. Dem Beschädigten wird ein ablehnender Bescheid ausgestellt mit der Behauptung, daß er gegen den Bescheid das Rechtsmittel der Berufungsklage beim Versorgungsgericht einlegen könne.

Der Beschädigte legt Berufung ein. Das Versorgungsgericht zieht den Verfahrensapparat auf; bald füllen allerlei Schriftsätze die Akten. Mündliche Verhandlung vor der Spruchkammer des Versorgungsgerichts wird anberaumt. Zur Gerichtsverhandlung erscheint an Krücke und Stock der Kriegsbeschädigte mit seinem Rechtsbeistand. Der Reichsfinanzrat ist durch einen Regierungsrat vertreten. Ein Arzt (Orthopäde) ist als Sachverständiger geladen. Es geht hart auf hart: „Sie Kagenfell!“ — „Sie Lammfell!“ Der Sachverständige soll entscheiden. Er plädiert für — Kagenfell! Für die Versorgungsbehörden fallen die Worte ab: „Bürokratismus und unökonomisch“. Der Sachverständige hält dafür, daß Kagenfell, weil es dauerhafter ist, billiger wird als Lammfellimitation. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Das Urteil lautet auf: „Fütterung mit Kagenfell!“

Ob mit diesem Urteil des Versorgungsgerichts die Tragikomödie zu Ende ist? Wer weiß! In der Gerichtsverhandlung wurde schon erwohnt, ob die Sache „refusfähig“ sei. Aber warum sollte sich nicht auch noch das Reichsverwaltungsgericht mit der Stumpffütterung beschäftigen? Zunächst wäre dort nach ausgiebigem Stadium der bisherigen Rechtsprechung und des einschlägigen Schrifttums zu entscheiden, ob die Sache „refusfähig“ ist. Wird die Frage bejaht, so ist in die Sachprüfung einzutreten. Verhandlung... Sachverständige... Vielleicht geht die Sache auch noch an den Großen Senat! Ohott! Ohott! Ohott!

Den Ruhm, der Träger der Hauptrolle in dieser Tragikomödie des Bürokratismus zu sein, nimmt das Hauptver-sorgungsam. Steckt in für sich in Anspruch. Wir können nur ausrufen aus höchstem Herzen: „Wer erreicht das arme deutsche Volk von dem fürchterlichen Bürokratismus!“

Aus der schlesischen Krankenkassenbewegung.

Der Hauptverband Deutscher Krankenkassen, e. V., Bezirk Ober- und Niederschlesien, dessen Geschäftsstelle sich in Breslau, Klosterstraße 54, befindet, erstattet für das Jahr 1926 der Öffentlichkeit seinen Jahresbericht.

In freundlicher, lauterer Aufmachung bietet der Inhalt des Berichtes sehr viel Anerkennenswertes nicht nur für die Versicherten, sondern für alle Personen, die im öffentlichen Leben stehen.

Es wird über die Arztbewegung, die Kranken-fürsorge, die Arbeitsgemeinschaft schlesischer Versicherungs-träger und anderer Wohlfahrtseinrichtungen, Innungs-krankenkassen usw. berichtet.

Der Kampf der Ärzteschaft gegen die deutschen Kranken-kassen ist in letzter Zeit heftig entbrannt. Aber es zeigt sich doch, daß eine starke Krankenkassenorganisation die Bäume der Ärzteschaft nicht in den Himmel wachsen läßt. So hat der Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Bezirk Ober- und Niederschlesien in einer Streitsache mit den Ärzten vor dem Reichs-schiedsamt das Ansehen der Ärzte zurückgewiesen, wonach die Krankenkassen nur solche Ärzte beschäftigen sollten, die im Leipziger Verband organisiert sind. Das Reichsschiedsamt hat entschieden, daß solche Verbandschriften nicht nur wider die guten Sitten verstoßen, sondern auch mit der deutschen Reichs-verfassung nicht vereinbar sind. Das ist ein sehr schöner Erfolg des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen e. V., Bezirk Ober- und Niederschlesien.

Aus dem Bericht haben wir weiter hervor das Bäder-abkommen. Der Bezirksverband für Ober- und Niederschlesien hat mit den Badeverwaltungen Altsiedel, Charlottenbrunn, Warm-brunn und Landeck ein Abkommen geschlossen, wonach Kranken-lassen, die dem Bezirksverband angeschlossen sind, wärmebedürftigen Krankenkassenmitgliedern eine Baderkur zu billigeren Bäderpreisen teilhaftig werden lassen können. Diefem Abkommen wird sich die Direktion des Bades Langenau bei Habelschwerdt und Rudowa in kürzester Zeit anschließen. Es ist zu hoffen, daß diese Ein-richtung sich gelegentlich für die Kassenmitglieder auswirkt.

Biel Aufklärungsarbeit hat der Verband auf dem Gebiete der Volkshygiene geleistet. Der Bericht besagt, daß im Jahre 1926 in 42 Orten 90 mal der Film „Die Erziehung des Menschen“ und in 15 Städten ein Lichtbildvortrag „Die Bekämpfung der Tuberkulose“ gehalten wurde. In 18 Städten wurde die Ausstellung „Die Hygiene des Kindes“ gezeigt. Hier ist ein Stück Kulturarbeit ersten Ranges geleistet worden, die Anerkennung verdient.

Weiter hat der Verband für die Durchführung der Kassenangelegten Sorge getragen. In einem Kinder-halbjahreskursus 1926/27 konnte in fünf Bezirken in Schlesien reiches sachmännisches und praktisches Wissen an 267 Ärzten vermittelt werden.

Eine umfangreiche Statistik übermittelt uns ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen Schlesiens und führt uns an, daß von 194 in Schlesiens vorhandenen Ortskrankenkassen rund 81 Prozent in dem Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Bezirk Ober- und Niederschlesien, organisiert sind. Der Verband zählte am 31. Dezember 1926 109 Ortskrankenkassen und eine Betriebskrankenkasse mit zusammen 667.000 Mitgliedern.

Hervorzuheben ist noch die vornehme und sachliche Form der Ausführungen im Bericht. Die Verteilung ist jedermann zu empfehlen.

Der Bericht erscheint im Selbstverlag des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen e. V., Bezirk Ober- und Niederschlesien, und ist erhältlich nach Einlösung von 1 Mark pro Stück durch die Geschäftsstelle Breslau, Klosterstraße 64.

Die Schausteller vom Platz in Pöpelwitz
Hielten am Freitag vormittag bei Baudach, Frankfurter Straße, eine gut besuchte Interessentenversammlung ab, die sich mit der Verteuerung der Platzgelder und des Lichtes befaßte. Der 1. Vorsitzende des Reichsverbandes ambulanten Gewerbetreibender, Oeser aus Berlin, wurde telegraphisch zu diesem Zweck nach hier berufen. Auch der Magistrat entsandte für den verhandelten zutreffenden Deputierten, Stadtrat Bed. den Oberamtmann Kleinert in die Versammlung. Die anwesenden Schausteller führten zunächst darüber Klage, daß die Platzgelder auf dem Platzplatz außerordentlich hoch seien. Nach beständiger kein festes System, sondern die Plätze würden gewissermaßen versteigert.

Der elektrische Strom werde mit 80 Pf. für Licht- und mit 60 Pf. für Kraftwerke pro Kilowattstunde berechnet. Stromzähler gäbe es nicht, vielmehr gelte ein Pauschalverbrauch von insgesamt 61 Stunden für sieben Tage, gleichviel, ob der tatsächliche Stromverbrauch eventuell auch geringer ist. Dazu komme noch als ein weiterer Uebelstand, daß jeder Schausteller zu der allgemeinen Platzbeleuchtung noch 15 Prozent Zuschlag entrichten müsse. Das Verrechnungssystem der Lichtabnahme sei zudem so kompliziert, daß sich einzelne Schausteller nicht mehr zurechtfinden. Ebenso seien in den Platzbedingungen unhaltbare Paragraphen enthalten. Die Inkassationsfirma Moller, die das Lichtwesen auf dem Platzplatz vom Magistrat in Pacht erhalten hat, und die auch die Gebühren für Licht- und Kraftstrom einzieht, wurde von der Versammlung allseitig scharf angegriffen. Es haben auch deshalb bereits Besprechungen zwischen dem Magistrat und der obigen Organisation stattgefunden. Des weiteren wurde es auch dem Magistrat zum Vorwurf gemacht, daß er für das Pfingstfest in Pöpelwitz eine riesige Kellame gemacht habe. Die Schausteller hätten die Kellame an den Anschlagtafeln aus eigenen Kosten bestritten.

Ein Schausteller, der mit einer großen Vergnügungsattraktion herüberzieht, bemerkte, der Transport seines Unternehmens vom letzten Standort bis Breslau habe ihn allein 2400 Mark gekostet. Wo soll denn da der Verdienst bleiben, so frag er, wenn neben diesen gewaltigen Spesen noch die teuren örtlichen Platz- und Lichtmieten aufgebracht werden sollen? Der Vertreter des Magistrats, Oberamtmann Kleinert, erklärte aus, daß der Magistrat volles Verständnis für die nicht unbedeutenden Kosten und Spesen der Schausteller habe. Es sei auch bedauerlich, daß das Geschäft in Breslau bisher unter der Ungunst des Wetters litt, wozu noch die allgemeine schlechte Wirtschaftslage kommt. Herr Kleinert sagte den Schaustellern eine Ermäßigung des Platzgeldes zu, er knüpfte aber daran die Bedingung, mindestens 50 Prozent des Platzgeldes baldigt an den Magistrat zu zahlen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der Magistrat auch bezüglich des Lichtes und der Kellame zu Vergünstigungen versteht, doch müssen diese Punkte noch durch Besprechungen geklärt werden. Eine Kommission hierzu wurde gewählt. Die Schausteller wünschen auch eine Verlängerung des Pfingstfestes. Es ist jedoch sehr fraglich, ob dieser Wunsch Erfüllung findet, da die Eröffnung des Johannisfestes nahe bevorsteht.

Sonntag, den 12. Jani, vormittags 9 Uhr

Kinder-Straßenläufe der Arbeiter-Sportvereine in der Odertor-Vorstadt

21 Mannschaften (420 Teilnehmer)
Das Arbeiter-Sport-Kartell Breslau E. V.

Breslauer Straßentypen.

Durch die Schweidnitzer Straße schlendert mehrmals am Tage ein etwa 35jähriger Mann, dem man den Geisteszustand schon von weitem ansieht. Den Kopf vornüber geneigt, still und in sich versunken, so geht er seines Weges. Meistens trägt er einen hellen Überzieher. Der dieser Diana ist, weiß wohl fast niemand, da er sich nicht einmal ansprechen, geschweige fragen läßt. Wird jemand, der ihn bezagen will, gar zu aufdringlich, so hallt er wohl die Fäuste und zeigt die Zähne. Im übrigen ist er ein harmloser Mensch, der ruhig seines Weges zieht und keinem etwas zuleide tut.

Wohl lebhafter benimmt sich schon der allseits bekannte zu meist singend und blumengeschmückt einherziehende geistess-krante Schneider, der neuerdings einen grünen Tiroler Sportanzug trägt. Wahrscheinlich hat er diesen pomponösen Anzug irgendwo geschenkt erhalten. Auch dieser Schneider ist im großen und ganzen eine harmlose Seele. Er ist übrigens auch leidenschaftlicher Opernliebhaber und Stammgast auf der Steg-gallerie des Stadttheaters. Nur hat er hier die übliche Angewohnheit, so lebhaft zu applaudieren, daß er stets auch dann noch stark klackert, wenn die anderen schon längst damit fertig sind. In der Kirche, und zwar in die Adalbertkirche, geht dieser Schneider auch oft. Merkwürdigerweise weiß er sich aber sowohl im Theater wie in der Kirche ruhig zu verhalten, nur auf der Straße läßt er seinen Gelang ertönen, der zwar nicht schön, dafür aber um so lauter wird.

Als Straßentypen ist wohl auch ein hiesiger Kunstzeiger anzupreisen, der einmal mitten im November 'Der Mai ist gelommen' auf der Straße ankündete. Dieser Mann, der durch ein exzessives Kopieren und Weilen allgemein auffällt, besitzt in der Tat beachtliche Talente. Er soll aber außerdem noch ein guter Bildhauer, Jongleur, Handkuffenmacher und Gedankenleser sein. Und dieser Mann ist froh, wenn ihm jemand einen Groschen spendet. Aber er belästigt nicht, sondern fragt, wie er sagt, sehr lange Reden ab, wenn's sein mag.

Auf der Promenade in der Nähe des Königsplatzes oder in der Gegend des Freiburger Bahnhofs, sieht man oft einen jungen Menschen, der sich zum Gehalt der Kinder macht, indem er tanzt und singt und Gimmicks anbietet. Und das alles für zwei oder fünf Pfennige, die ihm irgendjemand gegeben hat, mit der Bitte, mal zu tanzen. Es handelt sich offenbar um einen geistig schwer belasteten, idiotischen jungen Mann, den die Kinder 'Joh' genannt haben. Meistens findet sich ein Erzähler, der mit Recht an jedem Gekind. Käsefisch nimmt und die Kinder verzehrt.

Man hört so oft die Bemerkung: Warum reißt man solche Leute nicht in Anstalten? Darauf ist zu sagen, daß die in Frage kommenden Anstalten im allgemeinen nur Leute aufnehmen, die irgendwie eine Gefahr für die allgemeine Ordnung und Sicherheit bedeuten, also geisteskrank sind. Demnach ist ein Geisteskrank ist man für gewöhnlich in Anstalten, und man

sollte man sie auch in Anstalten festsetzen, wenn sie niemandem etwas zu leide tun. Allerdings kann sehr wohl der Fall eintreten, daß ein anfangs harmloser Geisteskranker schließlich doch bösartig und gemeingefährlich wird. Da ist es nun unbedingte Pflicht der Umgehung solcher unglücklicher Menschen, diese rechtzeitig einer Anstalt zuzuführen.

Ende vorigen Jahres schnitt ein Geisteskranker, in der Nähe des Neumarktes, der seit Kriegsende als nicht gemeingefährlich galt, in einem plötzlichen Anfall der schulpflichtigen Tochter seiner Logismierin die Oberen an beiden Handgelenken durch. Nur durch zufälliges Hinzukommen eines Sanitäters konnte das bedauernswerte Kind vor dem Verbluten bewahrt und unverzüglich ins Hospital geschafft werden. Von wo es später wieder als geheilt entlassen worden ist. Dieser Fall zeigt jedenfalls, daß geisteskrante Personen stets daraufhin beobachtet werden müssen, ob sie irgendwie die Neigung zeigen, ihren Mitmenschen gefährlich zu werden. In diesem Fall genügt es, sofort die Polizei oder die städtische Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke rechtzeitig zu benachrichtigen.

Vom Lebensmittelmarkt.

Die übergroßen Vorräte, die die Geschäftskente zum Pfingstfest heranschafften, sind bei weitem nicht aufgebraucht worden. Knapp wurde am Pfingstsonnabend an einigen Stellen der Spargel, das dürfte aber auch der einzige Artikel gewesen sein, an dem ein Mangel eintrat. Rhabarber und Salat waren in ganzen Wagenladungen herangeschafft worden. Im Ueberfluß waren auch Oberrüben und grüne Stachelbeeren am Markt. Für alle die angeführten Waren gingen die Preise in der Woche nach Pfingsten weiter herunter. Drei Köpfe Salat kann man schon für 10 Pf. kaufen, für drei selbe Köpfe zahlt man 20 Pf., das Pfund Rhabarber kostet jetzt 10 Pf., das Pfund Spinat 4 Pf. Ein Bündel Oberrüben mit lautigem Grün ist von 25 Pf. an zu haben, für die stärksten Bündel zahlt man 60 Pf. Der Blumentohl blieb teuer. In riesigen Mengen bieten sich Rettiche und Radieschen an in Bündeln zu 5 Pf. Tomaten, das Viertelpfund zu 25 und 30 Pf. sind ebenfalls reichlich am Markt. Verschiedentlich findet man nun schon neue Kartoffeln mit 15 Pf. das Pfund ausgezeichnet. Spargel wird gegenwärtig von allen Hausfrauen gern gekauft. Suppenpargel kostete in dieser Woche 50 Pf., die härteren Stangen 70 Pf. bis 1,20 Mark das Pfund. Frischer Schnittlauch, das Bündel zu 5 Pf., Krause Petersilie und Dill, das Bündel zu 10 Pf., sind immer am Markt.

Viele Fleischereien machen in dieser Woche Sonderangebote. Sie verkaufen das Pfund Schweinefleisch von 85 Pf. an und fordern für Schweinehälften 1 Mk. und für Weißbraten 1,10 Mark. Das Pfund frischer Speck oder Lungenfett kostet 90 Pf. und 1 Mark. Oft gab es billige Angebote an frischem Hammelfleisch, das Pfund vom Rücken kostete 1 Mk. und 1,10 Mk. Das Pfund Hammelfleisch kostete ebenso wie Kalbssteule 1,20 Mark das Pfund. Für Rindfleisch werden 90 Pf. bis 1,30 Mark für das Pfund verlangt. Die Preise für Gestrirndfleisch und Gefrierhämelfleisch sind wesentlich billiger.

Wild- und Geflügelgeschäfte machen wie immer reichliche Angebote. Doch sowohl das Geflügel als auch das frische Wild ist nicht ganz billig. Die Eierpreise blieben auf 9, 10 und 11 Pf. das Stück stehen. Ziegenfleisch zu 60 und 70 Pf. das Pfund ist immer am Markt.

An Seeisfen hat man in dieser Woche wieder eine große Auswahl. Die Preise blieben die der Vorwoche. Die weißen Fischfilets kisten also auch weiterhin 55 Pf. das Pfund und der fertige Backfisch das Pfund 65 Pf. Kleine geläugerte Flushechte wurden zu 90 Pf. das Pfund verkauft. Dagegen kosteten die lebenden 1,60 Mark. Geräucherter Fettehäkling wurden mit 15 Pf. das Viertelpfund verkauft, das Viertelpfund Pfundern kostet 20 Pf. Matjesheringe gibt es in verschiedenen Größen von 22 bis 32 Pf. das Stück. Auf dem Obstmarkt findet sich nun bereits allerlei frühes Obst ein. In den Südfrüchtgeschäften sieht man eine Menge früherer Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche und Erdbeeren. Alle diese Obstsorten haben natürlich Liebhaberpreise. Das billigste Obst sind wohl gegenwärtig die Bananen, die besonders billig im Straßenhandel zu haben sind. In den Blumenengeln dominieren nun die Rosen.

Ein unbeherrschter Meister.

Der Bädermeister Groß ist schon mehrere Male wegen Ueberschreitung der Arbeitszeit bestraft worden. Am Freitag stand er abermals vor dem Einzelrichter, weil er am Morgen viel zu früh seinen Lehrling beschäftigt hatte. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen auf diesem Gebiete und da er, wie der Einzelrichter ausdrücklich betonte, sich offenbar gefühllos über die Gesetzesbestimmungen hinwegsetzt, lautete das Urteil auf 300 Mark Geldstrafe.

Arbeitslosenunterstützung als Nebeneinkommen.

Wegen Betruges stand der 48 Jahre alte Schneider Alfred Werner vor dem Großen Schöffengericht. Die Anklage legte ihm zur Last, im November und Dezember v. J. den Magistrat um 87 Mark bezogen zu haben. Der Angeklagte hatte sich am 29. November arbeitslos gemeldet und dann mehrere Wochen hindurch die Arbeitslosenunterstützung bezogen, obwohl er wie auch seine Frau recht ansehnliche Einnahmen hatten. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis, auch muß er die von der Stadt zu Unrecht bezogene Unterstützung in Raten abbezahlen.

Schankerlaubnis und Jugendamt.

Die Ortspolizeibehörden haben neuerdings vor ihrer Stellungnahme zu Gesuchen um Schankerlaubnis außer den Fachverörden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch das Jugendamt zu hören. Damit ist die Anordnung des Jugendamts vor der Entscheidung über die Schankerlaubnis zur Pflicht der örtlichen Polizeibehörden geworden. Das Jugendamt wird sich über die Verordnungen des Antragstellers und über die Bedürfnisfrage eingehend unterrichten und mit aller sachlichen Klarheit äußern müssen. Es wäre nun wünschenswert, wenn sich die Landesjugendämter dieser neuen Aufgabe der Jugendämter, die in bezug auf das Schankstättenwesen noch wenig Erfahrung haben dürften, annehmen und gewisse Richtlinien für die Beurteilung der Konzessionsgesuche herausgeben würden. Es dürfte zweckmäßig sein, wenn die Jugendämter, ehe sie sich im Einzelfalle äußern, die Ortspolizeibehörden aufforderten, über die Zahl, Lage und Größe der vorhandenen Gaststätten und die übrigen offenen Verkaufsstellen für Alkohol in jeder Form zu berichten. Erst nach einem derartigen genauen Ueberblick werden die Jugendämter in der Lage sein, auf Grund sachlicher Unterlagen sich ein Urteil zu bilden.

Ueber die Frauenkonferenz in Kiel.

bedingte gestern Abend die Breslauer Delegierte, Genossin Reichelt in einer Frauenversammlung im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. Der Vortritt war für die Rednerin ein großes Erlebnis. Das enge Verhältnis von Partei und Reichsbanner, die Gefahrenbedrohung und die Kinderbegrieffung für Genossin Reichelt haben bei ihr unvergeßliche Eindrücke hinterlassen. Die Rednerin besprach dann die einzelnen Verhandlungspunkte der Frauenkonferenz, über die wir feinerzeit ausführlich berichten haben.

Eine längere Ausprache über Wohnungsfragen, Kinder- und Jugendbergehung, Frauenregulation und Bildungsbeförderungen ergab sich von der großen geistigen Regiertheit unter den Breslauer Genossinnen. Der allgemeine Wunsch ging dahin, daß die künftigen Frauenkonferenzen vor den Parteitag abgehalten werden sollen, da es der Berichterstattung durch die Presse nicht dienlich ist, wenn die Konferenzen während der Parteitage abgehalten werden.

Das Kochen im Papier.

Wenige Menschen ahnen, welche Ersparnis sie an der teuren Feuerung mit dem Warmhalten in Papier machen können. Kaffee bleibt drei bis vier Stunden heiß, wenn man die Kanne mit dem fertigen Kaffee zum Beispiel in zwei Zeitungen wickelt. Man öffnet die Zeitungen und legt immer zwei gleiche zusammen offen hin. Immer einen Bogen lang einen quer, in acht Doppelblätter. Die heiße Kanne mit dem Kaffee stellt man in die Mitte und faltet nun sorgfältig einen Bogen nach dem anderen, aber einzeln, fest um sie, möglichst all Luft abschließend. Dann schlägt man ein Stück Zeug, Tuch oder dergleichen herum und umwickelt es mit einem Bindfaden, um jedes Loden der Füllen zu vermeiden. Öffnet man nach Stunden die Papiere, so ist der Kaffee heiß und schön.

Aber nicht nur Getränte und Speisen aller Art kann man auf diese Weise lange warmhalten, man kann direkt damit kochen. Milchreis wird auf keine Art besser. 1 1/2 Liter Milch jeht man mit 2 Pfund gut geräuchertem Reis auf, und so hat alles kocht, hüllt man den heißen Kochtopf, fest zugebunden, in zwölf große Doppelbogen Zeitungspapier, jeden einzeln herumfaltend. Zuletzt schlägt man alles in eine Decke und fest es fort. Nach drei bis fünf Stunden öffnet man die Füllen und findet den Reis zart und weich. Ebenso Saffersuppe, Graupen, sogar Fleischsuppe kann man auf diese Weise kochen. Hier empfiehlt es sich, die den Abend vorher anzuladen und einzuhüllen. Das Fleisch wird weich und schön. Schmorfleisch brät man auch den Abend vorher und packt es fest ein den nächsten Mittag macht man nur die Tunke fertig. Es ist ratsam, das Fleisch mit etwas feinem Zucker leicht einzureiben es wird dann besonders zart sein.

Man kann das Papier wie eine Kochkiste benutzen, es ist einfach und billig und wohl überall stets zur Hand. Es erspart bei allen lang kochenden Speisen viel Mühe und viel Feuerung ein Versuch ist sehr zu empfehlen.

Bezug ausländischer Zeitungen.

Von der Postverwaltung wird mitgeteilt: Die im Ausland erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften werden, obwohl sie durch die Post frequenter und billiger bezogen werden können häufig unmittelfach bei den Verlegern oder bei auswärtigen Zeitungsagenturen bestellt, die sie unter freigemachtem Streifenband versenden müssen. Es wird infolgedessen darauf hingewiesen, daß die Postanstalten Bestellungen aus Zeitungen und Zeitschriften aus folgenden Ländern entgegennehmen: Belgien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Freie Stadt Danzig, Großbritannien und Irland, Italien, Lettland, Litauen einschließlich Memelgebiet, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn und Vereinigte Staaten von Amerika. Zur Sicherstellung einer pünktlichen Lieferung empfiehlt es sich, die im Ausland erscheinenden Zeitungen möglichst schon vierzehn Tage, die in Amerika erscheinenden Zeitungen sogar mindestens vier Wochen vor Beginn der Bezugszeit zu bestellen. Von bereits vorhandenen Bezugnern werden die Zeitungsgebühren rechtzeitig vor Ablauf der Bezugszeit durch die Zusteller eingezogen.

Die juristische Sprechstunde

findet diese Woche Montag von 3 bis 4 Uhr und Donnerstag von 3 bis 4 Uhr nachmittags statt. — Eingang Brändelplatz. Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abkommensquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Gefährlicher Fuhrwerkslenker.

In der Abendstunde fuhr der Händler Linke aus Groß-Tschansch bei Breslau in mildem Galopp durch die Straße, wobei er rücksichtslos einige Straßenpassanten und Automobile angefahren hat. Dem Vernehmen nach sollen auch zwei Kinder überfahren worden sein. Ein Polizeibeamter, der in der Taschenstraße auf den Wagen sprang und den Angekrankten festnehmen wollte, wurde von diesem mit der Peitsche geschlagen. Die sehr erregten Straßenpassanten beteiligten sich zahlreich bei der Festnahme und leisteten dem Polizeibeamten Hilfe.

Quabis macht Wangen rot Broi

Molkerei Emanuel Ksoil, Breslau 6
Alsonstraße 21 :: Telephon Ohle 5646
Herstellung pasteurisierter und tief gekühlter Vollmilch
Schlagsahne :: Ia Tafelhynter :: Kaffeesahne
Verschiedene Sorten Käse :: Spezialität La Frühstückskäse

Rob. Füllborn Nachf.
Alt-Berestraße 12
Baubeschläge für Fenster u. Türen. Schiebetürbeschläge.
Kataloge und Preislisten bitte anzufordern.

Geschlechtskranke
Harnröhren-, Haut- und Blasenkrankheiten finden schmerzlose und sichere Heilung in der Spezialklinik Dr. Jorckhe, Breslau, Teichstr. 12, 1 am Hauptbahnhof, Diathermie-Behandlung, Höhenstrahlung, Kromayer-Quarzlampe, Hochfrequenz, Glühlichtbäder etc. Geöffnet Werktags 8-7, Sonntags 8-1 Uhr.

Bauhütte Breslau
Stolzestraße 3/11 - 4/14
Telephon: Ohle 3800 und 6876

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Seelische * Flußische * Räucherwaren
Marinade * Fischkonserven * Meringe
Frischestes Ware! - Billigste Preise!
Im größten deutschen Fischgeschäft

„Nordsee“
Böhmer Straße 2
Schmiedestraße 19
Neue Schwedischer Str. 5a
Anderssenstraße 2
Liegwitz: Breslauer Str. 5

Alfred Bindernagel, Breslau 3
Berliner Platz 13 - Baumaterialien Engros

Händler - Wiederverkäufer
kaufen alle Kurzwaren, Hosensträger, Mundharmonikas
Stahlgewand sowie Lederfelle und Erdöl billig ein
Kurzwarenhandelshaus, Breslau, Neumarkt 30
Verlangen Sie neueste Preislisten!

Stadttheater
Sonnabend 8 Uhr:
Die Bohème.
Sonntag 8 Uhr:
Boccaccio.
Montag 8 Uhr:
20. Abb. - Hofstallg.
8215 Serie D
Welfenpark.

Schlesisches Landesorchester
Heute Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Südpark-Konzert
Symph. Nr. 2 Brahms
Leit. Dehn, Eintritt 50 Pf.
Morgen Sonntag 4 1/2 Uhr:
Populäres-Konzert
Leit. Schütz, Eintritt 50 Pf.

Victoria-Theater 8 1/4 Uhr
Personen unter 18 Jahren
keinen Zutritt!

Im Saal - Die
Revue der Einakter:
Breslau lacht
bis 11 von 8

Besuch im Bett
Gustav, es blitzt

Im v. Proffin
und Seelcke
Die Spielanke

Nackte Tatsachen
Billette
nur gegen Rovers.

Im Garten 8 1/2 Uhr
Garten-Kino - Varieté
Eintritt frei!

Druckerei Volkswacht
fertig moderne Druckmaschinen
Grosius 2, Gärtnerei 4/8

Schauspielhaus.
Operettenabende.
Tel. Stephan 38200.
Täglich 8 Uhr:
Der große
Operetten-Erfolg!

Die Giegerin
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
„Das Dreimäderlhaus“

Edel-Theater
Tel. Ring 6774
Sonnabend, Sonntag
Montag 8 Uhr:

Androllus und der Löwe
Komödie von Bern. Shaw.

Thalia-Theater
Tel. Ring 6700
Sonnabend, Sonntag
20 Uhr:
Zum letzten Male!
Nelly.

Gemeinnütz. alkoholfreie Gaststätte
Siedlung Föhnlitz
Malapanestraße 10
Von früh bis abends geöffnet
Angenehmer Aufenthalt, auch
Platz im Freien.
Preiswert. Essen nach Auswahl!
Wochenabonnement billiger!
Frühstück u. Trinkgeld werden
bei Essen auch abgezogen.

8 Uhr früh! **Montag** 8 Uhr früh!

Reste-Verkauf

Viele tausend angesammelte Lagerreste, Fabrikreste und Abschnitte werden ohne Rücksicht auf die regulären Preise unglaublich billig verkauft.

Kleinere, feine und beste
Hemdresten- und Linon-Reste
in Längen v. 1 1/2 bis 2 1/2 Mtr., nur gute, beste feine u. starkfädige Qualitäten, im Rest . . . Meter **38 Pf.**

Renforcé-, Linon-, Madapelaune- und Mako-Reste
nur beste und hochwertige Qualitäten, in Längen von 2 1/2 bis 5 Meter, im Rest . . . Meter **58 Pf.**

Schlesische Züchen-Reste
ganz hervorragende, waschechte, schlesische Qualität, helle und gedeckte Muster, Deckbetbreite Mtr. 92, Kissenbreite . Meter **58 Pf.**

Bett-Damast- und Wallis-Reste
ganz gute Ware, auch prachtv. Mako-Qualit., in Längen von 1 1/2 bis 4 Meter, Kissenbreite Meter 1.32 **92 Pf.**
Deckbetbreite Meter 2.28 **1.58**

Inlett-Reste
säureecht und federdichte Körperqualität, Deckbetbreite Meter 1.98 Kissenbr. Meter **1.18**

Is echt türkischrote
Inlett-Reste
garant. federd., Deckbetbreite im Rest Mtr. **2.85**
Kissenbreite, Meter **1.85**

Lakenkreas und Rohnesselreste
gute, kräftige, dichtgestellte Qual., 2 Mtr. lang u. 130 cm br., Rohnessel im Rest **1.02**
Kreas im Rest Meter **1.18**

Reste, 130 cm breit
Bettlinon
ganz gute, schwere Qualität, Meter **1.20**

Reste u. Überreste
schwerer Oxford
Meter **52 Pf.**
la bleu-weiß Regatta
Meter **68 Pf.**

ca. 1000 Stück Fabrikreste
Handtücher
Küchen- und Gesichtshandtücher, in verschied. Qualit. u. Längen v. 30 cm bis 1 Mtr. Serie I **25 Pf.** Serie II **45 Pf.** Serie III **58 Pf.**

Einige 1000 außergewöhnlich billige
Waschstoff-Reste
Waschmussellreste wundervoll, 80 cm breit, in den schönsten Mustern, in Längen **38 Pf.** von 1 bis 2 Metern, im Rest Meter **54 Pf.** in Längen von 2 bis 4 1/2 Meter, vielfarbige, schöne Must. u. Qual., i. Rest **54 Pf.**

Bedruckte. Waschkreppreste
100 cm br., allerbeste Qualit., teilweise Künstlermuster, durchweg i. Rest Meter **78 Pf.**

Kleinere Perkalreste zum ausbessern von Oberhemd., Anfertigen v. Servitours usw., gute und beste Qualitäten, in Läng. v. 1/2 bis 2 Mtr., im Rest Meter **38 Pf.**

Künstlerdruck - Trachten - Stoffreste
wundervolle Qualit., echt indanthren, hauptsächlich kornbau u. grün, 80 cm br., im Rest Meter **95 Pf.**

Schwarze Schürzen - Panamaresten
ganz gute, 120 cm breite Ware, im Rest Meter **1.55**
zirka 70 cm breit, im Rest Meter **95 Pf.**

Schürzen - Kretonne-Reste
in schönsten mittelgrundigen Mustern im Rest Meter **78 Pf.**

Schürzenleinen-Reste
112 cm breit, in schönen Streifen im Rest Meter **1.15**

Hardhorner Sport-Zephir-Reste
in Streifen und glatt Meter **55 Pf.**

Reste von bedruckter, künstlicher
Waschseide
in verschiedenen schönen Mustern, im Rest 1.25 **95 Pf.**

Restbestände in
Gardinen usw.
Kleiner Posten über 2 Belten, aus gut Etamine, mit Einsätzen und Mittelstück verarbeitet, durchweg Stück **4.95**

Gardinencoupons in Länge v. 2-10 m, nur gute Qual., schöne Muster, für Raffgard. und Künstlergardinen geeignet, ca. 70-120 cm breit, im Rest Meter **95, 75 58 Pf.** ca. 40-65 cm breit, im Rest Meter **75, 58 35 Pf.**

Einzelne **Künstlergarnituren** 3teilig gew. Tall, Etamine sowie Madras, mit kleinen Fabrikfehlern, volle Breite und Länge, z. Teil ganz hochw. Qual. Serie I II III
Stück **1.95 3.25 4.50**

Reste von **Möbelkattune, Kretonne u. Satin**
für Kissen, Vorhänge, Möbelbezüge
Kattune **88** Kretonne **88** Satin **1.05**
Meter **88 Pf.** Meter **88 Pf.** Meter **1.05**

Musterstücke und einzelne
Halbstores aus pa. Etamine sowie gewebt Tall (mit klein. Fabrikfehlern), nur hoher Qualität, weit unter dem regulären Wert. Stück **3.25, 2.25 1.25**

1 Fabrikposten ca. 75x 30 in Köp., m. Karbelsicker., zum Verhängen und Neuanfertigen **75 Pf.**
von Vorhängen usw. Rest **75 Pf.**

Linoleum-Reste
in verschiedenen Breiten bis 2 Mtr. lang, pa. Fabrikat, hell und dunkel gemastert, als Linier, Waschtisch-, Badvorleger usw. Rest **1.95, 1.25 95 Pf.**

Tisch-Linoleumreste
rot, grün und braun, beste Fabrikat, in verschiedenen Größen, zum Belegen von Küchentischen u. Stühlen usw. Rest **1.95, 1.10, 95 55 Pf.**

Lieblich - Sommer - Theater
Heute abend 8 Uhr:
Die große Nelson-Première
„20 Jahre Nelson“
Text von Zerlett - Musik von Rudolf Nelson
Am Flügel I: **Rudolf Nelson** persönlich
Am Flügel II: Kapellmeister **Walter Joseph**
In den Hauptrollen: **Käthe Ericholz**, Edith Schollwer, Steffie Waiten, Heinz Lingen, Hans Baffaux, Walter Ritter, Erich Wolff, Eugen Baumgarten und Hans Bergmann.
Vorverkauf: Musikhaus Hoppe, Barasch u. Theaterkasse



Radrennbahn Grünsche
Verein für Radrennen
Breslau (E.V.)
Sonntag, 12. Juni, nachm. 4 Uhr, Einlaß 2 Uhr
Großer u. Kleiner Oderpreis
Emile Aerts
Vanderstuyft
Catudal
Saldow
Feja
Großer Fliegerpreis von Schlesien
Balley, van Neck, Cugnot, Dewolf, Oszmella, Buschenhagen, Frankenstein, Hahn, Knappe, Rieger, Junge u.a.
2 Tandemrennen

Heute 6 Uhr Training



Farben-Lack-Binsel
u. w.
Sonderangebot:
Küchenmöbel-Emaille-Lack
weiß und bunt per kg **2.00**
Japan-Emaille, weiß für innen und außen, für Türen, Fenster und Gartenmöbel, per kg **2.40**
Bereinigung
Breslauer Lack- u. Farbenhändler e. V.
Verkaufsstellen:
Oberior: Farbenhaus „Waterloo“, Kurt Schiehufer, Waterloostr. 8, Willi Wirtz, Matiplaststraße 130
Oblauer Tor: Max Schütze, Koch, Curt Fischer, Köpferstr. 97
Lad. u. Farben-Spezialgeschäft Max Biell & Andriusche, Feldstraße 50
Strehlauer Tor: Dreager zum Sammeren Gmb., Franz Kühnel, Gubenstraße 20, Willy Wirtz, Gubenstraße 10.
Süden: Lack- und Farbenhaus „Süden“, Oskar Hecke, Jagelstr. 17
Gräbchen: Lack- und Farbenhaus Rembrandt, Lufsenstraße 27
Richard Hellmann, Gröbchenstr. 54
Best.: Lack- und Farbenhaus „Bosch“, P. Alex, Teufelstraße 29
Eds. Kuberschenstraße
Richard Hellmann, Bärenstraße 5

Sommerfest
der
Breslauer Hausfrau
Montag, den 13. Juni, nachmittags 3 Uhr
im Schleswörder 8259
Hauswirtschaftliche Ausstellung
Gartenkonzert - Kinderfest
Bunte Bühne - Freitanz - Feuerwerk
Näheres siehe Anschlagssäulen!
Karten in der Geschäftsstelle der Breslauer Hausfrau, Schweiditzer Straße 8a, und in den mit Plakaten versehenen Papiergeschäften sowie an der Tageskasse.
Jedes Kind erhält ein Geschenk. - Die Veranstaltung findet auch bei ungünstiger Witterung statt.

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag:
Freikonzert
bei günstigem Wetter im Garten
Guter Mittagstisch
u. reichhaltige Abendkarte.
Sonnabend: 5488
Eisbeine

Riviera, Eichenparkstr. 41
Jeden Sonnabend und Sonntag
Eisbein-Essen
Portion Mk. 1.10
Sonntag: Tanz
Nachmittags Konzert und Tanz.

Gesellschaftshaus „Bergkeller“
Kleetschwanstraße 23 5312
Jeden Sonntag und Dienstag:
Touren- u. Schießkonzert
Empfehle diesen schmackhaften, stimmungsvollen Garten.
Bei schönem Wetter Freikonzert.

Sonntag, den 12. Juni:
Nach **Waldschützen** und **Zirkus**
ab Promenade vormittags 5 Uhr
„Oblau-Ufer“ 5,10 } alle 15 Minuten
Nach **Fräulein, Lenecke, Stefan und Margarete**
ab Oblau-Ufer vorm. 5, 7, 9, 11 Uhr, nachm. 1, 3, 5, 7, 9 Uhr
„Margarete“ 7, 9, 11 } 1, 3, 5, 7, 9, 11
Nach **Sandberg**
ab Königsbrücke vorm. 5, 12 Uhr, nachm. 3 Uhr
Sandberg 7, 12 }
Verkehrs- ab Oblau-Ufer 2.30 Uhr nachm. halbtägig
nach **Waldschützen** und zurück. 8.00
Telephon Ring 7133. **Reisebüro Kaffka.**

Einige 1000 Mtr.
Sittkerreste
durch Dekoration u. im Lager leicht angestaubt, in guten und best. Qualitäten, darunter Bettgarnituren, mittel- u. h. Ein- u. Ansätze, z. Anseuch. Serie I **10 15 Pf.** Serie II **25 35 Pf.**



Einige hundert einzelne
Rolltücher
ganz gestreift, Größe 84/200, Stück **1.45**

Der beste Schutz gegen Ertrinken ist Schwimmunterricht im Breslauer **Ballenschwimmbad**
Berücksichtigt unsere Inserenten!
Lichtanlagen Ernst Eichwald fragen!
Gekiro-Ötro
Ernst Eichwald
Kruppenstraße 25
Anruf: Ring 8962.
Buchhandlung **Volkswacht**
Modernes Nationalität!
Breslau 5 Neue Gruppenstraße 5

Das neue Gewerkschaftsgesetz in England.

Von Rennie Smith, Mitglied des Unterhauses.

Wenn es überhaupt noch eines Beweises bedurfte, daß die gegenwärtige englische konservative Regierung wirtschaftlich handtrotzig ist, so ist die neue Gewerkschaftsvorlage dieser Beweis.

Was will diese erstaunliche Vorlage, die überall so viel Staub aufwirbelt? Sie macht die gemeinsame Aktion der organisierten Arbeiter zur Verteidigung ihrer Lebenshaltung und Arbeitsbedingung nahezu unmöglich.

Die Vorlage macht die Sympathieaktion zu einem Ding der Unmöglichkeit. Kein Industriezweig kann mehr die Arbeit zugunsten eines anderen niederlegen.

Dieser Entwurf würde es den organisierten Arbeitern auch unmöglich machen, sich einer Krieg erklärenden Regierung zu widersetzen.

Die Vorlage ist als „Streikbrecher-Freibris“ bezeichnet worden. Und sie ist es. Denn die Regierung nimmt so viel zarte Rücksicht auf die Privatgefühle des Streikbrechers und läßt die starken Bande, die die Industriearbeiterschaft als Ganzes verbinden, völlig außer Acht.

Streikposten stehen ist so gut wie unmöglich. Alles in allem ist das Recht auf Arbeitsverweigerung von jeder Seite her so beschnitten, daß es fast auf dasselbe herauskommt, als ob das Streikrecht den Arbeitern überhaupt genommen wäre.

Der Reallohn in Italien.

Im Jahre 1913 betrug der Durchschnittslohn des italienischen Industriearbeiters 3,54 Lire. Der Reallohn in Prozenten (1913 bis 100) betrug 1917 4,90 bezw. 83,21, 1918 6,05 bezw. 71,59, im Jahre 1920 19,74 bezw. 195,78, 1922 18,13 bezw. 97,18, 1923 16,92 bezw. 92,70, 1924 17,00 bezw. 92,70, 1925 19,03 bezw. 83,50, 1926 20,24 bezw. 88,50.

Aus diesen Ziffern geht deutlich hervor, daß der Reallohn in den Kriegsjahren gesunken, in den Zeiten des sozialdemokratischen Einflusses beträchtlich gestiegen ist, um unter dem faschistischen Regime unter das Vorkriegsniveau herabzusinken.

Das südafrikanische Lohnamt erhöht die Bergarbeiterlöhne.

Seit April 1927 entfaltet das jüngst eingerichtete Lohnamt, das die Mindestlöhne bestimmen soll, seine Tätigkeit. Die maßlos ausgebeuteten jüdischen Lohnsklaven der Gold- und Diamantgruben, deren Besitzer ungeheure Gewinne einzuhelmten pflegen, wandten sich an das Lohnamt, das zwar ihre Forderungen nicht bewilligt, immerhin aber eine erhebliche Lohnsteigerung angeordnet hat.

Die Verordnung über die Arbeitszeit in Glashütten und Glasbleiereien

Am 9. Februar 1927 hat in verschiedenen Kreisen zu Zweifeln hinsichtlich ihres Geltungsbereiches für die Schleifer geführt. Zur Beseitigung dieser Zweifel wies der Reichsarbeitsminister nunmehr die Sozialministerien der Länder auf folgende Gesichtspunkte hin:

1. Als Schleifer im Sinne der Verordnung sind auch die Polierer anzusehen. 2. Nicht als Schleifer im Sinne der Verordnung sind dagegen Schleifer und Polierer in der Spiegelglasindustrie und den Fassettenschleifereien anzusehen, soweit sie an Maschinen, an denen der Schleif- und Polierprozeß feucht und vollkommen mechanisch vor sich geht, beschäftigt sind.

Der Reichsarbeitsminister hat es sich also nicht verlagern können, bis zu einem gewissen Grade den Unternehmerverbänden entgegenzukommen, die das Ministerium befürchten, vor allem für bestimmte Gruppen der Schleiferbranche Ausnahmestimmungen gegenüber der Verordnung herauszufinden.

Auch den Beamten und Staatsangestellten wird verboten, sich den Reihen der übrigen Hand- und Kopfarbeiter anzuschließen. Sämtliche im Staatsdienst wie in allen sonstigen Regierungsunternehmen beschäftigten Beamten und Arbeitern ist der Anschluß an den Gewerkschaftsverband untersagt.

Die Klausel jedoch, die im konservativen Lager das größte Behagen hervorrief, ist die, welche den Verbänden das gesetzliche Recht, politische Fonds zu erheben, nehmen will. Wie die Dinge jetzt liegen, kann jeder Verband durch Mehrheitsbeschluß einen politischen Fonds schaffen, und aufrechterhalten.

Die Tory-Partei hat tatsächlich eine eiserne Stirn. In Zukunft wird jeder Arbeiter seine Zustimmung zum politischen Fonds schriftlich geben müssen, und gemäß der Vorlage wird er diese Zustimmung alljährlich erneuern müssen.

Klar zeigen auch die Strafanordnungen den Klassencharakter des Gesetzes. Die Regierung hat sogar vergessen, die Unternehmer denselben Strafen zu unterwerfen, die sie für gleiche Vergehen gegen das Gesetz den Arbeitern auferlegen will.

Die Regierung, die gewählt worden war, um eine Periode der „Ruhe“ zu sichern, fährt fort, alles zu tun, um die Beziehungen zwischen den Klassen zu verschärfen, und die Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit zur Unmöglichkeit zu machen.

Erwerbslosenfürsorge und Krisenunterstützte.

In einem kürzlich ergangenen Schreiben an den sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsminister führt der Reichsarbeitsminister aus, daß Erwerbslosenfürsorge nicht bezuhen kann, wer nicht in den letzten zwölf Monaten vor Eintritt seiner Unterstützungsbedürftigkeit eine mindestens dreimonatige krankheitsversicherungspflichtige, angestellterversicherungspflichtige oder lehrmännliche Beschäftigung ausgeübt hat.

Der Vorstand des Deutschen Musikerverbandes wendet sich mit einem Aufruf an die ausländische Kollegenenschaft, worin diese gebeten wird, keine Arbeit in Deutschland anzunehmen, ohne vorher bei dem Deutschen Musikerverband Erfindigungen eingebracht zu haben.

Die tägliche achtstündige und wöchentliche 48-stündige Arbeitszeit ist für den Musikerberuf unerträglich. Selbst wenn für Sonn- und Feiertage noch eine um zwei Stunden über sechs Stunden hinausgehende längere Arbeitszeit zugelassen werden sollte, erschienen 38 Stunden in der Woche als genug.

Der Deutsche Holzarbeiterverband tritt am 12. Juni in Frankfurt am Main zu seinem 15. Verbandstag zusammen. Die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich hat nach der amtlichen Statistik in der abgelaufenen Woche um 6000 abgenommen; sie ist damit auf rund 33 000 zurückgegangen, von denen 20 000 auf Paris und Seine-Departement entfallen.

Nachmittags zum Kaffee... Ueberraus erhältlich

Die „Sozial“-Politik des Vorstehenden des Deutschen Arbeitgeberverbandes. Der Name ein Programm. Heute sogar mehr: ein Kampfruf. Sind doch dem Vorstehenden des Deutschen Arbeitgeberverbandes 50 000 Menschen zu viel, will er sie doch lieber verhungern lassen als unterhüten.

Alle und verbraucht sind schon die Angriffspunkte des deutschen Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft. Borfig formuliert ein neues Schlagwort: Grenzen der Sozialpolitik. Sehr hübsch gesagt. Aber in die Tasche des Unternehmers. Heute macht man sich nicht mehr lächerlich mit der Forderung nach Abschaffung jeder Sozialpolitik.

Alle Lebenslöhne werden ausgegraben. Spartrieb wird gelähmt, Arbeitswille gelähmt. So geht es weiter. Deshalb keine Sozialversicherung. Keine Erwerbslosenfürsorge. Der Arbeiter soll seinen Lohn einteilen, so daß er sparen kann für Notzeiten und das Alter.

Keine produktive Erwerbslosenfürsorge, so fordert Borfig, denn er will das Geld des Reiches und der Staaten für die Industrie verwandt sehen. Verdienen sie doch noch nicht genug. Zu wenig Dividenden werden ausgeschüttet.

Borfig! Heute Kampfruf des Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft. Es werden nicht zum Vergnügen Reden gehalten von Senatoren und Geheimräten. Und Geheimrat Borfig hat mit Absicht als Vorstehender der Deutschen Arbeitgeberverbände gegen die Sozialversicherung, die Erwerbslosenfürsorge, den Achtstundentag und „gegen die zu viele Freizeit“ geschwätzt.

Neu ist der Angriff nicht, bringt er auch keine neuen Argumente, sondern nur neue Formulierungen. Neue Schlagworte. Die Gewerkschaftsbewegung wird sich nicht weiter über die Rede Borfigs aufregen, wird sie hinnehmen als das Gebete eines Mannes, der noch nie in den Arbeitern Menschen gesehen hat.

Solche Erkenntnis selbst von den Vorstehenden der Deutschen Arbeitgeberverbände zu erwarten, wäre dann noch ein illusionistischer Glaube, wenn Borfig wirklich mit warmem Gefühl für die Arbeiter gesprochen und nicht nur kühl gebacht hätte.

Die Gewerkschaftsbewegung wird sich nicht weiter über die Rede Borfigs aufregen, wird sie hinnehmen als das Gebete eines Mannes, der noch nie in den Arbeitern Menschen gesehen hat. Aber auch eines Mannes, der sich noch nie Mühe gemacht hat, einmal über Mittel und Wege nachzudenken, wie der Gesamtheit geholfen werden kann, ohne die Arbeiterschaft einseitig zu belasten.

Rein Abbau der Sozialversicherung, der Erwerbslosenfürsorge, des Achtstundentages, sondern Ausbau, ist unsere Forderung, und wenn schon Geheimrat Borfig träumt, daß 50 000 Arbeiter verhungern, um den Profit der Unternehmer zu steigern, dann kann er auch weiter träumen von der Götterdämmerung des deutschen Unternehmertums. Sie kommt! Wenn nicht heute und morgen, dann übermorgen!

Baugewerksbund. Mähtung, Glaser!

Bei den am 9. Juni stattgefundenen Verhandlungen mit den Glasermeistern wurde eine Einigung erzielt. Es sind ab Montag, den 20. Juni, an Löhnen zu zahlen: Klasse A Glaser im 1. Gesehenjahr 70 Pf. pro Stunde, Klasse B Glaser bis zu 21 Jahren 77 Pf. pro Stunde, Klasse C Glaser über 21 Jahre 95 Pf. pro Stunde.

Breslauer Produktenbörse.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 10. Juni gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Karosfen gilt der Erzeugerpreis) als schließliche Periodennotierung in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die nach Nachschuß in Breslau verkehren). Tendenz: Getreide: Steig. - - - - -

Table with columns for various agricultural products like Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, and their prices in Reichsmark. Includes sub-sections for daily market prices and grain prices.

Stadttheater
 Sonnabend 8 Uhr:
Die Bohème.
 Sonntag 8 Uhr:
Boccaccio.
 Montag 8 Uhr:
 20. Abd., Hofstraßg.
 2015 Serie D
Belfagor.

Schauspielhaus.
 Operettenbühne.
 Tel. Stephan 3650.
 Täglich 8 Uhr:
 Der große
 Operetten-Erfolg!
„Die Giegein“
 Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
„Das Dreimäderlhaus“

Lobe-Theater
 Tel. Ring 6774
 Sonnabend, Sonntag
 Montag 8 Uhr:
**Androklus
 und der Löwe**
 Komödie von Bern. Shaw.
Thalia-Theater
 Tel. Ring 6700
 Sonnabend, Sonntag
 20 Uhr:
 Zum letzten Male!
Nelly.

Gesellschaftshaus
 Alkoholfrei, Gaststätte
 Besetzung Pöpelwitz
 Malapanestraße 10
 Von früh bis abends geöffnet
 Angenehmer Aufenthalt, auch
 Platz im Freien
 Preiswert, Essen nach Auswahl
 i. Wohnabonnement billiger
 Frühstück • Frühstück • Frühstück
 Bei Fern Kauf nach abgeliefert werden.

**Schlesisches
 Landesorchester**
 Heute Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
Südpark-Konzert
 Symph. Nr. 2 Brahms
 Loh. Bekh. Eintritt 50 Pf.
 Morgen Sonntag 4 1/2 Uhr:
Populäres-Konzert
 Lat. Schütz. Eintritt 50 Pf.

**Victoria-
 Theater** • 8 1/2 Uhr
 Personen unter 18 Jahren
 keinen Zutritt!
 Im Saal — Die
**Revue der
 Einakter:**
Breslau lacht —
 bis 11 von 8
 Besuch im Bett
 Gustav, es blitzt
 Ina v. Froltin
 und Seelcke
 Die Spelunke
 Märkte Tatsachen
 Billets
 nur gegen Revers.
 Im Garten 8 1/2 Uhr
**Garten-Kino -
 Varieté** 8 80
Eintritt frei!

Druckerei Volkswacht
 fertigt moderne Druckarbeiten
 Breslau 2 Klurstraße 4/6

8 Uhr früh! **Montag** 8 Uhr früh!
Reste-Verkauf

Viele tausend angesammelte Lagerreste, Fabrikreste und Abschnitte werden ohne Rücksicht auf die regulären Preise unglaublich billig verkauft.

Kleinere, feine und beste
**Hemdentuch-
 und Linon-Reste**
 in Längen v. 1 1/2 bis 2 1/2 Mtr.,
 nur gute, beste feine u. stark-
 fädige Qualitäten, im
 Rest . . . Meter **38 Pf.**

**Renforcé-, Linon-,
 Madapolame- und
 Mako-Reste**
 nur beste und hochwertige
 Qualitäten, in Längen von
 2 1/2 bis 8 Meter, im
 Rest . . . Meter **58 Pf.**

**Schlesische
 Züchen-Reste**
 ganz hervorragende, wasch-
 weiche, schlesische Qualität,
 helle und gedeckte Muster,
 Deckbettbreite Mtr. 92
 Kissenbreite . . . Meter **58 Pf.**

**Bett-Damast-
 und Wallis-Reste**
 ganz gute Ware, auch prachtv.
 Mako-Qualität, in Längen von
 1 1/2 bis 2, 4 Meter,
 Kissenbreite **92 Pf.**
 Meter 1.32 **1.58**
 Deckbettbreite
 Meter 2.28 **1.58**

Inlett-Reste
 saurechte und federdicke
 Körperqualität, Deckbettbreite
 Meter **1.98** Kissenbr. **1.18**

Is echt türkschrote
Inlett-Reste
 garant. federd., Deck-
 bettbreite im Rest Mtr. **2.85**
 Kissenbreite, Meter **1.85**

**Lakenkreas und
 Rohnesselreste**
 gute, kräftige, dichtgestellte
 Qual., 2 Mtr. lang u. 130 cm br.,
 in Rest **1.02**
 Kreas im Rest **1.18**

Reste, 130 cm breit
Bettlinon
 ganz gute, schwere Qualität,
 Meter **1.20**

Reste u. Abschnitte
schwerer Oxford
 Meter **52 Pf.**
In blau-weiß Regatta
 Meter **60 Pf.**

ca. 1000 Stück Fabrikreste
Handtücher
 Küchen- und Gesichtshand-
 tücher, in verschied. Qualit.
 u. Längen v. 80 cm bis 1 Mtr.
 Serie I **75 Pf.** Serie II **45 Pf.**
 Serie III **58 Pf.**

Einige 1000 außergewöhnlich billige
Waschstoff-Reste
Waschmusselinreste wundervoll,
 80 cm breit,
 in den schönsten Mustern, in Längen
 von 1 bis 2 Metern, im Rest Meter **38 Pf.**
 in Längen von 2 bis 4 1/2 Meter, viel-
 farbig, schöne Must. u. Qual., i. Rest **54 Pf.**

Bedruckte. Waschkreppreste
 100 cm brt., allerbeste Qualit., teilweise
 Künstlermust., durchweg i. Rest Meter **78 Pf.**

Kleinere Perkalreste zum ausbessern
 von Oberhemd., gute und beste
 Qualitäten, in Läng. v. 1/2 bis 2 Mtr.,
 im Rest Meter **38 Pf.**

Künstlerdruck - Trachten - Stoffreste
 wundervolle Qualit., echt indiantaron, haupt-
 sächlich kornblau u. grün, 80 cm brt.,
 im Rest Meter **95 Pf.**

Schwarze Schürzen-Panamaresten
 ganz gute, 120 cm breite Ware,
 im Rest Meter **1.55**
 zirka 70 cm breit, im Rest Meter **95 Pf.**

Schürzen-Kretonne-Reste
 in schönsten mittelgrundigen Mustern
 im Rest Meter **78 Pf.**

Schürzenleinen-Reste
 112 cm breit, in schönen Streifen
 im Rest Meter **1.15**

Nordhorner Sport-Zephir-Reste
 in Streifen und glatt
 Meter **55 Pf.**

Reste von bedruckter, künstlicher
Waschseide
 in verschiedenen schönen Mustern,
 im Rest **1.25** **95 Pf.**

Restbestände in
Gardinen usw.
 Kleiner Posten über 2 Betten, aus
 gut. Etamine, mit
 Einsätzen und Mittelstück verarbeitet, **4.95**
 durchweg Stück

Gardinen-coupons in Länge v. 2—10 m,
 nur gute Qual., schöne
 Muster, für Raffgard. und Künstlergardinen
 geeignet, ca. 70—120 cm breit, **58 Pf.**
 ca. 40—65 cm breit, im Rest Meter **35 Pf.**

Einzelne 3teilig. gew. Tüll,
Künstlergarnituren Etamine sowie
 Madras, mit kleinen Fabrikfehlern, volle
 Breite und Länge, z. Teil ganz hochw. Qual.
 Serie I II III
 Stück **1.95 3.25 4.50**

Reste von
Möbelkattune, Kretonne u. Satin
 für Kissen, Vorhänge, Möbelbezüge
 Kattune **58 Pf.** Kretonne **88 Pf.** Satin **1.95**
 Meter

Musterstücke und einzelne
Halbstores aus pa. Etamine sowie gewebt.
 Tüll (mit klein. Fabrikfehlern),
 nur hochw. Qualität, weit unter dem
 regulären Wert. Stück **3.25, 2.25 1.75**

1 Fabrikposten
Rouleau-Röperreste ca. 75x130, la Kö.,
 ca. 75x130, la Kö.,
 zum Verhängen und Neuanfertigen, volle
 von Vorhängen usw. Rest **75 Pf.**

Stüpfliche
Linoleum-Reste
 in verschiedenen Breiten bis 2 Mtr. lang, pa.
 Fabrikat, hell und dunkel gemischt, als Läufer,
 Waschtisch-, Bade-orleger usw.
 Rest **1.95, 1.25 95 Pf.**

Tisch-Linoleumreste
 rot, grün und braun, beste Fabrikat, in ver-
 schiedenen Größen, zum Belegen von Küchen-
 tischen u. Stühlen usw.
 Rest **1.95, 1.10, 95 55 Pf.**

Sommerfest
 der
Breslauer Hausfrau
 Montag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr
 im Schloßwälder 8759
 Hauswirtschaftliche Ausstellung
 Gartenkonzert — Kinderfest
 Bunte Bühne — Feuertwerk
 Näheres siehe Anschlagssäulen!
 Karten in der Geschäftsstelle der Breslauer Hausfrau,
 Schweidnitzer Straße 8a, und in den mit Plakaten
 versehenen Papiergeschäften sowie an der Tageskasse.
 Jedes Kind erhält ein Geschenk. — Die Veranstaltung
 findet auch bei ungünstiger Witterung statt.

Gewerkschaftshaus
 Jeden Sonntag:
Freikonzert
 bei günstigem Wetter im Garten
Guter Mittagstisch
 u. reichhaltige Abendkarte.
 Sonnabend: **5450**
Eisbeine

Riviera, Eichenparkstr. 41
 Jedes Sonnabend und Sonntag
Eisbein-Essen
 Portion Mk. 1.18
 Sonntag: Tanz
 Nachmittags Konzert und Tanz.

Gesellschaftshaus „Bergkeller“
 Klotschkestraße 33 8319
 Jeden Sonntag und Dienstag:
Touren u. Schiffsfahrten
 Besichtigung schöner Gegenden, starkes Getr. u.
 Bei schönem Wetter Freikonzert.

Sonntag, den 12. Juni:
 Nach
 Schloßwälder
 und zurück
 ab Promenade vormittags 5 Uhr
 ab Orlau-Ufer 5.10 „ alle 15 Minuten
 Nach Trachen, Laskach, Pöpelwitz und Morsowitz
 ab Orlau-Ufer vorm. 5, 7, 9, 11 Uhr, nachm. 1, 3, 5, 7, 9 Uhr
 ab Margareth 7, 9, 11 „ 1, 3, 5, 7, 9, 11 „
 Nach Sandberg
 ab Königshöhe vorm. 5, 10 Uhr, nachm. 3 Uhr
 Sandberg 7, 12 „ „
 Weiter ab Orlau-Ufer 2.10 Uhr, nachm. halbtägliche
 nach Wilschlesien und zurück
 Telefon Ring 7133.

Einige 1000 Mtr.
Stickerreste
 durch Dekoration u.
 im Lager leicht ange-
 stäubt, in guten und
 best. Qualitäten, dar-
 unter Bettgarnitur,
 mitläufer u. Br.-u.
 Ansetz., z. Ansetz.
 Serie I
10 15 Pf.
 Serie II
25 35 Pf.

Einige hundert
 einzelne
**Roll-
 tücher**
 ganz gestreift,
 Größe 84/200,
 Stück **1.15**

Lieblich - Sommer - Theater
 Heute abend 8 Uhr:
Die große Nelson-Premiere
„20 Jahre Nelson“
 Text von Zerlett — Musik von Rudolf Nelson
 Am Flügel I: **Rudolf Nelson persönlich**
 Am Flügel II: Kapellmeister **Walter Joseph**
 In den Hauptrollen: **Mäde Erholz**, Edith Schollwer,
 Steffie Waften, Heinz Lingen, Hans Baffaux, Walter Ritter, Erich
 Wolff, Eugen Baumgarten und Hans Bergmann.
 Vorverkauf: Musikhaus Hoppe, Barasch u. Theaterkasse

Radrennbahnfrühaiche
 Verein für Radrennen

 Sonntag, 12. Juni, nachm. 4 Uhr, Einlaß 2 Uhr
 Großer u. Kleiner Oderpreis
Emile Aerts
Vanderstuyft
Catudal
Saldow
Feja
 Großer Fliegerpreis von Schlesien
Balley, van Neck, Cugnot, Dewolf,
Oszmella, Buschenhagen,
Frankenstein,
Hahn, Knappe, Rieger, Junge u.a.
 2 Tandemrennen
 3694

Heute 6 Uhr Training

Die Einfachen

 8304
billig bei besten Qualität
Farben • Lacke • Pinsel
 usw.
 Sonderangebot:
Küchenmöbel-Emaill-Lack
 weiß und bunt per kg **2.00**
Japan-Emaill, weiß für innen und außen,
 für Türen, Fenster und Gartenmöbel, per kg **2.40**
Bereinigung
Breslauer Lack- u. Farbenhändler e. V.
 Verkaufsstellen:
 Oberer: Farbenhaus „Baleto“, Kurt Schuchter, Waterloostr. 8,
 Willi Wirtz, Rathhausstr. 130
 Orlauer Tor: Max Schütze, Rast. Curt Fischer, Stößerstr. 97
 Lad. u. Farben-Spezialgeschäft Max Biell & Andritschke,
 Seidstr. 50
 Streptener Tor: Drogerie Zum schwarzen Hund, Franz Kühnel,
 Außenstr. 20, Willy Wirtz, Außenstr. 10,
 Eiden: Lad. u. Farbenhaus „Schödt“, Oskar Hecke, Seidstr. 27
 Gräbiger: Lad. u. Farbenhaus Rembrandt, Luffenstraße 27
 Richard Heilmann, Gräbiger Str. 54
 Besenb.: Lad. u. Farbenhaus „Witt“, P. Alex, Poststr. 29
 Cäs. Andritschke
 Richard Heilmann, Bärenstraße 5

H Der beste Schutz
 gegen Ertrinken ist
Schwimmunterricht
 im Breslauer
Hallenschwimmbad
Buchhandlung Volkswacht
 Modernes Antiquariat
 Neue Graupenstraße 5

Berücksichtigt
 unsere
 Inserenten!
Lichtanlagen
Ernst Eichwald
 fragen!
 Elektro-Büro
 Ernst Eichwald
 Kupferstraße 24
 Telefon Ring 8882

Das neue Gewerkschaftsgesetz in England.

Von Rennie Smith, Mitglied des Unterhauses.

Wenn es überhaupt noch eines Beweises bedurfte, daß die gegenwärtige englische konservative Regierung wirtschaftlich bankrott ist, so ist die neue Gewerkschaftsvorlage dieser Beweis.

Was will diese erstaunliche Vorlage, die überall so viel Staub aufwirbelt? Sie macht die gemeinsame Aktion der organisierten Arbeiter zur Verteidigung ihrer Lebenshaltung und Arbeitsbedingung nahezu unmöglich.

Die Vorlage macht die Sympathieaktion zu einem Ding der Unmöglichkeit. Kein Industriezweig kann mehr die Arbeit zugunsten eines anderen niederlegen.

Dieser Entwurf würde es den organisierten Arbeitern auch unmöglich machen, sich einer Krieg erklärenden Regierung zu widersetzen. Der erfolgreiche Widerstand der Arbeiter, die Churchill's Hundert-Millionen-Krieg gegen Rußland verhindert, wäre heute ungeheuerlich.

Streikpostenstreifen ist so gut wie unmöglich. Alles in allem ist das Recht auf Arbeitsverweigerung von jeder Seite her so beschritten, daß es fast auf dasselbe herauskommt, als ob das Streikrecht den Arbeitern überhaupt genommen wäre.

Auch den Beamten und Staatsangestellten wird verboten, sich den Reihen der übrigen Land- und Hausarbeiter anzuschließen. Sämtliche im Staatsdienst wie in allen sonstigen Regierungsunternehmungen beschäftigten Beamten und Arbeiter ist der Anschluß an den Gewerkschaftsverband unterlagt.

Die Klausel jedoch, die im konservativen Lager das größte Bedenken hervorrief, ist die, welche den Verbänden das geschliche Recht, politische Fonds zu erheben, nehmen will. Wie die Dinge jetzt liegen, kann jeder Verband durch Mehrheitsbeschluß einen politischen Fonds schaffen, und aufrechterhalten.

Die Tory-Partei hat tatsächlich eine eiserne Stirn. In Zukunft wird jeder Arbeiter seine Zustimmung zum politischen Fonds schriftlich geben müssen, und gemäß der Vorlage wird er diese Zustimmung alljährlich erneuern müssen.

Klar zeigen auch die Strafordrohungen den Klassencharakter des Gesetzes. Die Regierung hat sogar vergessen, die Unternehmer denselben Strafen zu unterwerfen, die sie für gleiche Vergehen gegen das Gesetz den Arbeitern auferlegen will.

Die Regierung, die gewählt worden war, um eine Periode der „Ruhe“ zu sichern, fährt fort, alles zu tun, um die Beziehungen zwischen den Klassen zu verschärfen, und die Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit zur Unmöglichkeit zu machen.

Der Reallohn in Italien.

Im Jahre 1913 betrug der Durchschnittslohn des italienischen Industriearbeiters 3,54 Lire. Der Reallohn in Progenien (1913 bis 100) betrug 1917 4,90 bzw. 83,21, 1918 6,05 bzw. 71,50, im Jahre 1920 18,74 bzw. 105,76, 1922 18,13 bzw. 97,18, 1923 16,92 bzw. 92,70, 1924 17,00 bzw. 92,70, 1925 19,03 bzw. 89,50, 1926 20,24 bzw. 88,50.

Aus diesen Ziffern geht deutlich hervor, daß der Reallohn in den Kriegsjahren gesunken, in den Zeiten des sozialdemokratischen Einflusses beträchtlich gestiegen ist, um unter dem faschistischen Regime unter das Vorkriegsniveau herabzusinken. Die Besserung der Lira in der letzten Zeit brachte zwar eine Steigerung des Reallohnes, jedoch keine wesentlichen Vorteile für die Arbeiter.

Das südafrikanische Lohnamt erhöht die Bergarbeiterlöhne.

Seit April 1927 entfällt das längst eingerichtete Lohnamt, das die Mindestlöhne bestimmen soll, seine Tätigkeit. Die maßlos ausgebeuteten farbigen Lohnsklaven der Gold- und Diamantengruben, deren Vorgesetzte ungeheure Gewinne einzufahren pflegen, wandten sich an das Lohnamt, das zwar ihre Forderungen nicht bewilligt, immerhin aber eine erhebliche Lohnsteigerung angeordnet hat.

Die Verordnung über die Arbeitszeit in Glashütten und Glasbleiereien.

Am 9. Februar 1927 hat in verschiedenen Kreisen zu Zweifeln hinsichtlich ihres Geltungsbereiches für die Schleifer geführt. Zur Beseitigung dieser Zweifel weist der Reichsarbeitsminister nunmehr die Sozialministerien der Länder auf folgende Gesichtspunkte hin:

1. Als Schleifer im Sinne der Verordnung sind auch die Polierer anzusehen. 2. Nicht als Schleifer im Sinne der Verordnung sind dagegen Schleifer und Polierer in der Spiegelglasindustrie und den Fassbleiereien anzusehen, soweit sie an Maschinen, an denen der Schleifer- und Polierprozeß teils und vollkommen mechanisch vor sich geht, beschäftigt sind.

Erwerbslosenfürsorge und Krisenunterstützte.

In einem kürzlich ergangenen Schreiben an den sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsminister führt der Reichsarbeitsminister aus, daß Erwerbslosenfürsorge nicht bezogen kann, wer nicht in den letzten zwölf Monaten vor Eintritt seiner Unterstützungsbedürftigkeit eine mindestens dreimonatige krankensversicherungspflichtige, angestellterwerbliche oder gewerbliche Beschäftigung ausgeübt hat.

Der Vorstand des Deutschen Musikerverbandes wendet sich mit einem Aufruf an die ausländische Kollegenenschaft, worin diese gebeten wird, keine Arbeit in Deutschland anzunehmen, ohne vorher bei dem Deutschen Musikerverband Grundfragen eingezogen zu haben. Der wilde Wettbewerb von Musikdirektanten aller Art, von Beamten- und Militärmusikern und vielen ausländischen Musikkapellen zwingt den Deutschen Musikerverband zu diesem Aufruf.

Die tägliche achtstündige und wöchentliche 48-stündige Arbeitszeit ist für den Musikerberuf unerträglich. Selbst wenn für Sonntag und Feiertage noch eine um zwei Stunden über sechs Stunden hinausgehende längere Arbeitszeit zugelassen werden sollte, erscheinen 38 Stunden in der Woche als genug. Die Zusammenrechnung der täglichen oder wöchentlichen Arbeitsstunden (bei Beschäftigung durch mehrere Arbeitgeber) müßte, wie die Deutsche Musikzeitung in ihrer Kritik des Arbeitsschutzgesetzes fordert, durch eine Vorschrift ergänzt werden, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu bestrafen sind, wenn die Ueberschreitung des achtstündigen Normalarbeitstages bzw. der 48-stündigen Normalarbeitswoche durch entgeltliche Nebenbeschäftigung bei einem anderen Arbeitgeber oder in einem anderen Betriebe erfolgt.

Der Deutsche Holzarbeiterverband tritt am 12. Juni in Frankfurt am Main zu seinem 15. Verbandstag zusammen. Die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich hat nach der amtlichen Statistik in der abgelaufenen Woche um 6000 abgenommen; sie ist damit auf rund 33 000 zurückgegangen, von denen 20 000 auf Paris- und Seine-Departement entfallen.

Nachmittags zum Kaffee. Ein reichhaltiges Vesperbuffet um geradezu ideale Preise. Gilt für alle Mitglieder. Überall erhältlich!

Vorsig.

Die „Sozial“-Politik des Vorsitzenden des Deutschen Arbeitgeberverbandes. Der Name ein Programm. Heute sogar mehr: ein Kampfruf. Sind doch dem Vorsitzenden des Deutschen Arbeitgeberverbandes 50 000 Menschen zu viel, will er sie doch lieber verhungern lassen als unterstützen.

Alle und verbraucht sind schon die Angriffspunkte des deutschen Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft. Vorsig formuliert ein neues Schlagwort: Grenzen der Sozialpolitik. Sehr hübsch gesagt. Aber in die Tasche des Unternehmers. Heute macht man sich nicht mehr lächerlich mit der Forderung nach Abschaffung jeder Sozialpolitik.

Zudem ist die deutsche Arbeiterschaft klug und normal genug, um für die warmen Gefühle des Herrn Vorsig nichts übrig zu haben. Alte Lohndrücker werden ausgegraben. Sparttrieb wird gefördert, Arbeitswille gelähmt. So geht es weiter. Deshalb keine Sozialversicherung. Keine Erwerbslosenfürsorge. Der Arbeiter soll seinen Lohn einteilen, so daß er sparen kann für Notzeiten und das Alter.

Keine produktive Erwerbslosenfürsorge, so fordert Vorsig, denn er will das Geld des Reiches und der Staaten für die Industrie verwandt sehen. Verdienen sie doch noch nicht genug. Zu wenig Dividenden werden ausgeschüttet. Diese armen Industriellen, die mit einigen Millionen sich begnügen müssen. Versteht man da nicht das Verlangen, den Arbeitern die Sozialversicherungen abzubauen!

Vorsig! Heute Kampfruf des Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft. Es werden nicht zum Vergnügen Reden gehalten von Senatoren und Geheimräten. Und Geheimrat Vorsig hat mit Vorsicht als Vorsitzender der Deutschen Arbeitgeberverbände gegen die Sozialversicherung, die Erwerbslosenfürsorge, den Achtstundentag und „gegen die zu viele Freizeit“ geschwätzt.

Solche Erkenntnis selbst von den Vorsitzenden der Deutschen Arbeitgeberverbände zu erwarten, wäre dann noch ein illusionistischer Glaube, wenn Vorsig wirklich mit warmem Gefühl für die Arbeiter gesprochen und nicht nur kühl gedacht hätte. Neu ist der Angriff nicht, bringt er keine neuen Argumente, sondern nur neue Formulierungen. Neue Schlagwörter.

Die Gewerkschaftsbewegung wird sich nicht weiter über die Rede Vorsigs aufregen, wird sie hinnehmen als das Gerede eines Mannes, der noch nie in den Reihen der Arbeiter Menschen gesehen hat. Aber auch eines Mannes, der sich noch nie Mühe gemacht hat, einmal über Mittel und Wege nachzudenken, wie der Gesamtsieg geholt werden kann, ohne die Arbeiterschaft einseitig zu belasten.

Kein Abbau der Sozialversicherung, der Erwerbslosenfürsorge, des Achtstundentages, sondern Ausbau, ist unsere Forderung, und wenn schon Geheimrat Vorsig träumt, daß 50 000 Arbeiter verhungern, um den Profit der Unternehmer zu steigern, dann kann er auch weiter träumen von der Witterdämmerung des deutschen Unternehmertums. Sie kommt! Wenn nicht heute und morgen, dann übermorgen!

Baugewerksbund. Achtung, Glaser!

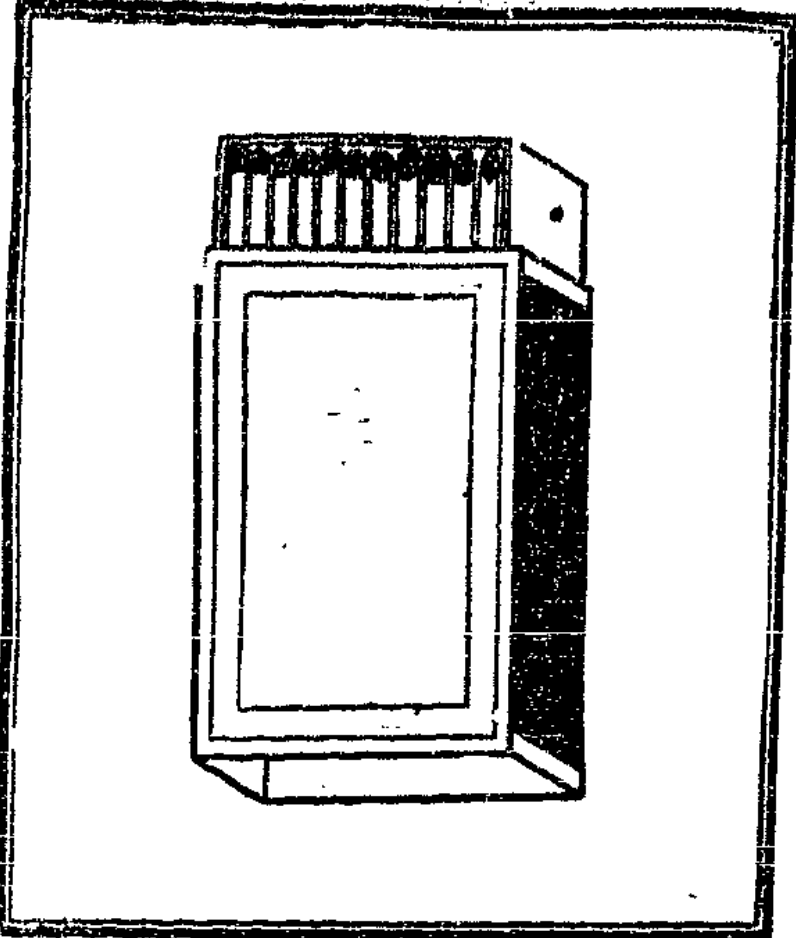
Bei den am 9. Juni stattgefundenen Verhandlungen mit den Glasermeistern wurde eine Einigung erzielt. Es sind ab Montag, den 20. Juni, an Löhnen zu zahlen: Klasse A Glaser im 1. Geleitsjahr 70 Pf. pro Stunde, Klasse B Glaser bis zu 21 Jahren 77 Pf. pro Stunde, Klasse C Glaser über 21 Jahre 95 Pf. pro Stunde.

Breslauer Produktenbörse.

Table with market data for Breslau. Columns include: Getreide (Weizen, Roggen, Hafer), Ölsaaten (Wintergerste, Weizen, Gerste), Hülsenfrüchte (Bittererbsen, Weizen, Gerste), and Rohwolle (Kammwolle, Karawolle). Prices are listed in various units (kg, 100 kg).

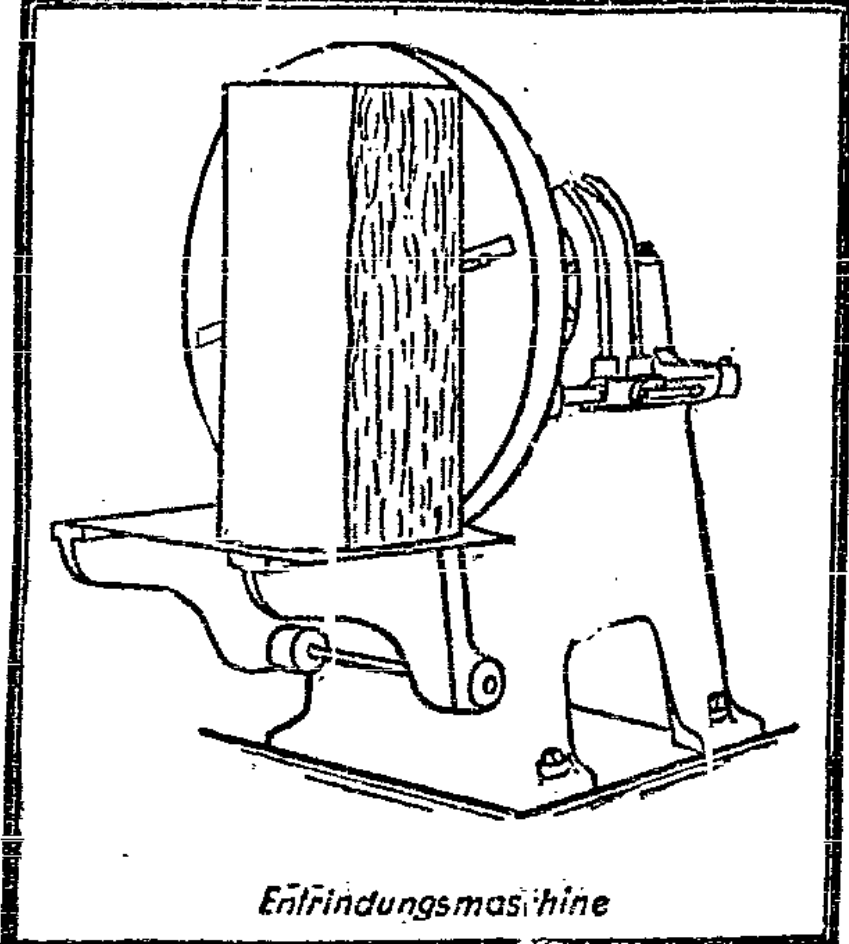
Vom Schwedenhölzchen zum Schwedentruff.

Der mit englisch-amerikanischem Kapital arbeitende Schwedentruff, eine der größten industriellen Zusammenballungen der Welt, baut sich auf der Herstellung des kleinen unscheinbaren Schwedenhölzchens auf. Im Grunde genommen vollzog sich die ungeheure Entfaltung des riesigen Truffs mit Hilfe einer sinnreichen Konstruktion, der sogenannten Komplettafchine. Sie stellt gewissermaßen die moderne Maschinenzeugung in Reinkultur dar.

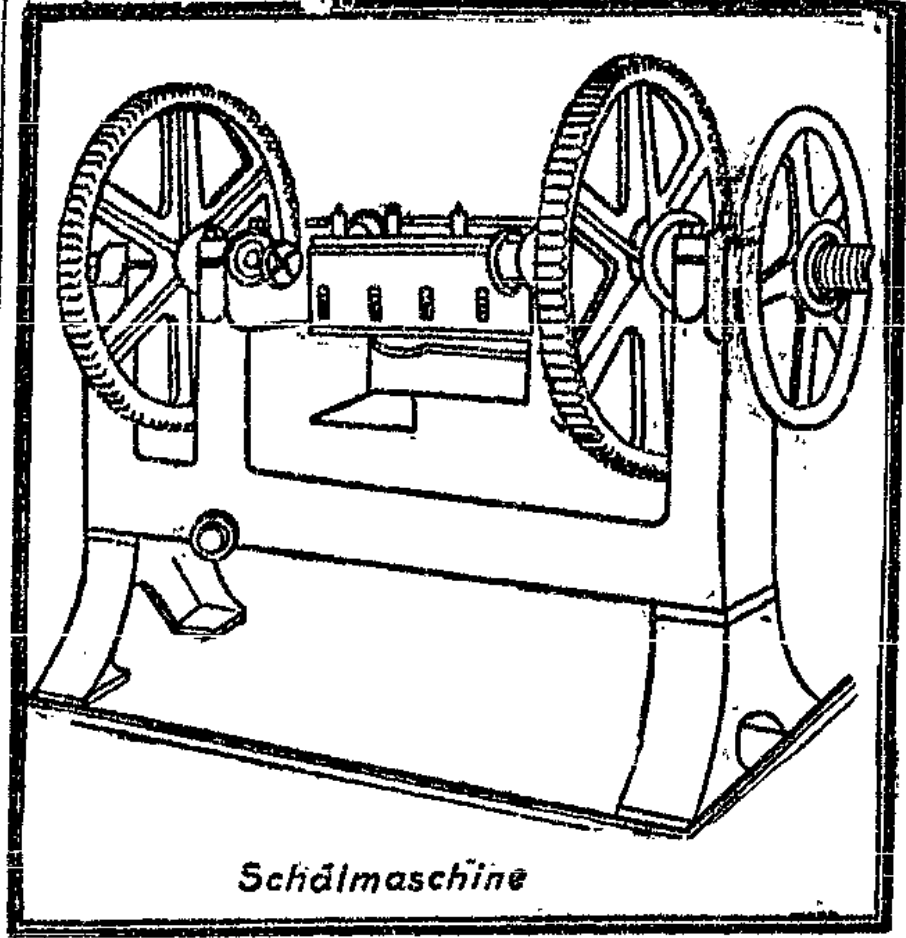


wären nicht ohne Gefahren, insbesondere stien die Arbeiter bei der Herstellung in gesundheitlicher Beziehung furchterlich. Infolge sozialdemokratischer Initiative und des Druckes der Gewerkschaften wurde im Jahre 1908 die Phosphorzündholzfabrikation gänzlich untersagt. Schon um 1805 benutzte man das von dem Franzosen Chancel erfundene Lauchfeuerzeug. Es bestand aus Hölzchen, die mit einer aus Schwefel, chlorsaurem Kali, Zucker und Zinnober bestehenden Mischung überzogen waren und sich auf mit konzentrierter Schwefelsäure getränktem Asbest entzündeten. Großes Erstaunen rief auch die im Jahre 1828 von dem Venner Professor Döbereiner erfundene Platinalzündmaschine hervor. Diese Maschine bestand aus einem mit verdünnter Schwefelsäure gefüllten Glas, welches mit einem Metalldeckel lose bedeckt war. Unter dem Deckel war ein kleiner Zylinder angebracht, in dem sich, an einem Drahte hängend in die Schwefelsäure eingetaucht, ein Zinkstolben befand. Zink in Verbindung mit Schwefelsäure erzeugt bekanntlich das so gefährliche, leicht explodierende Wasserstoffgas. Das sich durch Umpfählen des Zinkstolbens entwickelnde Gas sammelt sich in dem inneren Zylinder, wodurch die Flüssigkeit unter dem Zinkstolben gedrückt wird. Durch ein im Deckel angebrachtes Röhrchen läßt man das Gas gegen einen Platinschwamm ausströmen, wodurch dieser zum Glühen gebracht wird. Das Gas entzündet sich dann an dieser Glut und brennt in einer Flamme.

Das heute allgemein bekannte Sicherheitszündhölzchen geht auf die Arbeiten des Frankfurter Professors Dr. Wötiger zurück. Die Hölzchen sind fast ohne Schwefel und Phosphor. Sie werden, damit sie leicht anzünden, in Paraffin getaucht und dann mit einer



Reihe und in einem Abstand von etwa 1 Zentimeter. Vor der herunterkommenden Reihe ist ein mit Hölzchen gefüllter Trichter angebracht, der sie gleichmäßig auf eine Schiene verteilt, so daß vor jedem Kettenloch ein Hölzchen zu liegen kommt. Der Einstoß der Hölzchen ist doppelwirkend, indem bei jedem Hub zwei Reihen der Hölzer eingestochen werden. Nach jedesmaligem Füllen einer Reihe bewegt sich die Kette rückwärts um eine Lochreihe weiter. Das ganz



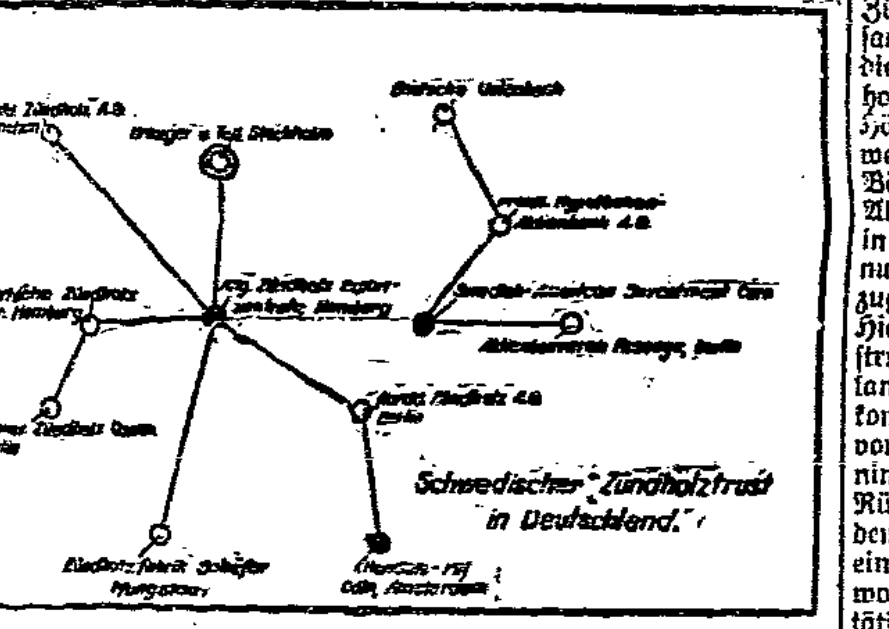
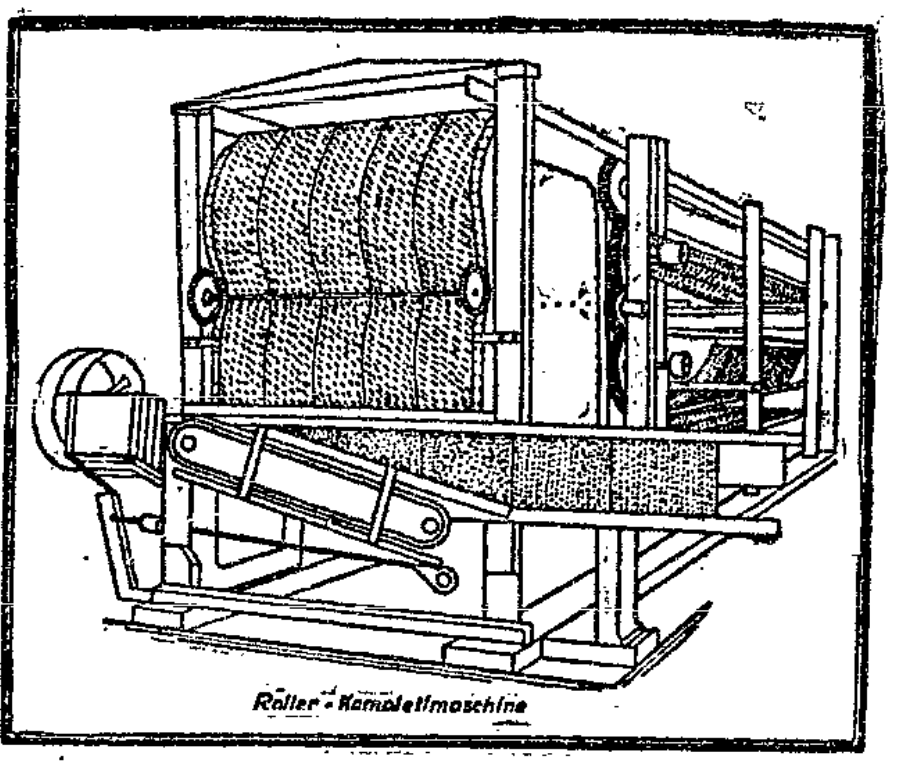
Gerade während des Krieges und nach dem Kriege griff der Truff, begünstigt durch die europäische Inflation, weit in die Wirtschaften der europäischen Länder ein. Neuerdings sah er in Polen und in Frankreich Fuß. In Deutschland selbst machte ihm die bürgerliche Regierung durch das sogenannte Zündholzperregesetz das Eindringen äußerst leicht. Mit dem Zündholzperregesetz schafft man nichts anderes als ein Zwangshindernis, das vom Schwedentruff durchaus beherzigt wird. Das deutsche Fabrikantentum begab sich allzu gern, um des Profits willen, unter die Fittiche des englisch-amerikanischen Kapitals. Unabhängig ist in Deutschland, abgesehen von einzelnen sonstigen Fabrikanten, nur noch die konsumgenossenschaftliche Zündholzfabrikation, die in letzter Zeit stark ansteigt und immerhin einen wesentlichen Bruchteil der deutschen Erzeugung umfaßt.

Unser zweites Schaubild gibt in großen Zügen die Ausdehnung, die der Schwedentruff in Deutschland genommen hat, wieder. Zum Interessentum des Truffs gehört auch die Preussische Hypothekendarbank A.G. Ihr steht der deutsch-nationale Abgeordnete Franz Behrens nahe. Dieser brachte es fertig, Aufsichtsrat der genannten Bank zu sein und zu gleicher Zeit im Reichstag als

Zündmasse überzogen, die in der Hauptsache aus chlor- und chromsaurem Kali, Schwefelkies und Farb- und Füllstoffen besteht. Für die Fabrikation des Holzes selbst verwendet man am besten Eichenholz, weil es strukturlös und ohne Fasern ist. Nachdem die Hölzer in der Entzündungsmaschine entzündet worden sind, werden sie in der Schälmaschine zu dünnen Platten oder Bändern geschält. Das Zerhacken der breiten Platten besorgt die Abholzmachine, welche in Holzsaferichtung die einzelnen Hölzchen in der gewünschten Abmessung schneidet. Weil für die Verarbeitung nur frisches und feuchtes Holz verwendet wird, müssen nunmehr die zugeschnittenen Hölzchen, auch Holzbrat genannt, getrocknet werden. Hierzu bedient sich die moderne Zündholzfabrikation besonders konstruierter Trockentürme. Die Hölzchen gehen dann in eine sich langsam drehende Rührtrommel, wo sie die entsprechende Blatte bekommen. Nachdem sie noch in einem maschinell betriebenen Sieb von Splintern und Bruch gründlich gereinigt worden sind, übernimmt sie die Gleichlegemaschine. Diese Maschine stellt eine Art Mittelwert dar und besteht aus einem trichterförmigen Kasten, unter dem sich ein zweiter mit Fächern versehener Kasten befindet. Durch ein Exzentriermittel wird der obere, gefüllte Kasten kräftig gerüttelt, wodurch sich die Hölzer in die Fächer des unteren Kastens selbsttätig ordnen.

mit Hölzchen besetzte Transportband passiert nun den Paraffinierapparat. Das Paraffinieren selbst erfolgt durch kurzes Eintauchen in das Paraffinbad, dessen Stand durch eine einfache Vorrichtung genau einstellbar ist und von einem außerhalb angebrachten Zeigeapparat leicht abgelesen werden kann. Hierdurch wird die Lauchtiefe und der Paraffinverbrauch ganz genau überwacht. Im Walzentunapparat versteht man die Hölzchen mit einem roten oder braunen Zündröhrchen. Mittels eines Ventilators werden die getauchten Hölzchen getrocknet, um dann durch eine Vorrichtung sauber und gleichmäßig in die Füllkästen zu kommen.

Die Füllvorrichtung arbeitet vollständig selbsttätig und die Bedienung erstreckt sich nur auf die Zuführung der leeren und die Abnahme der gefüllten Kästen. Die Maschine führt die einzelnen leeren Kästen selbsttätig in die Vorrichtung ein und liefert die gefüllten Kästen wieder selbsttätig ab. Die Leistungsfähigkeit dieser Komplettermaschine beträgt 450 000 bis 1 1/2 Millionen



Berichterstatler die Einführung des Zündholzperregesetzes zu empfehlen, also in seiner parlamentarischen Eigenschaft für den Schwedentruff zu wirken. Das sind Methoden, die man mit vollster Berechtigung zum mindesten als „unfair“ bezeichnen muß. Als Erfinder des Zündhölzchens gilt Friedrich Sommer aus Ludwigsburg. Er versuchte auch die Produktion aufzunehmen; sein Betrieb brach aber, da ihm die Mittel fehlten, zusammen. Später kam dann das Phosphorhölzchen auf. Gebrauch und Herstellung

Nach diesen Arbeitsgängen ist das eigentliche Hölzchen fertig; es wird jetzt mit der Zündmasse versehen. Hierzu bedient man sich der sogenannten Komplettafchine. Diese automatische Maschine paraffiniert die Hölzchen, verleiht sie mit dem Zündkopf, trocknet denselben und macht das Zündhölzchen gebrauchsfähig. Das geht in folgender Weise vor sich: Ueber zahlreiche Querwalzen wird ein eierförmiges Transportband geführt. In dieser Reihe ohne Ende sind nebeneinander Löcher angeordnet, etwa 150 Stück in einer

Hölzchen in einer Stunde; je nach der einzustellenden Umdrehungszahl der Maschine und nach der Dauer der Trockenzzeit. Den Feigen der fast entloften automatischen Maschinen befeuchtet die Einpostmaschine. Diese ganz neu konstruierte Roller-Postmaschine bringt eine wesentliche Vereinfachung bisheriger Maschinen und liefert 2100 Pakete in einer Stunde. Nunmehr werden die Pakete in Kisten verpackt, um sie dem Verbraucher bzw. dem Handel zuzuführen.

Keine Einlösung alter Reichsbanknoten.

Die Öffentlichkeit wird in letzter Zeit dadurch irreführt, daß behauptet wird, der Reichsjustizminister habe die Einlösungspflicht der Reichsbank für die alten Reichsbanknoten anerkannt. Zum Beweise dieser Behauptung werden Abschriften eines Bescheides verwendet, der angeblich von der Ministerialkanzlei des Reichsjustizministeriums unter der Geschäftsnummer B. P. 5/3 B. 46 Nr. 140 — mit den Unterschriften „Dr. Hergl, Köhler, Kersch“ erteilt worden sein soll. Unter der genannten Geschäftsnummer ist jedoch der Einhaber einer Eingabe lebhaft davon benachrichtigt worden, daß seine Eingabe aus Gründen der Zuständigkeit an das Reichsfinanzministerium weitergeleitet worden sei. Jegend eine sachliche Stellungnahme hat diese Benachrichtigung nicht enthalten. Die gegenteiligen Behauptungen betreffen freilich, sofern nicht etwa eine Fälschung anzunehmen ist, auf freier Erfindung.

Preußens Sparkassen im Jahre 1926.

Stetige Aufwärtsbewegung. — Einlageerhöhung um über 200 Mill. RM. — Der beständige Verkehr der Sparkassen. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht über die Tätigkeit der Sparkassen im Jahre 1926 wesentliche Fortschritte gemahnt. Die Einlagen betrugen am Jahresbeginn 1926 22,2 Milliarden RM. und erhöhten sich während des Berichtsjahres um 922,8 Millionen RM., d. h. um 4,2 Prozent, wozu etwa 60 Millionen RM. auf Abschreibung von Zinsen entfallen dürften. Am Schluß des Jahres hatten die Sparkassen 23,1 Milliarden RM. den 16fachen Betrag des Jahresanfangs Ende 1923 mehr als erreicht. Allerdings macht dieser Bestand erst etwa ein Sechstel des auf das heutige Staatsgebiet entfallenden Vortragesbestandes vom 31. Dezember 1913 aus. Es ist aber nicht zu verkennen, daß es bei dem jetzigen Stande nicht ohne weiteres um Kapitalneubildung, sondern zum Teil auch um Umwidmung bisheriger anderer Kapitalanlagen handeln dürfte. Der Sparzinsgewinn des Berichtsjahres war um 232,1 Millionen RM. oder um 33,6 Prozent größer als derjenige des Vorjahres. Infolge der Wirtschaftskrise depressiven wurden den Sparkassen vielmehr auch Gelder zugeführt, die anderweitig für eine außerordentliche Verwendung infolge der Unfähigkeit der sonstigen Kapitalanlagen nicht haben konnten. Außerdem wurde vielleicht auch ein Teil der Beträge, die die Hypothekengläubiger bei Auflösung ihrer Darlehnung

Hypotheken aus Anlaß von Neuverleihung der verpfändeten Grundstücke von den Schuldner erhalten, bei den Kassen eingezahlt. — Die Beweglichkeit der Spargelder war außerordentlich groß. Am 31. Dezember 1926 wurden 48,91 Mill. RM. wieder abgehoben. Auf den Gesamteinlagenbestand am Jahresanfang bezogen, betragen die Rückzahlungen 88,02 Prozent gegen 118,32 Prozent im Vorjahr. Auch der beständige Verkehr der Sparkassen hat bei steigenden Umsätzen eine große Ausdehnung genommen; der Giro-, Scheck-, Kassenlorenz- und Verkehr gewann eine wachsende Bedeutung: auf den Kopf der Bevölkerung kamen am 31. Dezember 1926 17,88 RM. und zu Beginn des vierten Quartalsjahrs 20,04 RM.

Zuderrübenanbaufläche und ausländische Arbeiter.

In der Presse des Reichslandbundes wird ständig über den Mangel an ausländischen Arbeitern geklagt. Dabei wird immer wieder das Gelingen der Ernteharveste der Landwirtschaft und besonders des Rückganges der Anbaufläche von Zuderrüben an die Wand gemalt. Die Behauptungen der Reichslandbundpresse sind eine Irreführung der Öffentlichkeit, wie folgende Angaben beweisen.

Die Finanzbehörden ermittelten für die letzten Jahre eine rückgängige Steigerung des Anbaues von Zuderrüben, wie folgende Tabelle, nach Helfer berechnet, aufweist:

Bezirk	1923	1924	1925	1926	1927
Ostpreußen	3 936	4 636	4 795	4 585	5 050
Brandenburg	19 251	20 781	22 908	20 933	22 702
Pommern	20 885	23 341	24 623	23 577	25 396
Sachsen	69 508	71 680	79 048	81 708	80 651
Sachsen u. Anhalt	119 533	118 237	124 175	122 071	133 973
Hannover	52 223	53 893	57 019	55 295	58 001
Rheinland	11 512	13 345	15 250	17 480	18 900
Wettelnberg	15 105	16 051	18 457	17 050	19 335
Südwestfalen	13 649	15 715	17 553	17 259	22 615
Thüringen	8 852	9 778	9 495	8 754	9 085
Westfalen	4 190	3 965	4 212	4 219	5 102

335 642 351 690 372 542 373 561 401 298
Dem gegenüber betrug die Zahl der beschäftigten ausländischen Arbeiter (Arbeiter mit Legitimationskarte, Befreiungsgewinn, Grenzübertritt).

1923	1924	1925	1926	1927
118 626	109 987	142 694	135 265	100 000

Kür 1927 ist die Zahl von 100 000, die Zahl des sogenannten Kontingents, d. h. die Höchstzahl der vom Reichskabinett zur Beschäftigung zugelassenen ausländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter. Die Zahl der wirklich beschäftigten ist in jedem Jahre etwas höher, da viele Arbeiter sich der Legitimierung entziehen. Besonders trifft dies noch für die Jahre 1925 und 1924 zu.

Eins ist aber mit Bestimmtheit aus den angeführten Zahlen zu entnehmen: Die von der Reichslandbundpresse angeführten Zusammenhänge zwischen Ausländerbeschäftigung und Rübenanbau sind stark übertrieben. Am deutlichsten zeigt dies das laufende Jahr. Die Anbaufläche für Zuderrüben hat stark zugenommen, trotzdem mit einer erheblich geringeren Zahl von ausländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeitern zu rechnen ist.

Diskontierung der Reichsbank.

Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 5 Prozent auf 6 Prozent erhöht. Der Lombardzinsfuß bleibt unverändert 7 Prozent.

Kongress der Zuderindustrie in Preshburg. In Preshburg tagt gegenwärtig der Kongress der Zuderindustriellen der bis zum 10. Juni dauern soll und an dem Vertreter der Zuderfabriken und der Raffinerien aus der ganzen Republik teilnehmen. Bisher wurden drei Fragen behandelt, und zwar die Tariffrage, die Frage der Verzollung alter Sade und der Kollektiv mit der Arbeiterchaft.

Ein neues Phosphorlager in Polen wurde in der Gegend von Swienichow an der Weichsel im Kreise Janow im Lubliner Bezirk entdeckt. Die Proben ergaben einen zwanzigprozentigen Phosphorgehalt. Mit der Ausbeutung des Phosphors beschäftigt sich eine besondere Gesellschaft, die Aussichten hat, von der Bank Gospodarstwa Krajowego Kredite zu erhalten.

Neue russische Lokomotiven für den Schnellzugs-Durchgangsverkehr. Die Lokomotivfabrik in Chranow hat dieser Tage lediglich Lokomotiven dem Verkehr übergeben. Daraus ist der große Mangel an Schnellzuglokomotiven einzuweisen. Die neuen Lokomotiven wurden auf die Eisenbahndirektionen Warschau, Kiew, Krakow und Lemberg verteilt.

Aus Schlesien.

Oberschlesischer Provinziallandtag.

Der ober-schlesische Provinziallandtag trat am Donnerstag in Ratibor zu seiner dritten Tagung zusammen. In ihrem Mittelpunkt steht die Verabschiedung des Haushaltsplanes für das Jahr 1927. Der Voranschlag (ordentlicher außerordentlicher Etat) sieht 83 597 500 RM. Ausgaben vor gegenüber 16 374 841 RM. im Jahre 1926 und 14 900 852 RM. Die große Steigerung der Ausgaben erklärt sich daraus, daß in Schlesien inzwischen alle Selbstverwaltungszweige einer eingehenden Vollprüfung übernommen hat, deren völliger Ausbau größere Mittel erfordert. Die höchsten Ausgaben des ordentlichen Etats — 14 518 505 RM. — umfaßt die Abteilung Wohlfahrts-

Der außerordentliche Etat wird mit 14 794 000 RM. angesetzt. Die hauptsächlichsten Posten sind: 6,2 Millionen für den Bau und Ausbau von Straßen, Herstellung von Klempflasterwerke Brückenbauten; 3 Millionen für den Bau einer Heil- und Pflegeanstalt; 1 1/2 Millionen zum Neubau einer Hebammenlehranstalt und Frauenklinik; 1 Million für Landesmeliorationen und schließlich als erste Rate eines zu erbauenden Landeshauses gleichfalls 1 Million RM.

Von wichtigen Vorlagen seien noch erwähnt: die Errichtung einer Landesstrukturbank für die Provinz, der Entwurf einer Vorlage über die Entsendung eines Spezialkommissars nach Oberschlesien zur neuerlichen Überprüfung der Auftragsarbeiten und die Beantragung von größeren Mitteln aus dem 25-Millionen-Fonds für die Grenzgebiete. Eine andere Vorlage verlangt die Stellungnahme des Provinziallandtages zur Frage der Schaffung eines eigenen Rundfunkbezirks für die Provinz Oberschlesien. Außerdem wird über die Vervollständigung des durch die Grenzziehung unterbrochenen Eisenbahnnetzes die Berechtigung von Mitteln zur Linderung der Jugendleere von Oberschlesien und die Genehmigung der Satzung der Oberschlesischen Provinzialkrankenkasse beraten werden.

In der Eröffnungsitzung am Donnerstag gab der Vorsitzende Graf Praschnitzka, einzelne Veränderungen in den Mandaten bekannt. Der Donnerstag Nachmittag war von Fraktions- und Kommissionsitzungen gefüllt. Die zweite Sitzung wurde Freitag vormittag eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der sozialdemokratische Abgeordnete Bias-Verthen im Auftrag der Sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab, in der gegen die beinahe einjährige Vertagung des Provinziallandtages protestiert wurde. Die Erklärung gab der Erwartung Ausdruck, daß in Zukunft der Provinziallandtag jedesmal einzuberufen wird, sobald wichtige Vorlagen zur Tagesordnung stehen. Der Provinziallandtag beschäftigte sich dann mit den ersten kleineren Vorlagen, so unter anderem mit der Beschaffung einer Dienstwohnung für den Landeshauptmann. In einem persönlichen Vortrag gegen das Zentrum behauptet der deutschnationale Fraktion, daß die Verlegung des Sitzes der Provinzialverwaltung nach Ratibor aus persönlichen Gründen erfolgt sei. Im Namen des Zentrums wies Prälat Ulicka diese Behauptung als unwahr zurück. Ein Bericht der Deutschnationalen und der Kommunisten, die Vorlage über die Dienstvermehrung durch Verlagsantrag zu Fall zu bringen, scheiterte. Auch der Bericht, die Vorlage in Verbindung zu bringen mit einer anderen Vorlage über den Neubau des Landeshauses.

In den Beratungen am Freitag beschloß der Provinziallandtag, sich mit einem Anteil von insgesamt 300 000 Mark an der Oberschlesischen Landgesellschaft zu beteiligen. Angekommen wurden ferner die Vorschläge auf Verbesserung verschiedener Verhältnisse in der Provinzial-Hebammenlehranstalt. Das Einlagekapital der Provinz bei der Wohnungsfürsorge-Gesellschaft für Oberschlesien wird um weitere 200 000 Mark auf insgesamt 450 000 Mark erhöht. Ueber den Haushaltsplan für das provisorische Wirtschaftsjahr berichtet der Abg. Zyrrus (Soz.). Der Etat läßt in Einnahme und Ausgabe mit 9 347 000 Mark. Für Subvention des Luftverkehrs sind 72 000 Mark in den Etat eingestellt. Ein kommunistischer Antrag, diese 72 000 Mark zu streichen, fiel gegen die Stimmen der Antragsteller. Vor Eintritt in die Mittagspause kam es wiederum zu einem Zwischenfall zwischen dem deutschnationalen ober-schlesischen Generalsekretär Dr. Kleiner und dem Landeshauptmann. Der Landeshauptmann, der zu Beginn der Sitzung wegen Erkrankung nicht anwesend sein konnte, wurde bei seinem Erscheinen von den deutschnationalen Abgeordneten persönlich angegriffen. Der Zwischenfall führte nach Eingreifen der Fraktionen zu einer Entschuldigungserklärung der Deutschnationalen. Am Nachmittag wurde die Beratung der Einzeletats fortgesetzt. Beim Etat der Provinzial-Erziehungsanstalten bemängelte der sozialdemokratische Abgeordnete Krawitz den mangelhaften und ungeeigneten Zustand verschiedener Werkstätten. Der Etat wurde dann ebenso wie der Haushaltsplan der Provinzial-Hebammenlehranstalt und Frauenklinik in Oppeln angenommen. Beim Etat für die Anstalten Kreuzburg, Tost und Leßnitz brachte die Sozialdemokratische Fraktion einen Antrag ein, der Verhandlungen über die Regelung der Arbeitszeit und der Bescholdung in den Provinzialanstalten verlangt. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Nach kurzer Aussprache erledigte der Provinziallandtag ferner den Hauptetat, der gegen die Stimmen der Kommunisten unverändert angenommen wurde. Dann wurden die Verhandlungen auf Sonntag vormittag vertagt.

Selbsthilfsdirektor Krüger mit 30 000 Mark abgefunden.

Zwischen der früher in enger Verbindung mit der nieder-schlesischen Provinzialverwaltung stehenden Krankenversicherung Selbsthilfe und ihrem ehemaligen Generaldirektor, dem Landesrat Dr. Krüger, der sich bekanntlich widerrechtlich fortlaufend Geldbeträge in einer Gesamthöhe von 80 000 Mark auf sein Privatkonto hatte überweisen lassen, und der unter dem Druck schärfsten Protokoll seitens der durch Herabsetzung der Leistungen der Krankenversicherung geschädigten Versicherungsnehmer und eines Teiles des Provinziallandtages seinen Posten räumen mußte, ist jetzt eine Einigung erfolgt. Die Selbsthilfe-Gesellschaft hat dem Generaldirektor von den 80 000 Mark 30 000 Mark erlassen. Die übrigen 50 000 Mark hat Dr. Krüger der Selbsthilfe zurückgezahlt. Wenn auch, wie die Selbsthilfe erklärt, nach dem Ausscheiden von Dr. Krüger eine völlige Sanierung des Unternehmens erfolgt ist, erscheint die Großzügigkeit, mit der man sich mit dem ehemaligen Generaldirektor auseinandersetzt, doch erstaunlich. Die Öffentlichkeit wird es auch nicht verzeihen, daß der Aufsichtsrat der Selbsthilfe, dessen Vorsitzender der Landes-

hauptmann ist, die Abrechnung des gegen Dr. Krüger eingeleiteten Disziplinarverfahrens scheinbar nicht abgewartet hat, und bevor der Anfang des Verfahrens des ehemaligen Selbsthilfsdirektors objektiv festgestellt ist, mit ihm einen recht gültigen Vergleich geschlossen hat. Da Dr. Krüger nicht nur Direktor der Selbsthilfe, sondern als Landesrat auch Leiter der Provinzialverwaltung, anstalt war, und in den Verhandlungen des Niederschlesischen Provinziallandtages, die sich mit den unerquidlichen Selbsthilfeangelegenheiten beschäftigten, auch bedeutliche Beziehungen zwischen der Selbsthilfe und den Provinzialanstalten zur Sprache kamen, wäre zu fordern gewesen, wenn wenigstens der Provinzialausschuß von den Vergleichsverhandlungen mit Dr. Krüger vor ihrem Abschluß unterrichtet worden wäre.

Tagung der Pfysiker Südboldeutslands in Breslau.

Wie gemeldet wird, findet am kommenden Sonntag und Montag im Pophysikischen Institut der Universität Breslau eine Tagung des Gauces Thüringen-Sachsen-Schlesien der Deutschen Pophysikalischen Gesellschaft statt. Von auswärtigen Gästen haben Referate über eigene wissenschaftliche Arbeiten unter anderem Prof. Deamber (Dresden) und Prof. G. Herz (Halle), einer der Nobelpreisträger des letzten Jahres, angemeldet. Von den Breslauer Pophysikern werden Prof. E. Schaefer, Prof. Dr. Wagemann, Prof. Dr. Euden, Dr. Fahn, Dr. Bergmann, Dr. Senfleben, Dr. Bartels, Dr. Friese, Dr. Suhmann, Dr. Cuijus, Dr. Harted, Dr. Klinghardt, Dr. L. P. Dr. Samuel und Fräulein Dr. Cohn über neue Arbeiten vortragen. Wir werden über den Verlauf der Tagung kurz berichten.

Parteilassierer!

Im ersten Vierteljahr 1927 sind nach unserer im letzten Mitteilungsblatt veröffentlichten Zusammenstellung eine große Zahl von Parteimitgliedern wieder mit ihren Beiträgen in den Rückstand gekommen. Das ist ein großer Nachteil für den Einzelnen und vor allem eine Schwächung der Kampfkraft der Partei. Das muß jetzt auf alle Fälle im letzten Monat des zweiten Vierteljahres wieder gutgemacht werden. Es ist Pflicht aller Parteikassierer, diesen Monat sobald wie möglich alle Genossinnen und Genossen aufzusuchen und die Parteibeiträge zu kassieren. Jeder gewissenhafte Kassierer wird darauf achten, daß in dem für ihn zuständigen Bezirk keine Restanten vorhanden sind. Vor allem muß alles getan werden, um die in diesem Jahre bei den Werberaktionen gemauerten neuen Mitkämpfer durch pünktliche Beitragskassierung zu erhalten. Jeder Kassierer, der hierauf achtet, erspart sich mancherlei Ärger.

Pflicht aller Parteigenossen und Genossinnen

aber ist es, dem Kassierer sein mühevolltes Amt zu erleichtern. Jeder Parteigenosse muß selbst darauf sehen, daß sein Parteimitgliedsbuch stets in Ordnung ist. Das ist unbedingte Pflicht der Partei gegenüber, das liegt aber auch im persönlichen Interesse jeder Genossin und jedes Genossen, um sich vor Schäden zu bewahren. Wer häufig abwesend ist, sollte sein Parteimitgliedsbuch mit dem Beitrag für die fehlenden Beitragsmatten in seiner Wohnung hinterlassen, um dem Kassierer unnötige Wege zu ersparen. Parteigenossinnen und Genossen, beachtet vorstehendes genau. Erfülle jeder seine Pflicht, um die Schlagkraft der Partei zu heben und allen, jeden Augenblick drohenden Kämpfen, gestärkt gegenüber zu stehen.

Der Bezirksvorstand.

Der Unwetterchaden im Kreise Lauban.

In einer Sitzung der landwirtschaftlichen Kreiskommission teilte Landrat von Rabenau mit, daß sich der durch das Unwetter am 3. Juni angerichtete Schaden auf vier bis fünf Millionen Mark belaufen dürfte. Die Ausdehnung des Unwetters betrug in einer Breite von fünf Kilometern etwa 25 Kilometer. Nur ein ganz geringer Prozentsatz der Geschädigten ist versichert. Nach einem ministeriellen Erlaß von 1922 soll zwar bei Feuer und Hagelschlag keine Unterfertigung gewährt werden, um die Besitzer zur Versicherung zu veranlassen, jedoch soll alles versucht werden, eine Unterstützungsfaktion in die Wege zu leiten. Außerdem soll ein Antrag auf Erlass der Steuern gestellt werden.

Neuabgrenzung der ober-schlesischen Schulaufsichtskreise.

Die Eingemeindungen, Aufösungen der Kreiskreise und Zweckmäßigkeitsgründe haben eine Neuabgrenzung der ober-schlesischen Schulaufsichtskreise veranlaßt. Es wurden zugewiesen: dem Schulaufsichtsbezirk Ratibor I: Groß-Rauden, Klein-Rauden, Janowitz-Rauden, Gurek, Stoboff, Barglowka, Stanik, Gubzienna; Ratibor II: Sabitz, Molurau und Dollendzin; Gleiwitz I: Sosniza, Zernit und Ellguth-Jabrze; Gleiwitz II: Alt-Gleiwitz, Bittschin, Cheschlau, Lohria, Blawitzowik und Tatzschau, Nieborowik, Wilmowik; Hindenburg II: Matthesdorf und die Galdahule; Guttentag: Müchline, Frei-Radlub, Aneja, Rudaba, Lente, Lomnik, Dschichto, Rabau, Szejnderg, Teisruh, Wendlin, Jembowik, Groß-Lassowik, Trebichin; Rosenbergl: Kofelwit, Landsberg, Wartenfeld, Paulsdorf; Kreuzburg II: Magdorf und Gattersdorf.

Besserung der Arbeitsmarktlage.

Aus dem Bericht des städtischen Arbeitsnachweises ist zu entnehmen, daß die Arbeitslosigkeit in Liegnitz sich im Monat Mai um 28 Prozent vermindert hat. Dementsprechend war auch der finanzielle Aufwand der Arbeitslosenfürsorge um rund 40 000 Mark geringer wie im Vormonat.

Zibelle, Kreis Rothenburg. Bedeutsame Erdölbohrungen.

Die seit geraumer Zeit hier vorgenommenen Erdölbohrungen haben jetzt eine Tiefe von 600 Meter erreicht und ergeben nach sachverständigen Urteil schon für die nächste Zeit die Möglichkeit der industriellen Erdölgewinnung.

Zwei Personen bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Ein schweres Automobilunfall, bei dem zwei blühende Jünglinge ums Leben gekommen sind, hat sich am Dienstag in der Nähe von Hermsdorf an der Rahnstraße ereignet. Der Dentist Weisner in Schönau ließ sich von einem seiner Freunde einen kleinen Autosportwagen, um eine Ausfahrt in der Richtung Goldberg zu unternehmen. Zu dieser Fahrt lud er die Frau eines gegenwärtig in Schönau beschäftigten Breslauer Ingenieurs ein. Am Rahnbachwehr bei Hermsdorf verlor er die Gewalt über den Wagen; dieser fuhr mit großer Heftigkeit an einen Baum und überschlug sich mehrmals. Weisner und seine Begleiterin wurden aufs schwerste verletzt und in bewußtlosem Zustande ins Goldberger Krankenhaus übergeführt. Die Gattin des Ingenieurs, Mutter dreier noch kleiner Kinder, verstarb bald nach der Einlieferung in die Krankenanstalt. Weisner erlag der erlittenen Kopfverletzung in der Nacht zum Mittwoch.

Der Rote Frontkämpferbund bezieht den Bericht, den wir unter der Spitzmarke „Das große Grenztreffen“ aus einem dem Tagungsort nähergelegenen Parteiorgan übernommen hatte. Die Berichterstattung lautet: „In dem Bericht der „Vollmacht“ vom 20. Mai (S. 18) — 19. S. 18. — über das Grenztreffen des Roten Frontkämpferbundes am 15. Mai heißt es: „Die zahlreich anwesende Polizei, von deren Schuß die Roten Frontkämpfer besonders erschüttert wurden.“ Das ist unwarhaft. Wahr ist, daß ganze 6 kommunale Polizeibeamte den Zug begleiteten. Wahr ist, daß die getroffenen polizeilichen Maßnahmen lediglich von Amtswegen angeordnet worden sind und daß ein Antrag auf Gewährung polizeilicher Schutz von keiner Seite gestellt worden ist.“ — Also den Schuß der Polizei haben die Roten Frontkämpfer nicht angefordert. Im übrigen können sie

mit dem Inhalt der Notiz einverstanden zu sein, die besagt, daß von den angeforderten 6000 Teilnehmern nur 1000 erschienen waren und von diesen noch die Hälfte aus „Frontkämpfern“ bestand.

Rosenberg. Die Bahn Rosenberg—Stenałowik wird gebaut. In der letzten Kreislandtagung wurde der Kreisauschuß ermächtigt, die Vorarbeiten für den Bahnbau der Bahn Rosenberg—Stenałowik zu beginnen. Außerdem wurde beschlossen, sich an einer zu errichtenden Aktien-Gesellschaft für den Bau einer Schmalpurbahn Rosenberg—Jowisna mit 50 Prozent zu beteiligen.

Gleiwitz. Wildwest im Stadtpark. Am helllichten Tage wurde im hiesigen Stadtpark der Buchhalter Friedrich Kober von einem maskierten Mann überfallen und seiner Aktentasche, die 2500 Mark enthielt, beraubt. Das sofort nach dem Überfall alarmierte Heberfallkommando hat bis jetzt von dem Straftäter keine Spur feststellen können.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Bezirksleitung Breslau-Land (Neumarkt).
Abteilungsordnung IV Wk.

Montag, den 12. Juni, treffen sich sämtliche Stellvertreter der Abteilung IV West abends 7 1/2 Uhr bei Schreier in Groß-Mohren. Es ist Pflicht eines jeden Stellvertreters, zu erscheinen. Der Abteilungsleiter.

Freitag, den 17. Juni:
Ortsverein Domsch. Abends 7 1/2 Uhr in der Volkshalle: Monatsversammlung.

Ortsverein Cawaken. Abends 7 1/2 Uhr bei Waser: Monatsversammlung.

Ortsverein Brodas. Abends 7 1/2 Uhr bei Wier: Kameradschaftsabend für Frauen.

Sonntag, den 18. Juni:
Ortsverein Jimpel. Abends 7 1/2 Uhr bei Wier: Monatsversammlung.

Ortsverein Carlowitz-Schöllwitz. Abends 7 1/2 Uhr: Monatsversammlung. Lokal nach Vereinbarung in der letzten Monatsversammlung.

Dienstag, den 21. Juni:
Ortsverein Schmotz. Abends 7 1/2 Uhr bei Kabis: Monatsversammlung.

Die Kameraden werden ersucht, an den Kreisabendungen sowie an den von ihren Ortsgruppen festgesetzten Monatsversammlungen pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Bezirks- und Kreisleiter.

Klettenberg. Sozialistische Arbeiter-Jugend. Da noch Ferien sind, können wir Sonntag nicht in die evangelische Schule, sondern kommen auf dem Sportplatz in Klettenberg um 10 Uhr zusammen. Dienstag, den 14. Juni, findet unsere Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. Tagesordnung wird nach bekanntgegeben.

Deutsch-Billa. Sammlung der Arbeiterkamerader. Auf mehrfache Anfragen aus den Reihen unserer Leser sei mitgeteilt, daß die am nächsten Sonntag stattfindende öffentliche Sammlung nicht von den Arbeiterkameraden veranstaltet wird, sondern von einer anderen, rein bürgerlichen Organisation. Die Sammlung der Arbeiterkamerader findet erst am 26. Juni und 3. Juli statt. Alle sammelnden Arbeiterkamerader sind mit der Armbinde weißes Kreuz im roten Feld versehen und führen die Bundesnadel.

Brodas. Mitgliederversammlung der SPD. Freitag, den 16. Juni, 20 Uhr, bei Wende, findet unsere Mitgliederversammlung statt. Parteisekretär Genosse Schiffer erstattet Bericht vom Parteitag in Kiel. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, pünktlich zu erscheinen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Neumarkt. Eine außerordentliche Ortsauschuß-Sitzung findet Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im „Blauen Stern“ (Oles), statt. Sämtliche Gewerkschaften müssen durch Vorsitzende und Delegierte vertreten sein.

Neumarkt. Vom Pfingsttreffen der Schützen, Stahlhelm, Bürger-Artillerie. Ein Leier schreibt uns: Zu einem Stehstuhlgelächter haben sich die Schützen des Jöbener und Obergauers Pfingsten in Neumarkts Mauern eingefunden. Nach der erste Feiertag ist am äußersten nassen Gesicht, so steckte der liebe Schützenklub (!) doch wenigstens am zweiten Feiertage eine gnädige Miene auf. Die Spitze des Zuges bildeten Gruppen des zusammenschrumpten Reitervereins, die diesmal eine recht sonderliche Tracht angelegt hatten. Reitern wie Herden merkte man keine Not an; als künstliche Bettelbrot-Guts herrscher sah sie herablassend auf die nach der Stadt gekommenen abgeschämten Landarbeiter. Auf die auswärtigen Schützenvereine folgte die Neumarkter Gilde, Hauptmann und Adjutant (!) natürlich auch zu Pferde. Zur Verlängerung des Zuges waren die verschiedensten bürgerlichen Vereine aufmarschiert und den Schluß des Zuges bildeten Stahlhelmguppen. Ein großes Kino-Kellamenschid Pat und Watsch, die Könige des Humors“, dicht hinter den Stahlhelmen, paßte vorzüglich in die Situation. Fast lebend schauten Pat und Watsch den wirklichen Königen des Humors zu. Zur Veredelung des Festzuges zog die zu neuem Leben erwachte Bürger-Artillerie mit zwei Geschützen, die seit Jahren am hiesigen Helbendenmal stehen. Die Vertreter der vaterländischen Belange schienen sich nicht zu schämen die Symbole der Gefallenenerhebung zu derartigen wenig ernst zu nehmenden Veranstaltungen zu verwenden. Landrat Dr. Hüttenheim hielt die Festansprache. Seine Rede wäre vielleicht anders ausgefallen, wenn man ihn als auf die Republik bereidigten Beamten nicht in die peinliche Lage versetzt hätte, unter schwarz-weiß-roter Beflaggung zu sprechen. Die Worte des Schützenhauptmanns waren inhaltslos, abgehackt, wie auch frühere Hauptleute ihre Amtssprache führten. Vom Festlokal Schützenhaus“ flatterte auf hohem Mast keine schwarz-rot-goldene Fahne, während der Saal nur in monarchistischen Farben und Wappen prangte. Die beherrschenden Spitzen, Landrat Dr. Hüttenheim, die Bürgermeister von Neumarkt, Matzsch, Jöbten nahmen an dieser monarchistischen Ausschmückung keinen Anstoß. Als republikanische Beamte hätten sie zum mindesten jede Anteilnahme verjagen müssen. Da dies nicht beabsichtigt ist, das Vertrauen zu jenen Spitzen der Behörden stark beeinträchtigt worden. Der ganze Aufzug war ein Stück verflachter Vergangenheit. Ein Teil des Neumarkter Bürgertums hat durch den Krieg und die Revolution keine neuen Formen angenommen. Es huldigt immer noch der schwarz-weiß-roten Vergangenheit und glaubt für Industrie- und Landwirtschaftslaviane Kellamen machen zu müssen — ungeachtet dessen, daß diese Herrschaften den berühmten goldenen Regen des Handwerks mehr untergraben, wie die +++ Sozialdemokratie.

Ober-Stephansdorf. SPD. Sonntag, den 12. Juni, abends 8 Uhr, in Neumarkt im „Weißen Löwen“. Mitglieder-Versammlung. Genosse Schiffer gibt Bericht vom Parteitag. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Walsenitz-Kanitz. SPD. Am Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, findet in Kanitz im Lokal von Zander, eine wichtige Parteimitglieder-Versammlung statt. Genosse Schiffer wird einen Bericht vom Parteitag geben. Gäste können eingeführt werden. Alles muß erscheinen.

Matke's Schokolade
Genuß-Tücken
Süßes Schokolade
Süßes Probant-Schokolade
Hauptvertrieb Franz Hansel, Vorstraße 17, a. Fabrikbogen, Fernruf Steph. 30000

Streublüchen
Familien-Tafel
Süßes Schokolade
Süßes Probant-Schokolade
Hauptvertrieb Franz Hansel, Vorstraße 17, a. Fabrikbogen, Fernruf Steph. 30000

Extra-Preise

Wäsche-Stoffe



Sportzephir einfarbig od. gestreift, echtfarbig, 70 cm breit, Meter	55 Pf.	Wäsche-Madapolam einfarbig, in feinen Wäschefarben, 80 cm breit, Meter	85 Pf.	Bastseide naturfarbig, gute Qualität, 80 cm breit, Meter	1 90
Trachtenstoff indanthronfarb., neuzeitlich, Muster auf mittelblauem Grund, 80 cm breit, Meter	98 Pf.	Wäsche-Kunstseide moderne Druckmuster, Meter	1 40	Bedruckt, Bastseide reiche Auswahl mod. Blumenmuster, 80 cm breit, Meter	2 90
Waschmusselin reiche Auswahl in modern. Druckmustern, 80 cm breit, Meter 85 und	48 Pf.	Bedruckt, Vollvoile reiche Auswahl in modernen Blumenmustern, ca. 100 cm breit, Meter	2 25	Foulard-Seide moderne Muster auf schwarzem, mittel- od. dunkelblauem Grund, 90 cm breit, Meter	5 85
Wollmusselin sparte Druckmuster in großer Farbauswahl, Meter	1 90	Gminder-Linnen unverwiltliche Qualität, echt indanthron, in groß. Farbauswahl, 80 cm breit, Meter	1 50	Crêpe de chine seine Seide, für Kleider und Wäsche, reiche Farbauswahl, 100 cm breit, Meter	5 50

Bade-Wärme

Schwimmtrikot für Damen und Herren, solide Qualität, schwarz, Mittelgröße	1 60	Goldfisch- und Forma-Badeanzüge mit eingestülptem Büstenhalter, reiche Auswahl kleidsamer Formen mit oder ohne Rückchen	3 85	Herren-Bademäntel guter Kräuselstoff i. Jacquard- oder Streifenmuster mit einfarbig. Besatz, 19, 20, 22, 24 u.	14 75
Schwimmtrikot f. Damen, feiner Baumwolltrikot, schwarz mit abstechem. Litzenbesatz, Mittelgröße	3 75	Mädch.-Schwimmtrikot solide Qualität, schwarz, grün, mittel- od. dunkelbl. Läng. 45 cm. Jede weiteren 5 cm 10 Pf. mehr.	80 Pf.	Frottierhandtuch solider Kräuselstoff, weiß mit farbigen Streifen, 50x100 cm	1 05
Bade-Umhang vorz. Jacquard-Kräuselstoff i. sparte Mustern und Farben	15 75	Kinder-Bademantel buntgestreifter Kräuselstoff mit einfarbigem Besatz, Länge 70 cm. Weitere Größen im Preise entsprechend	6 75	Frottierhandtuch guter Jacquard-Kräuselstoff, weiß mit farbiger Bordüre, 50x100 cm	1 60
Badetrikot wie Abb. (eine Florqual., schwarz m. weiß. Quersr., Salinbes., u. Gürtel, Mittelgr.)	5 20	Gürtel für Badeanzüge Gummistoff mit neuem amerik. Verschluss, verschiedene Farben	1 00	Frottier-Badelaken farbiger Jacquard-Kräuselstoff 150x180 cm, Stück 7,95 125x150 cm Stück	5 25
Bade-Überwurf für Schwimm-Trikots, schwarzer Satin mit buntem Besatz	3 85			Bademantel wie Abb. guter Kräuselstoff in farbigem Jacquard-Streifenmuster	11 75
Wollen, Badetrikot für Damen und Herren, moderne Farben mit abstechem. Quersstreifen, ähnlich Abb., Mittelgröße	7 50			Schwimmkappe best. rot. Gummi, Innen mit Trikotrand	95 Pf.

Bade-Schuhe

Schwarzer Rips m. dauerhafter Gummisohle und weißer Einfassung **1 70**

Schwarzer Gummi mit kräftiger Gummisohle u. weißer Einfassung **2 60**

Linnenhaus

Bielschowsky

NIKOLAI-STR. BRESLAU ECKE HERREN-STR.

Bade-Kappen

Gummi i. verschiedenen Formen und Farben 1,35, 1,80, 2,- und **75 Pf.**

Taucher- und Schwimmkappe bester naturroter Gummi mit verstellbarem Kinnband **1 70**

Frauen

bedarfs-Mittel in Strigatoren, Leib- und Monatsbinden billigst. **1169**

Frau M. Böhm,
Gummwarenhaus
Breslau 2 Grünstraße 9.

Anzug-Zutaten

4 bis 12 Mt., Ritter Mt. 48 bis 90 Pf., Veilwand Mt. 35 Pf. bis 1,20 Mt., Hermelintier Mt. 48 Pf. b. 1,40 Mt., Garn 1000 Mt. 25-70 Pf., 160 Suppenwürfel 3 Mt., Kato-Schneepfand 100 Paar 2,00 b. 8,00 Mt. Knöpfe 200 3-10 Pf., Kerzeile 15 Pf., 13 Pf. Erdbeere 15 Pf.

Detail und Extras

Bertold Lippert
Heinrichstraße 16
Billige Oberträge 17.

Eine Revue

der billigsten Preise sind unsere

6 Mäntel-Tage!

Zinka

700 Sommer-Mäntel
in Wolle und Seide

Serie I **17.75**
Serie II **23.50**
Serie III **28.50**
Serie IV **32.50**
Serie V **49.50**

Einzelne Modelle jetzt **Spottbillig!**

Kostüme
Sommerkleider
Blusen, Röcke

nach für stärkste Figuren

Breslau bekanntes Modengeschäft

Aschner
55 Albrechtstraße 55
1. und 2. Stock

10 000

Buchkarten

könnten ausgestellt sein, wenn alle Klassenbewußten Arbeiter Breslaus von unserem Angebot Gebrauch gemacht hätten.

Das Buch, das auf viele Stunden den Leser aus seiner persönlichen Misere hinaus- und hinaufführt, ist noch immer das **beste und billigste** Vergnügen. Die **Buchkarte**, ein System enormer Zahlungserleichterung, ermöglicht es einfach jedem, an diesem Vergnügen teilzunehmen.

Die Buchkarte benutzen heißt, **Bücher nach freier Wahl gegen wöchentlich 50 Pf.** als eigen für sich und die Familie zu erwerben. Lesen und damit Kenntnisse erwerben, tut bitter not.

Der Bibliothekar weiß es

wie lange die Selbstbefreiung der Arbeiterklasse noch dauern wird.

Jeder Genosse und jede Genossin muß wissen, daß die Arbeiter-Buchhandlung für sie selbst in erster Linie vorhanden ist. Beteiligt Euch daran alle beim

Heben geistiger Schätze!

Volksrecht-Buchhandlung, Ersler, Eine Grunowstraße 6, Ecke Tuchschloßstr. 11.

Die neue **„Urbia“** Qualität

Eine weitere Verbesserung des seit 35 Jahren so glänzend bewährten „Urbia“. Keine Creme ist wie diese Sie putzt und pflegt, sie gibt den Schönen gutes Aussehen und verleiht ihnen Haltbarkeit und lange Lebensdauer. Mit einem Wort: Sie ist der beste Brand Ihrer teuren Schuhe!

Urbia
die reine Terpentinöl-Lösung
mit hohem Gehalt an edlen Parfümstoffen

HELVETIA

Liederbuch

des Reichsbanners
Schwarz-Rot-Weiß
mit Noten

Herausgegeben im Auftrage des Bundesverbandes

Kartiert 0.80 Mk.

60 Liederbuchausgaben

Neue Grunowstr. 5 und Neue Tuchschloßstr. 11

Metalarbeiten

Glasarbeiten, Eisenarbeiten, glühend e. Form, Stahl 984 (Met.) Eisenarbeiten, Stahl (Met.)

Schreibmaschinen

mit Verbesserungen
Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen

Preis 40 Pf.

Heinrich-Verlag

Für meine Werkstatt suche ich:

einen Werkmeister
mehrere tüchtige **Gesellen**

schwere
leichte **Maschinen- u. Handwerkerinnen**

Nathan Levy, Industriefabrik
Benschstraße 31 (Nicolaihof).

Wie der Weltkrieg entstand

Das einzige Bildwerk, das die Standbeurteilung der Kämpfer 1914 zeigt. Preis nur 60 Pf.

Verlag: Berlin

Streuwaren

Stroh-, Leinwand-, Seiden-, Baumwollwaren

Frau oder Mädchen

zur Bekleidung notwendig

preis Günstig ab 1.20

Heinrich-Verlag, Berlin, 11.

Alford-Pagerloennen

für den Bau eines Schloßes in
Gemeinschaft per 100000

Preis 500 und 1000 Mk.

Breslau 1, Jungfernstieg 31/32

Heimarbeiterinnen

für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke (welche bereits für Geschäfte gearbeitet haben) finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Meldungen bei:

Geschw. Trautner Nachfolger A. G.
Ring 49/50 (Eingang Hinterhaus, 1. Treppe.)

Buchdruckerei Volksrecht Grunowstr. 4/6

Der Mörder.

Erzählung von Kurt Feynide.

Desiderio Jamucci war ein armer Steinhauer, und wenn es Menschen gibt, deren Schicksal die Armut ist, so war Desiderio diesem Schicksal verfallen. Es gibt eine Armut, die ist eingepreßt auf Gesicht und Hand, sie lauert im Blick des Auges und im Gang, den ein ewig gekrümmter Rücken müde macht, und jeder Vorübergehende denkt beim Anblick solcher Armut: Welch ein armer Teufel!

Und der Arme spürt den Gedanken und greift den hüchenden Blick des anderen auf, der weniger in Lumpen gekleidet ist als er, der fatter aussieht im Gesicht und dessen Rücken gradger gemacht ist, und der Arme haßt den Wohlhabenderen, und den, dem Reichtum anzusehen ist, haßt er unergründlich. Es gibt keinen Namen für diesen Haß.

Ein armer Teufel war Desiderio und seine Brüder, seine Schwester und alle seine Verwandten waren genau so arme Teufel wie er, und sie dachten nicht einmal, daß es anders sein könnte, sie wünschten sich nicht einmal aus der Armut heraus, sie waren zu müde zum Wünschen.

Desiderio hatte eine junge Verwandte, die hieß Fortunata, und diese Fortunata war die einzige, die sich von den Gliedern der Familie unterschied, denn sie machte sich mit List und List ihr Dasein erträglich. Es kam dabei nicht so sehr auf die Art an. Desiderio war damals noch jung und die Tante Fortunata einige Zwanzig, aber Desiderio schaute mit Ehrfurcht fast zu der Person auf, die eine ganz eigene Stellung innerhalb der Familie einnahm.

Fortunata arbeitete in einer Zigarettenfabrik, deren Inhaber sie, da sie schön war, zu seiner Geliebten erhob. Das war ein großes Glück für die Familie, sozusagen, und da Attilio Chiarelli nicht nur ein reicher Mann, sondern auch ein Mann von Ansehen war, zahlte er Fortunata eine erkleckliche Summe als sie, wie es heißt, eines Knaben genau.

Die Familie Jamucci forderte stürmisch von Fortunata ihren Anteil an der Summe, denn ein Glücksfall gehört doch der Familie, versteht sich, wie ja auch die Armut der ganzen Familie gehörte. Und sie forderte einen Anteil mit um so stärkerer Begründung, als der Knabe nicht lange nach der Geburt starb. Doch es geschah das Unmögliche: Fortunata widersetzte sich Heftigkeit allen Angriffen auf ihr in Liebe erworbenes Vermögen, sie zeigte sich jedem Familiensinn abhold und wanderte mit dem Geld nach Amerika aus.

In den Zeiten, als Tante Fortunata noch bei der Familie weilte, war Desiderio der einzige, den sie gern um sich hatte. Sie belehrte ihn auf ihre Weise über den Unterschied zwischen reich und arm, aber das armselige Hirn des Desiderio faßte den Witz der Tante nicht völlig und sein Hirn zog sich bald zurück in die Finsternis der Verstandlosigkeit, von da her er Schwaben des Halses stieß über alle die, welche ihm „reich“ dünkten.

Zu diesem stillen und verborgenen Haß wuchs er heran, er war nicht so lebhaft wie Fortunata, die immer Worte fand, die Bewegungen ihrer Seele auszudrücken, Desiderio konnte mit Not seinen Namen schreiben, geschweige denn vermachte er eine Rede zu formen, die von anderen als von feinesgleichen verstanden werden könnte.

Als in das abgelegene Nest einmal ein Agitator kam, predigte er stumpfen, verständnislosen Gesichtern, er redete zu verächtlichen Menschen, zu einer Knechtschaft, die ihre Kollie nicht begriff, noch weniger aber reif war, erwidert zu werden zu etwas Neuem, Bewußtem. Der Mann ging kopfschüttelnd davon und keine Partei gab jeden Versuch auf.

In Desiderio zog sich der Begriff Reichtum auf einzelne zusammen, von denen er wußte, daß sie die Wohlhabenderen des Ortes waren und im besonderen haßte er eben jenen Attilio Chiarelli, der seinerzeit der Tante Fortunata auf nobelste Weise nach Amerika verhoßen hatte. Manchmal, wenn er sich beobachtet glaubte, haßte er ihm eine Faust nach, und wenn die andern demütig die Mühe zogen, behielt er seinen Hut auf dem Kopfe und schielte böse auf den behäbigen Mann.

Mit steigenden Jahren stiegen auch diese Gefühle in Desiderio. Und wie in einem feuerverchloßenen Kessel kochendes Wasser durch entweichenden Dampf die Wände sprengt, so mußte die in Desiderio stumpf gesammelte Wut ausbrechen, zu einem Ziel, das ungewiß war, aber doch einmal da sein mußte, um die tierhaft gesammelten Instinkte Desiderios furchtbar zu erwarten.

Als Jamucci eines Tages von seiner Arbeitsstätte kam — er hatte sich verspätet und kam allein — begegnete er auf dem Weinbergsweg zwischen Gemäuer und Weinstöcken Chiarelli. Chiarelli sah gut gelaunt und satt aus. Man sagte, er hätte eine Geliebte, hier oben irgendwo, und vielleicht kam er von ihr. Denn Fortunata hatte viele Nachfolgerinnen gehabt, und die Mitbürger Attilios verziehen ihm, einerseits, weil sie selbst — nun, man spricht nicht gern darüber, und andererseits, weil Herr Attilio Chiarelli ein Mann von Ansehen war, dem man solche Sachen nachsah.

Der Weg war recht schmal, und beide hätten sich seitwärts aneinander vorbeidrücken müssen. Wenn man breit und gerade den Weg hinunterging, war kein Vorbeigehen.

Attilio zog die Brauen hoch, mehr belustigt als verwundert; denn dieser Steinhauer hand breit und plump im Weg, grüßte nicht und machte nicht Platz. Attilio wartete ein wenig, dann sagte er, ganz ruhig zunächst und fast höflich: „Macht Platz, Jamucci!“

Desiderio wich nicht. Er sah den andern nur voll Haß an. Chiarelli wiederholte seine Aufforderung, etwas ungehaltener, drängelnder, weniger ruhig.

Desiderio stand wie ein Aloy. Plötzlich öffnete er den Mund und hielt eine Rede. Wirklich eine Rede. „Du bist reich, ich bin arm, du hast es gut, ich habe es schlecht. Ich haße dich!“ So ungefähr war der Inhalt der Rede Desiderio Jamuccis, es war eine kurze Rede, aber die längste seines Lebens, und er sprach trotzdem noch sehr schnell, weil er sich wunderte, daß er sprach.

Attilio bekam eine Wutader, blau, quer auf der Stirn: „Bist du verrückt? Geh mir aus dem Weg!“

In Desiderio rüttelte der gebündigte Haß an den Fesseln, seine Augen wurden wie heiße Kohlen, seine Sehnen zitterten, Schaum quoll ihm aus dem Mundspalt. Er hieb mit der Spitzhaue, die sonst nur Gestein splitterte, Herrn Chiarelli den Schädel ein.

Attilio sagte kein Wort. Er sank um. Jamucci stieg über ihn hinweg. Er untersuchte keine Tasche, er wollte kein Geld. Ihm war es nicht um den Reichtum zu tun. Nur um die Gerechtigkeit. Jawohl, um die Gerechtigkeit.

Er machte kein Hehl aus seiner Tat. Eigentlich wunderte er sich, daß man ihn nicht als Helden feierte, und er wunderte sich noch mehr, daß seine eigenen Familienangehörigen ihn von ihm abwanden und ihn ruhig von den Genarmen abführen ließen. Desiderio wunderte sich, als man sich vor Gericht den Kopf zer-

brach über den Grund seiner Tat und ihm nicht glauben wollte, daß er die Tat um der Gerechtigkeit willen begangen hätte.

Man untersuchte ihn auf den Zustand seines Geistes, aber die Antworten, die er gab, waren vernünftig. Als die Titre des Gerichtszaales sich hinter ihm schloß, öffnete sich die Türe des Zuchthauses für ihn: fünfzehn Jahre Kerker schienen ausreichende Sühne für die Mord an Attilio Chiarelli.

Desiderio gewöhnte sich rasch an die neue Umgebung. Nun, es war alles dasselbe: Die Arbeit, drinnen wie draußen, das Essen, der Schlaf. Nur die Zelle, mit dem engen, vergitterten Fenster, bedrückte ein wenig. Ueberhaupt zu wenig Sonne, wenn er nicht gerade in den Feldern arbeitete, unter Aufsicht des schielenden Aufsehers, der ein feiger, erbärmlicher Hund war, selber arm, aber um seines schmutzigen Dienstes willen gemein wie ein Peicher. Wie ein Peicher, ja, aber mit der Zeit verlernte Desiderio den Haß, es schloß die Erinnerung ein — wie leicht ist das, wenn ein Tag wie der andere ist, und Jamucci wurde zufrieden. Er war stumpf und dumpf zufrieden.

Er vergaß, daß es bessere Kleider gibt als Lumpen, daß es Automobile gibt, spazieren zu fahren, er vergaß, daß es Mühsigang gibt, wenigstens etwas, das sich in den Augen der Armen so anseht. Desiderio wurde der Sträfling Zweihundertachtundvierzig, ganz und gar, er wurde eine Nummer, wie man sagt, er tauchte unter in der Nummer, er vergaß sich hinter Zweihundertachtundvierzig.

Eines Tages, als die Sonne grill über dem Zuchthaus hof lag und der tägliche Rundgang der Sträflinge meist Strafe als Erholung war, rief der schielende Aufseher die Nummer Zweihundertachtundvierzig.

Die Nummer Zweihundertachtundvierzig hob den gebuckten Kopf, aus buschigen Brauen stierte ein mikrauischer Blick und folgte mit gehemmter Neugier. Irgendeine Zufallsstrafe für etwas, das man nicht wußte, es gab ja der Vorschriften genug, die man übertrat, weil man die Tüde der Gesetze nicht kannte in diesem vermaledeiten Zuchthause. Der Direktor sah ihn an, es war ein langer Blick, in dem alle Gefühle lagen, die ein Mensch, der Zuchthausdirektor ist, einem armen Teufel, einer Nummer gegenüber, haben kann. Er blätterte in den Akten und ging dann mit seinem Blick auf Desiderio spazieren, und der Blick hing bei den groben Gefangenenhaken an und endete bei den struppigen Haarbörsten.

„Du bist der Neffe der Fortunata Vater, die zuseht wohnhaft war in San Francisco, Inhaberin mehrerer Schaustätten, Hotelbesitzerin?“ Vor Desiderios Blicken verschwand der fragende Direktor, und die ganze Gegenwart versank wie unter einem Schleier. Fortunata, Tante Fortunata? Ja, man hörte nichts mehr von ihr, man wollte nichts von ihr hören, denn man hatte doch auch keine Familienlehre, nicht wahr? Er, Desiderio, hatte sich den Teufel um den Familienkassak gekümmert, er war der Tante Fortunata niemals gram gewesen, nein, gewiß nicht. Vater, ja Vater — das war der Name des Regers, den sie drüben geheiratet hatte, und mit dem hatte sie in einem verrufenen Viertel San Franciscos eine Schenke aufgemacht, und von da an hatten sie alle nichts mehr gehört.

„Nun,“ sagte der Direktor, „du brauchst dich nicht zu besinnen, es ist alles nachgeprüft, und es stimmt schon.“

Desiderio Jamucci, die Nummer Zweihundertachtundvierzig, starrte den Direktor an, mit kindlichen Augen, hilflos und erwartungsvoll.

„Du hast noch zehn Jahre Strafe zu verbüßen.“ Desiderio schüttelte den Kopf. Er hatte den Sinn für die Zeit verloren. Der Direktor stand auf, rief mit einem Lächeln über die Brillengläser, ohne die Stirne abzunehmen, und sagte denn nebenhin, wie um es dem Gefangenen leicht zu machen, die Tatsache zu begreifen: „Die Fortunata Vater ist verstorben. Sie hat dir eine Million Dollars hinterlassen, du bist der einzige eingesezte Erbe.“

Desiderio streckte die Hand aus, schwach, als der Direktor fortfuhr: „Nach deiner Entlassung erhältst du das Geld. Es wird bei den Staatskassen deponiert.“

Desiderio machte im Hofe seinen Trotz zu Ende, dann ging er mit den anderen in seine Zelle zurück. Er hatte noch nichts begriffen. Dann kam die Nacht. Und in der Nacht, in Träumen, löste sich sein Bewußtsein. Er träumte nie, und jetzt, da er fühlte, wie die Gedanken seines armseligen Hirns aufgeschwemmt wie Fiebermäuse zu kreisen begannen, fürchtete er sich vor dem Alleinsein.

Und es half nichts, daß er widerstrebte, langsam bildeten sich in ihm Begriffe, ungeheuerlich, märchenhaft, unwirkliche Begriffe von Reichtum. Das Gehäbe war sein, seine Träume gingen durch Mauern, aber die Mauern ließen den Leib nicht durch und stießen ihn mit Sahngelächter zurück in Trostlosigkeit: im Kerker reich zu sein, bedeutet nicht reich zu sein. Er trachte sich die Nägel wund an dem Stein seiner Zelle, er geriß sich die Lippe in dem unausgesprochenen Gefühl, sich Schmerz zu verschaffen wider die Pein seiner Gedanken, — er wollte sich zurückquälen in die Zeit, in der er noch nicht denken konnte, es ging nicht mehr, er mußte denken.

Der Gefängnisgeistliche, voll freundlicher Anteilnahme an dem Schicksal des Gefangenen, versprach, ein Erbadengeseuch aufzulegen, und der Direktor bekräftigte es in der Tat. Inzwischen machte die seltsame Geschichte die Runde durch Zeitungen, und er erfährt nichts davon. Die Zelle, sonst freundlicher Ausgleich täglicher Dede, eingeordnet in sie, wurde jetzt Feind, jeder Quaderstein wuchs zu einer unerfüllten Möglichkeit. Ein Weib, ein Haus, ein Pferd, ein Automobil, eine Reise, — jeder Stein, jeder Gitterstab seiner Zelle bekam ein Wunschgesicht, das ihn verhöhrte. Jeder Gedanke nach in die augerührte Seele, daß sie hätte aus ihrer Dummheit heraus — es war ein Schicksal grøtster Verworfenheit, in das die Nummer Zweihundertachtundvierzig gefallen war, zum Gelächter derer, die es nicht betraf.

Der Geistliche veruchte ihn zu trösten, und noch verheimlichte er ihm, daß die Regierung sein Gesuch abgelehnt hatte, mit dem gnädigen Anheimgen, es nach weiteren fünf Jahren, also nach einer Gesamtstrafe von zehn Jahren und bei unabliger Führung des Sträflings, zu wiederholen. Aber es war kein Trost möglich, Desiderio verstand den Priester nicht.

Als ihm der Direktor an dem folgenden Tage kalt sagte, was der Geistliche bereits wußte, schrieb Zweihundertachtundvierzig einmal auf wie ein Tier, ließ sich aber dann willig in seine Zelle führen.

Der Arzt, der ihn untersuchte, fand keine körperliche Krankheit. Der Gefangene sah wie die anderen, aber er nahm gleichwohl ab und sah aus wie ein Skelett und war zu schwach zur Arbeit.

Der schlaflose Gefangene stellte sich in das Licht und sah mit klaren Augen in den freien Mond. Und sein geheimer Verstand zerfiel. Desiderio Jamucci, der Erbe der Fortunata Vater, rannte mit dem Kopfe gegen die Zellenwand, und sein Schädel brach an derselben Stelle, an der damals Attilio Chiarelli den tödlichen Streich empfangen hatte.

Porzellan.

„Was ist eigentlich Porzellan?“ An einem unserer Bildungsabende tauchte die Frage auf, und zu unserer Schande mußten wir feststellen, daß keiner von uns einen richtigen Begriff davon hatte, was es mit diesem Material so zahlreicher Haushaltungsgegenstände auf sich habe. Ein besonders schlauer meinte, Porzellan sei eine Art Milchglas. Aber das konnte nicht stimmen. Denn wir anderen wußten doch wenigstens, daß das Porzellan dem Steingut und der Zedware verwandt sei und daß zu seiner Herstellung irgendeine Art von Ton nötig sei.

Um den unfruchtbaren Spekulationen ein Ende zu machen, erklärte ich mich bereit, einen Tag meines Urlaubs zu opfern, um mich in dem nahe gelegenen nordbairischen Porzellanbezirk persönlich zu unterrichten.

Morgendämmerung und Frühnebel verhüllten noch die östlichen Hänge des Fichtelgebirges, als ich mit dem ersten Zug in der Stadt des Porzellans ankam. Unterwegs waren an allen Stationen immer neue Arbeiterkassen eingetiegt. Man sah es den Leuten an, daß die Arbeit an dem edelsten Erzeugnis der Töpferkunst nicht leicht ist, und daß der feine Porzellanstaub, der ihre Arbeitskleider wie eine feine, weiße Mehlstaub bedeckt, Gesichts für die Lunge mit sich bringt. Aus den Gesprächen erfuhr ich, daß gerade die Tuberkulose, als die Berufskrankheit der Porzellanarbeiter, immer wieder ihre Opfer fordert.

Vom Bahnhof aus ließ ich mich in dem Strom der Arbeiter zu einer der großen Fabriken leiten, wo mich ein Genosse vom Betriebsrat, dem ich mein Kommen angemeldet hatte, erwartete, um mich zu führen und mir alles zu erklären.

Schon äußerlich bot die Fabrik ein mir völlig neues Bild. Ueber den Dächern erhoben sich zahlreiche, ziemlich niedrige Schornsteine, aus denen schwere, schwarze Rauchwolken heraustraten, die sich weit über die Stadt hinaus zogen und die Luftflöden herabregnen ließen. Aus einzelnen Ecken schlugen hohe Flammen, die wie die Feuer der Johannisnacht weit ins Land hinaus leuchteten.

Mein Führer ließ mich in Ruhe das Fremdartige der ersten Eindrücke in mich aufnehmen und erst als ich in Erinnerung an unseren Bildungsabend und den Zweck meines Besuches unvermittelt fragte: „Was ist denn eigentlich Porzellan?“, da entgegnete er lächelnd: „Einen Vortrag kann ich Ihnen nicht darüber halten, aber Sie werden es sehen und wenn Sie fragen, hoffe ich, auf alles eine Antwort zu finden.“

So begannen wir unsere Wanderung über die Höfe, durch die Keller und die Arbeitsräume der Fabrik.

Als ich mich nach vierstündigem Rundgang an dem Tor der Fabrik mit Dankworten von meinem Führer verabschiedete, wußte ich doch schon ein wenig Bescheid über die Art und Weise, wie das Porzellan hergestellt wird.

Drei Gesteinsarten bilden das Rohmaterial: die Porzellanerde (Kaolin), Quarz und Feldspat.

Bevor im Fabrikationsgang die Formgebung des Porzellans beginnt, müssen die Rohmaterialien zur Porzellanmasse aufgearbeitet werden. Die harten Stoffe: Quarz und Feldspat, werden in Steinbrechern und Kollergängen zerkleinert und zu je 25 Teilen mit 50 Teilen Porzellanerde unter Wasserzuschlag in großen Trommelmühlern auf das feinste vermahlen und tüchtig gemischt. In großen Filterpressen wird das überschüssige Wasser entfernt und die Porzellanmasse in Form von großen Kuchen in einem Keller gelagert, wo sie infolge der in ihr enthaltenen pflanzlichen Bestandteile einen Gärungsprozeß durchmacht, der die Masse leichter formbar macht.

Da im Fabrikationsprozeß jede Ungleichmäßigkeit der Masse und vor allem eingeschlossene Luftblasen sich störend bemerkbar machen würden, werden die Masselücken, nachdem sie genügend lange gelagert haben, auf besonderen Reitmashinen bis zur völligen Gleichmäßigkeit durchgearbeitet, und sind dann zur Formung fertig.

Die Formung selbst erfolgt auf zweierlei Arten: durch Drehen und Gießen. In der Dreherei wird noch heute die Töpferscheibe verwendet, die sich seit ihrer Erfindung in prähistorischen Zeiten im Prinzip in nichts geändert hat.

Auf die jetzt elektrisch betriebene Scheibe wird eine Gipsform aufgelegt, die die innere Höhlung des betreffenden Porzellangeßandes, also etwa eines Tellers, erhaben wiedergibt. Hierüber wird ein dünner Masselucken gelegt und mit einer eisenen Schablone die äußere Form des Gegenstandes herausgedreht. Das fertig gedrehte Stück wird auf der Gipsform zum Trocknen aufgestellt, wobei sich das Stück etwas zusammensieht und sich später ohne Schwierigkeit von der Form abheben läßt. Gedreht werden in der Hauptgasse Teller, Tassen und alle flachen Geschirre von runder Grundform.

Zum Gießen wird die Porzellanmasse in einem großen Holzgefäß mit Wasser und einem Sodazuschlag wieder verflüssigt. Der sahnartige „Gießschläder“ wird in eine aus mehreren Teilen zusammengesetzte Hohlform aus Gips eingegossen und kurze Zeit darin belassen. Hierbei laugt die poröse Form einen Teil des Wassers ein, so daß sich an der inneren Fläche der Form eine feste Schicht von Porzellanmasse bildet. Sobald diese Schicht die genug geworden ist, wird der überschüssige Gießschläder ausgegossen und nach dem Trocknen die Form auseinander genommen.

Die auf diese Weise hergestellten Gegenstände müssen dann noch, da sie Gießschläder tragen, geglättet und verputzt werden. Henkel, Knöpfe und ähnliche Anlagenteile werden besonders geformt und mit Gießschläder an die Hohlkörper angarniert.

Nach dem Trocknen kommt das leicht zerbrechliche Rohporzellan in den ersten Brand, den sogenannten Glühbrand, wobei es in feuerfeste Schamottekapeln gefüllt wird, die im Brennofen aufgeschichtet werden. Bei der im Ofen herrschenden Temperatur von ca. 800 Grad entweicht alles Wasser, das noch im Rohporzellan enthalten ist (auch das chemisch gebundene).

So wie der Porzellangeßand aus dem ersten Brand herauskommt, ist er für den Gebrauch noch nicht zu verwenden, da er noch leicht zerbrechlich und vor allem porös ist. Er muß deshalb noch einen zweiten, höheren Brand durchmachen, bei dem die Glasur aufgebracht wird. Zu diesem Zweck wird das verglühte Porzellanstück in einen Glasurdrei eingetaucht, von dem sich eine bestimmte Menge auf der Oberfläche niederschlägt.

Der sogenannte Glasbrand geht bei einer Temperatur von ca. 1400 Grad vor sich. Diese Hitze ist so groß, daß die in dem Scherben enthaltenen Stoffe sich chemisch miteinander verbinden und sich zu einer glasigen Masse verbinden. Auch die Glasur schmilzt und überzieht den ganzen Gegenstand mit ihrer glatten, glänzenden Schicht. Nach Beendigung des Glasbrandes verläßt der Porzellangeßand den Ofen in fertigem Zustand. Der Scherben ist dicht, hart und weiß; die Größe des Porzellanstückes ist im Verlauf des Trocknungsprozesses und der beiden Brände um ein Sechstel gesunken. Diese Schwundung bedingt es, daß man beim Herstellen der Modelle die Formen größer anfertigen muß als der fertige Gegenstand sein soll.

Das fertige Porzellan kann nun entweder als Weißporzellanware verkauft oder aber, mit farbigem oder Gold-Schmuck verziert werden. Für Gebrauchszwecke wählt man oft die sogenannte Unterglasuren, an der die Farbe auf das Porzellan nach dem ersten Brand aufgetragen wird, so daß

...näher unter der badenden Glasur steht und sich beim Gebrauch nicht abnutzen kann.

Da die Farbauswahl in der Unterglasurmalerei der hohen Temperatur des zweiten Brandes wegen sehr gering ist, greift man für Kunstporzellan und auch für verporziertes Luxusgeschloß zu einer Bemalung, die auf die fertig gebrannte Werkware angebracht wird und die dann noch in einem dritten Brand, der jedoch nur bei einer Temperatur von 600 Grad vorgenommen wird, eingebrannt wird.

Auch die Vergoldung, die für Porzellangegenstände sehr beliebt ist, wird in diesen dritten Brand aufgebracht.

Zahllos sind die Hände, die ein Porzellanstück von dem rohen Masseklumpen bis zum fertig verarbeiteten Gebrauchsgegenstand durchwandern und nicht mit Unrecht bezeichnet man daher das Porzellan, nicht nur wegen seiner Schönheit, sondern auch wegen der Schwierigkeit seiner Herstellung, als den edelsten Werkstoff der Keramik.

Als ich im Zug auf der Heimfahrt lag und mir alles Besondere und Geheime noch einmal überdachte, da fiel mir ein, daß ich auch für jenen Genossen, den wir ausgelacht hatten, weiß er das Porzellan als eine Art von Milchgias erklärte, einen Traktat mitbrachte. Denn bevor es fertig gelang, das Porzellan zu erschaffen, hatte in Frankreich der berühmte Physiker Reaumur einen Versuch für das chinesische Porzellan hergestellt, der wirklich nichts anderes war als eine Art von Milchgias.

Naturwunder — die keine sind.

Die „blutenden“ Hoptien. — Der „Blut-“ und Schwefelregen.

Das Leuchten des Fleisches.

Von Ewald Schild.

Gar manche Naturerscheinungen „wunderbarer“ Art können auf natürliche Weise erklärt werden. Dinge, die uns auf den ersten Blick hin überaus merkwürdig, ja beinahe ein Rätsel dünken, entspringen sich beim näheren Zusehen als ein ganz leicht erklärlicher und verständlicher Naturvorgang. In vergangenen Zeiten und leider aber auch noch heute waren die Leute nur zu gerne bereit, betartige Erscheinungen, für welche sie durch ihre mangelhafte naturwissenschaftliche Bildung nicht gleich eine Erklärung bei der Hand hatten, einfach als ein „Wunder“ gläubig anzunehmen, besonders dann, wenn sie durch die berufsmäßigen Wundermänner, die Priester aller Konfessionen, in ihrem unheilvollen Irrglauben noch bestärkt wurden und werden. Erst dem großartigen Aufblühen der naturwissenschaftlichen Forschung haben wir es zu verdanken, daß uralter Aberglaube als solcher erkannt und als erklärbare Tatsache auf natürliche Ursachen zurückgeführt und unserem Schicksal an Erfahrung und Wissen einverleibt wurde. Besser als viele Worte mögen einige wahllos herausgegriffene Beispiele diese Behauptung erhellen.

Die blutähnlichen Erscheinungen, wie sie oftmals in Form kleinerer oder größerer Flecken auf stärkemeisigen Gegenständen, wie zum Beispiel Brot, Oblate usw. auftreten, konnten mit Hilfe des Mikrostops auf das Vorhandensein und die Ausdehnungen winzig kleiner, mit freiem Auge nicht wahrnehmbarer Pilze, der sogenannten Purpurbakterien, zurückgeführt werden. Im Mittelalter allerdings, wo Pseudowissenschaften und finsterner Aberglaube ihr Unwesen trieben, hielt es das Papsttum für zweckmäßig und notwendig, für die auf gemeinen Hoptien usw. auftauchenden vorgebliebenen „Blutflecken“ einfach die Juden verantwortlich zu machen, mit der wohl kindlich-nativen Begründung, daß sie ein Verbrechen am Leib Christi begangen hätten. Grauenhafte Judenverfolgungen waren die naturgemäße Folge und doch war schließlich nur ein harmloser Vertreter aus dem großen Reiche der Bakterien der allein „Schuldige“ an dieser Orgie menschlicher Unvernunft.

Auch die Entfärbung des sogenannten „Blut-“ und Schwefelregens“, gleichfalls eine ergiebige Quelle für tolle Mythen und „Offenbarungen“ sucht, fand durch die empigere und vorurtellstreue Naturforschung eine befriedigende Erklärung. Es zeigte sich nämlich, daß ersterer durch das Vorhandensein von rot gefärbter Spaltpilzen, letzterer durch das massenhafte, oft die Wolken bildende Auftreten des gelben Blüteflusses eines gewisser Blütenpflanzen verursacht wird.

Kurz sei schließlich noch einer Erscheinung gedacht, die wohl gläubige, nicht aber wissende Gemüter mit Angst und Schrecken zu erfüllen vermag. Es sind dies die mannigfaltigen Lichterscheinungen bestimmter Organismen, die manchem so geheimnisvoll, wunderbar und geheimnisvoll erscheinen. Bei einer nacheinander folgenden Waldwanderung wird man nämlich nicht selten die eigenartige Beobachtung machen können, daß einzelne morsiche Baumstümpfe in mattem, phosphoreszierendem Lichte erstrahlen. Gar manche Mythe verbandt ja ihr Entstehen dieser unbegreiflichen Erscheinung, von der uns der Biologe zu berichten weiß, daß sie verursacht wird durch den wohlschmeckenden und allbekannten Pilz *Hallimata*, der gewissermaßen als Parasit seine Wohnstätte in morschem Holze aufgeschlagen hat und der die Eigenschaft besitzt, während seines Lebens mattes, bläulichweißes Licht, eben als Leuchtung seines Lebens, zu produzieren. Ähnlich verhält es sich auch mit dem geheimnisvollen Leuchten des Fleisches toter Schlachttiere, von dem wir wissen, daß es auf den kräftigen Lebensäußerungen verschiedener Arten von Leuchtbakterien beruht, die sich umherstreuen mittels den in der Bakteriologie gebräuchlichen Methoden künstlich in sogenannten Kulturen züchten lassen, um ihre Lebensvorgänge eingehender zu studieren. Es hat sich dabei beispielsweise gezeigt, daß das Licht der Leuchtbakterien durch seinen Reiz auf den Gemüts wirksamen ultravioletten Strahlen, imstande ist, die photographische Platte zu beeinflussen und zum Beweise dafür ist es gelungen, bestimmte Kulturen von Leuchtbakterien in ihrem eigenen Lichte zu photographieren.

Schon aus diesen wenigen Beispielen, deren Zahl sich natürlich noch beliebig vermehren ließe, wird jeder unbefangene Denker klar erkennen haben, daß Wissen über die Natur im weitesten Sinne uns die Handhabe bietet, nicht nur harmlosen, sondern oft auch böswilligen Wunder- und Aberglaubenslehren loszuwerden, die sich zu entlarven. Gerade aber jene allgemeinhilfliche Bildung, wohl einer der wichtigsten und unumgänglich notwendigen Voraussetzungen echten und wahren Freiheitskampfes, die jedem ein wenig auch eng umrissenes, so doch sicheres Wissen auf dem Gebiete der großen Gesetze des Lebens laßt keinen Erscheinungen bieten will, liegt nach sehr im Augen. Aber es muß endlich allseits erkannt werden, daß vor allem allgemeine, immer weiter fortschreitende klare Naturerkenntnis (aber die später einmal gefordert werden soll) unser ethisches Streben und Wollen leiten soll. Dann wird auch längt die Zeit des „Wunders“, in welcher Form immer, einigermassen sein, vor denen der Realgeist in Stauern und Tüchtigkeit zerfällt.

Leuchtende Bakterien.

Von Dozent Ewald Schild-Mien.

Wohl kaum ein anderer physiologischer Vorgang ist so allgemein bekannt und staunender Bewunderung gewürdigt, wie gerade das Leuchten gewisser tierischer und pflanzlicher Lebewesen. Es sei nur an das winzige Leuchten des *Volvox* an der Spitze der großen *Volvox* des Lebens laßt keinen Erscheinungen bieten will, liegt nach sehr im Augen. Aber es muß endlich allseits erkannt werden, daß vor allem allgemeine, immer weiter fortschreitende klare Naturerkenntnis (aber die später einmal gefordert werden soll) unser ethisches Streben und Wollen leiten soll. Dann wird auch längt die Zeit des „Wunders“, in welcher Form immer, einigermassen sein, vor denen der Realgeist in Stauern und Tüchtigkeit zerfällt.

zum unerschöpflichen Lebensreichtum des Meeres darstellt, wie er sich besser und geeigneter nicht wünschen kann. Ein bläuliches Schimmer lag in der Dämmerung über der endlosen Wasserfläche; blickartig schossen bläuliche Flammenstreifen über die Wellen, die Schaumkronen der brandenden Wellen erglänzten in bläulichweißem Lichte und schleuderten zerfließend einen Regen von Funken an den Strand.

Unkreißig zur interessantesten Gruppe leuchtender Lebewesen gehören aber die Leuchtbakterien, die „Sonne des Mikrokosmos“. Beitreten wir zur Nachtzeit einen Raum, wo durch mehrere Tage Fleisch oder tote Fische aufbewahrt lagen, werden wir höchst erstaunt sein, auf einzelnen derselben grünlich-weiße Lichtpunkte wahrzunehmen, die vermöge ihrer Hellheit gestatten, auch die Umrisse des ganzen Stückes zu erkennen. Diese Lichtpunkte stellen die Kolonien gewisser Arten von Leuchtbakterien (am häufigsten *Bacterium phosphoreum*) dar. Sie bilden sich nicht sofort nach dem Töten des Tieres, sondern treten erst auf, wenn sich das Fleisch dem ersten Fäulnisgrad nähert, dann allerdings können diese Bakterien zu üppiger Entwicklung gelangen. Es wäre falsch, anzunehmen, daß solches leuchtendes Fleisch ungenießbar sei, vielmehr dürfen wir mit Sicherheit damit rechnen, daß wir schon häufig leuchtendes Fleisch mit Behagen verspeist haben, ohne die Lichterscheinung zu bemerken.

Die in unseren Gegenden beobachteten Leuchtbakterien, die das phosphorische Leuchten des Fleisches hervorrufen, finden sich auch regelmäßig im Meerwasser. Dieser Umstand erklärt sich aus ihrer merkwürdigen Eigenschaft, daß sie im hohen Grade „halophil“ sind, das heißt, zu ihrer üppigen Entwicklung Kochsalz unbedingt brauchen. Bringt man nach dem in der Bakteriologie angewendeten Arbeitsvorgange mittels einer geglähten Platinnadel ein wenig von dem leuchtenden Stoff, also den Leuchtbakterien, in Gefäßen mit geeigneten künstlichen Nährböden, der sogenannten „Nährgelatine“, so gelingt es dadurch, Reinkulturen der Leuchtbakterien zu erhalten. An diesen lassen sich ihre biologisch bedeutsamen Eigenschaften genauer erforschen. Das von solchen Kulturen ausstrahlende Licht ist beispielsweise kräftig genug, um bei Pflanzenkeimlingen heliotropische Krümmungen zu bewirken. Wenn man nämlich Keimlinge (etwa der Linse oder Erbse unter völligem Abschluß anderen Lichtes nur dem einer Kultur von Leuchtbakterien aussetzt, so zeigt es sich bereits nach ein bis zwei Tagen, daß sich die Keimlinge zum Lichte der Bakterien hingewendet, sich „heliotropisch“ oder „lichtwendig“ gekrümmt haben. Um die Gestalt der Leuchtbakterien zu erkennen, müssen wir das Mikroskop zu Hilfe nehmen. Wir erkennen bei sehr starker Vergrößerung, die im allgemeinen kugelförmig geformten einzelligen Körperchen der Leuchtbakterien.

Von verschiedenen Seiten wurde versucht, das Bakterienlicht, das keine Wärmeabstrahlung besitzt, auch praktisch zu verwerten, allerdings ohne nennenswerten Erfolg. In höchst feuergefährlichen Orten können aber die „Bakterienlampen“ wegen der völligen Gefährlosigkeit ihres „kalten“ Lichtes vielleicht noch Bedeutung erlangen.

Durch seinen Reichtum an blauen Strahlen wirkt das kalte Licht der Bakterien auch auf die photographische Platte stark ein. Mehrfach konnte ich bei Verhinderung anderen Lichtzutrittes Leuchtbakterien in ihrem Eigensicht bildlich festhalten. Wegen der relativ geringen Lichtintensität des Bakterienlichtes ist allerdings zur Erzielung guter Bilder eine stundenlange Belichtungs-dauer erforderlich.

Fragen wir uns über die Natur des Leuchtens selbst, so wurde durch eingehende Untersuchung festgestellt, daß ein Oxydations-! Verbrennungs-! Lichterscheinung ist, und auf welchen Gemütsvorgängen sie beruht, das ist noch in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Manche Forscher nehmen an, daß in den Bakterien ein besonderer Stoff, das Photogen, gebildet werde, auf dessen Gegenwart das Leuchten zurückzuführen sei; andere wieder vertreten nicht ohne Berechtigung die Ansicht, daß das Leuchten lediglich eine physiologische Funktion der Bakterienzelle ohne besondere Leuchtstoffbildung darstelle. Wie dem auch sei, fest steht jedenfalls, daß die Lichterscheinung an die lebende Pflanze gebunden ist und sogleich erlischt, wenn die Bakterien ungünstigen Lebensbedingungen ausgesetzt oder getötet werden.

Der Film in Amerika.

Im letzten Jahrzehnt ist der Film das beste Geschäft für die Amerikaner gewesen. Nicht weniger als 1,5 Milliarden Dollar sind in der amerikanischen Filmindustrie investiert, die damit an die dritte Stelle der Industrien überhaupt gerückt ist; sie folgt unmittelbar hinter der Konsum- und Autoindustrie. Im ganzen gibt es in den Vereinigten Staaten 20 500 Lichtspielhäuser mit einer Gesamtzahl von 18,5 Millionen Sitzplätzen. Die Einnahmen dieser Kinos belaufen sich auf etwa 650 Millionen Dollar im Jahre, von denen 185 Millionen Dollar für Filmmieten abgehen. An Zuschauersteuer wurden in der Zeit vom 1. Juli 1925 bis zum 30. Juni 1926 22 Millionen Dollar aufgebracht. Die ohnehin verhältnismäßig geringe Vergnügungssteuer wird voraussichtlich Ende dieses Jahres ganz fallen; jedenfalls ist der Aufhebung in gewissem Sinne bereits vom amerikanischen Kongress zugestimmt worden. Auch die Zensur beschäftigt man in einigen Staaten, vornehmlich in New York, abzusaffen.

Die Bautätigkeit für neue Filmpaläste schreitet weiter fort. In diesem Jahre sind bereits 278 neue Lichtspielhäuser eröffnet worden bzw. für den Bau angemeldet. Bemerkenswert ist dabei, daß es sich durchweg um größere Projekte handelt, die einen Fassungsvermögen von 1000 bis 5000 Sitzplätzen vorsehen. In Hollywood, das noch vor wenigen Jahren aus nichts weiter als Sand und Stein bestand, ist eine märchenhafte Stadt entstanden, die nur dem Film ihre Entstehung zu verdanken hat.

Schlesischer Rundfunk.

Die oberste schlesische Provinzialverwaltung beschäftigt sich neuerdings nach längerer Vorbereitungs dieses Schrittes in einem Teil der obersten schlesischen Presse mit der Frage der Lösung des schwierigen Zusammenhangs von der Breslauer Zentralstelle und der Errichtung eines selbständigen obersten schlesischen Rundfunksenders. Als Begründung für diesen Schritt wird mangelhafte Veranschlagung der spezifisch schlesischen Bedürfnisse und Interessen durch die Schlesische Zentralstelle angegeben. Es soll nicht verkannt werden, daß Ober-Schlesien in mancher Beziehung, wirtschaftlich und kulturell, ein eigenes Gesicht herausgebildet hat, in dem sich weniger Jagd von dem Mittel- und Nieder-Schlesiens untersteht. Allerdings gilt das in der Hauptsache nur für den Industriegebiet, in dem der weitaus größte Teil des öffentlichen und privaten Lebens auf die wirtschaftlichen und technischen Faktoren ausgerichtet ist, wo die Arbeitermassen auf engem Raum zusammengepreßt in Kampfe um Brot ohne Erholung und fast ihr Leben den Bergwerken und Hütten opfern. Der Gedanke, gerade diesem Gebiet und gerade diesen Massen ein eigenes Sprachrohr zu geben, das von ihnen zur Welt spricht und wiederum ihnen von dem in der Welt spricht, was ihr eigenes Leben berührt — dieser Gedanke kann verstanden werden.

So ist es zu sein, und so würde es auch gut sein. Aber wir haben gerade in Ober-Schlesien noch viel mehr, wie in anderen Gebieten, mit den tatsächlichen Verhältnissen zu rechnen. Noch immer ist es vornehmlich der Industriegebiet, der dort den Ton angibt, so er letzten Endes heute noch die Tätigkeit der arbeitenden Massen bestimmt. Und wenn man sich — das weiß jeder, der das Land wirklich kennt — gleichsam im Stillen zur Arbeit die katholische Kirche. Und wenn sie auch nicht, wie die Industrie, den Hauptantriebspunkt des Lebens bestimmen will, wenn sie auch den Unternehmern lokale Arbeit aus Herz legt, so muß sie doch über Behr und über Tradition gemäß den Gesetzen der Kirche die Arbeit des Arbeiters führen, den Kampf

eine Stadt mit prunkhaften Villen der Filmstars, exquisten Restaurationsbetrieben, mit allen Genüssen und Launen einer modernen Filmwelt, aber auch eine Stadt mit dem Bilde der Not einer — hungernden Komparserie. Wenn auch 500 000 Menschen in amerikanischen Kinogewerbe ständig tätig sind, so können doch die vielen Komparserien, die sich zur Filmaufnahme malhen — in Hollywood sind allein 30 000 in die Listen eingetragen! — nicht einmal annähernd ihr Brot verdienen.

Bei dem amerikanischen Filmport beträgt der Bruttogewinn der Produzenten 30—35 Prozent der Gesamteinnahmen, nach dem Berichte der Washingtoner Handelskammer jährlich etwa 75 Millionen Dollar. An erster Stelle der Einfuhrländer steht nach wie vor England. Dann folgen Australien, Kanada, Frankreich und Argentinien. Auch Japan, Brasilien, Mexiko und Deutschland sind in reichem Maße am Exportablass beteiligt. Die führenden Gesellschaften der amerikanischen Filmindustrie sind die Famous Players Lasky Corporation (Paramount), Metro-Goldwyn-Mayer und First National, die man „die großen drei“ nennt, und die sich unter der Kennmarke „Panama“ zusammengeschlossen haben, um mit ihren Filmen den europäischen Markt zu erobern. Neben diesen stehen im Mittelpunkt des Interesses vor allem United Artists, Universal, Fox und Warner Brothers, von denen Warner Brothers durch die Erfindung des „Kino-phon“ von sich reden gemacht hat. Im ganzen befehlen etwa 250 Gesellschaften, von denen 25 zu Trusts zusammengeschlossen sind.

Allgemein auffallend — und für Deutschland beauerlich — ist die starke Zuwanderung bekannter deutscher Schauspieler und Regisseure nach Amerika. Emil Jannings, F. W. Murnau, Ernst Lubitsch (der augenblicklich seiner deutschen Heimat einen Besuch abstattet), Erich Pommer, Dupont, Conrad Veidt, Leni, Kathar Mendes, Dreier, Alexander Korda, Kraelz, Pola Negri, Ilma Banky, Eva de Putti — sie alle befinden sich jetzt „drüben“, und der Schaden, der sich aus ihrem Fortgehen ergibt, wird sich erst bemerkbar machen, wenn die besten Filme der nächsten Jahre zwar mit deutschen Darstellern besetzt sind, aber — die amerikanische Geschäftsmare tragen. Eins allerdings könnte der deutsche Lichtspieltheaterbesitzer von seinen amerikanischen Kollegen lernen. Die amerikanischen Kinos sind in jeder Weise bestrebt, ihren Gästen den Besuch in ihren Räumen so angenehm wie möglich zu gestalten. In den größeren Häusern gibt es „Refrigerationsanlagen“, die im heißen Sommer einen angenehmen kühlen Luftzustand gewährleisten. Unter den Sitzplätzen befinden sich Hühner, in den auch die Damen bequem ihre Hüte und kleine Pakete unterbringen können. Programme werden durchweg kostenlos abgegeben. Das sind gewiß alles nur äußerlichkeiten, die aber von vornherein zur Zufriedenheit des Publikums beitragen.

Der amerikanische Flugdienst als Schule der Ozeanflieger.

Die großartigen Leistungen Lindberghs und Chamberlins sind nur dadurch möglich gewesen, daß die Vereinigten Staaten zuerst einen regelmäßigen Flugverkehr über weite Strecken in ihrem Lande eingerichtet haben, der die dauernde Erprobung der Kräfte und Maschinen gestattete. So wurde der amerikanische Flugdienst die beste Schule der Ozeanflieger. In einer Uebersicht über die Fluglinien, die die New Yorker Zeitschrift „National Geographic Magazine“ bietet, wird als die Hauptfluglinie der Vereinigten Staaten die von New York nach Kalifornien und zurück bezeichnet. Die Strecke ist 2505 englische Meilen lang und zwar wird der Weg von Osten nach Westen in 34 Stunden 20 Minuten, von Westen nach Osten in 29 Stunden 15 Minuten zurückgelegt. Der beträchtliche Unterschied in der Zeit rührt von den Winden her, die regelmäßig in westlicher Richtung wehen. Dieser Flugdienst wird regelmäßig durchgeführt bei Tag und bei Nacht und bei jedem Wetter. Außerdem gibt es noch eine Reihe anderer Linien, so die von Saint-Louis nach Chicago, auf der Lindbergh Pilot war, von New York nach Boston, von Fort Worth in Texas nach Chicago. Die letztere Linie ist nach der von New York nach Kalifornien die längste. Ein regelmäßiger Flugdienst verbindet auch die Stadt Los Angeles in Kalifornien mit Salt Lake-City in Utah, der Hauptstadt der Mormonen. Die Strecke von New York nach Kalifornien ist mit 15 Stationen ausgestattet, an denen die Flieger niedergehen, um die Luftpost betreiben zu können. Da dieser Flugverkehr schon seit 1918 regelmäßig betrieben wird, ist die Übung und Erfahrung der Flieger sehr groß. Trotz der Anstrengungen und Gefahren ist ihr Gehalt nicht sehr beträchtlich. Ein Flieger bekommt jährlich an festen Bezügen zwischen 2000 und 3000 Dollar, außerdem noch eine Prämie für jede zurückgelegte Meile und doppelten Gehalt während der Nacht, so daß die jährlichen Gesamteinnahmen eines solchen Fliegers sich auf etwa 6700 Dollar belaufen. Ein solcher Pilot legt durchschnittlich an einem Flugtage etwa 830 englische Meilen oder etwa 1300 Kilometer zurück. Die kürzeste Strecke von Reno nach San Francisco ist nur etwa 300 Kilometer lang, aber sie ist eine der anstrengendsten, denn das Flugzeug muß in eine Höhe von 3700 Metern steigen, um die Gebirgskette der Sierra Nevada zu überwinden.

Sehnsuchtsflug.

Nun wandert die Sehnsucht nach Süden aus, sie sucht mit dem Winde die Ferne, ist schon im Traum Gespielin der Sterne und ist bei der herrlichsten Sonne zu Gast. Sie löst sich mit lächelnden Augen der Last, sie läßt alle Mühsal der Höhen der Erde. Daß sie Gefährtin der Götter werde, greift sie ins ewige Rätsel hinaus.

Wlfrid Thieme.

um keine geistige Bestimmung, das heißt, um die Selbständigkeit seines inneren Menschen.

Bei dieser Situation dürfte die Verschließung der Ziele, die uns allein ein eigenes ober-schlesisches Organ wertvoll machen könnten, kaum erreichbar sein. Im Gegenteil müßten wir fürchten, daß ein eigener ober-schlesischer Rundfunk unter der Einwirkung der beiden großen Mächte dieses Gebietes den wirklichen Interessen der beiden Massen, gewiß von 55 Prozent aller Hörer nicht gerecht würden. Und die Errichtung eines Senders, der lediglich ober-schlesische Heimatlust und Stammesbräuche in die Welt hinausstrahlt, scheint uns der unersinnlichen Idee des Rundfunks, die zusammenführen und nicht auflösen will, grundsätzlich zu widersprechen, selbst wenn man von der mehr oder weniger doch vorliegenden Begegnung des Stoffes absehen will. Ober-Schlesien braucht also auf dem Gebiet des Rundfunks einen Ausgleich der widerstrebenden Interessen, eine starke und anregende Verbindung mit der Welt. Eine Gewähr dafür kann nach den bisherigen Erfahrungen nur in möglichst weit gespanntem Rahmen gefunden werden und als solcher erscheint trotz Verzichtnahme aller Bedenken die bisherige Arbeitsgemeinschaft Breslau-Gleiwitz am brauchbarsten. Es muß natürlich dem Gleiwitzer Sender unbenommen bleiben, in einen vernünftigen Ausgleich der Interessen selbst aktiv hervorzutreten. Breslau soll nicht Wort und sein, aber es kann kraft seiner längeren Erfahrung und seiner größeren Mittel die vielfältigen Wünsche der Hörer auch in Ober-Schlesien besser befriedigen als eine rein lokale Stelle, darum eine starke Stütze und ein ausgleichender Führer sein.

Aus den letzten beiden Wochen wäre über die Darbietungen des Schlesischen Senders noch einiges zu sagen. Vor allem gilt das von dem Sendespiel der letzten Woche, Ludwig Augengrubers „Kreuzschreibern“, mit dem H. H. Fuchs einen verdienten Erfolg hatte. Das nächste Mal soll darüber noch eingehenderes gesagt werden.

Dem 10. Juni bis 3. Juli 1927 das Fest der schlesischen Heimat, das Breslau

Johannisfest

„Unbezahlt Reich“ (Hiesensebiers - Genereie)

Täglich große Sportkämpfe

Große musikalische Sonderveranstaltungen in der Jahrhunderthalle

Niegelehene Schaustellungen.

Sammlen-Anzeigen

Leicht sei ihm die Erde!

Am 7. Juni verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Nette, Onkel und Vater, der

Kraftwagenführer

Berthold Wenzel

im blühenden Alter von 26 1/2 Jahren.

Dies zeigt schmerzzerfüllt an

Im Namen aller Hinterbliebenen

Berthold Wenzel

nebst Angehörigen

471 Beerdigung: Montag, 13. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Krematorium in Gräbchen.

Rechtsverband der Berufskraftfahrer

Mitgliedschaft im D. V. B.

Am 7. Juni verstarb unser Mitglied, der

Berthold Wenzel

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Verwaltung Breslau.

Beerdigung: Montag, den 13. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Krematorium des Gräbch. Friedhofes.

Ich bin zum **Notar** ernannt

Dr. Georg Jaretzki

Rechtsanwalt

8808

Breslau, Albrechtstr. 4 / Ring 2340

Mitbürger!

Am 2. und 9. Juli findet in Breslau das Sängersfest des Kreises Schlesien statt. Es gilt, mehrere 1000 Sänger unserer Heimatprovinz für die Nacht vom 2.-3. 7. unterzubringen.

Helft uns diese Aufgabe lösen!

Schriftl. Wohnungsangebote mit genauer Preisangabe werden erbeten:

1. Ingenieur R. Herz, Vorwerkstraße 7, Telefon: Ring 1233.

2. Direktor W. Schäfer, Clausewitzstr. 3, Telefon: Ohle 2172

Telefonische Anmeldung in der Zeit von 4-6 Uhr.

Freiquartiere werd. dankend angenommen.

Der Wohnungsausschub

L.V.: Kette

8805

Die „Frauenwelt“ den Frauen Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“

eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf. Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Grösste Ergiebigkeit und herv. vorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!

Und zum Bleichen-Sil! Mitverwendung von Sil erspart in jedem Falle das zweimalige Kochen und gibt prächtvoll weiße Wäsche von duftender Frische!



Hört, Ihr Frau'n, und laßt Euch sagen... Nach Ozonil müßt Ihr stets fragen!

OZONIL

stellt auf dem Gebiet der selbsttätigen Waschmittel eine Sonderklasse dar. Besser, müheloser und schonender als bisher wird die Wäsche mit Ozonil selbsttätig gereinigt.



ALLEINIGE HERSTELLER: FABRIKEN VON Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER, DUSSELDORF

Zu allen Kassen zugelassen

Dr. W. Theodor

Facharzt für innere Krankheiten

Hohenzollernstraße 47/49

4203 Fernsprecher: Stephan 340 50

Sprechstunden: Werktag 11-12 vorm., 4-5 Uhr nachm.

Zurück

Dr. Leo Boss

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt

4208

Friedrich-Wilhelm-Straße 62.

Berücksichtigt unsere Inserenten!



IM WETTER- U. WASSERWINKEL

VON CARL SEVERING

STAATSMINISTER a. D.

In Halbleinen gebunden. 256 Seiten, Grossoktav

Preis: Mk. 4.75

Volkswacht-Buchhandlungen

Neue Graupenstraße 5 + Neue Taschenstraße 11

Sonntag, den 10. Juni, abends 8 1/2

in der Jahrhunderthalle:

Orgel-Konzert

mit dem

Schlesischen Oratorium-Quartett.

Eintrittspreise:

Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf.

Sonn- u. Elitetage:

Erwachsene 50 Pf., Kinder 20 Pf.

Dauerkarten, für alle Tage gültig:

Erwachsene 2.50 Mk., Kinder 1 Mk.

Vorverkauf bei Barasch,



Prämiert schmeckendes, wirklich gutes

Bier

im Haushalt

selbst zu brauen, ist so einfach wie Kaffeekochen,

mit dem echten

Braumellin

(ges. gesch.) (Malz und Hopfen enthaltend).

Päckchen für 12 1/2 Liter 0.75 M., für 25 Liter 1.25 M.

Braumellin-Gold Päckchen für 12 1/2 Liter 1.50 M.,

für 25 Liter 2.50 M.; Hausbräu Päckchen für 12 1/2 Liter

0.45 M., für 25 Liter 1.10 M. Jeder ist überrascht von

der Güte und dem Wohlgeschmack des Erzeugnisses!

Seit 17 Jahren elagoführt u. kräftlich empfohlen

Zu haben in Apoth., Drog. und ähnlichen Geschäften,

wo nicht, bei dem alleinigen Hersteller

Thüringer Essenzenfabrik S. M.

Berlin N 123, G. 420 7786

Viele Dankschreiben u. Nachbestellungen beweisen die Güte.

Verlangen Sie Prospekt über Selbstherstellung von

Likören aller Sorten.

+ Magerkeit +

Schnelle volle Körperform durch Steiners

Oriental-Kraft-Pillen

In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes

Aussehen (für Damen prächtige Büste). Garant, unschädlich,

Arztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 28 Jahre welt-

bekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom.

Preis p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk. Depot für Breslau:

Naschmarkt-Apotheke, Ring 44, Krämermarkt-Apo-

thek, Hintermarkt 4, Apoth. zur Hygiene, Taubent-

straße 91, Adler-Apotheke, Ring 59, Viktoria-Apotheke,

Friedrich-Wilhelm-Straße 87.

Warum lesen die tausende Arbeiter-Rundfunk-Zeilnehmer nicht ihre eigene Rundfunk-Zeitung,

„Der neue Rundfunk“.

Funkzeitung des schaffenden Volkes mit Vork-

meißer u. Mitteilungen des U. R. R. Preis 20 Pf.

Enthält alle Programme des In- und Auslandes.

Jeden Freitag neu

Volkswachtbuchhandlungen, Breslau,

Neue Graupenstraße 5, Neue Taschenstraße 11.

Pfänder-Auktion.

Berlinerung bis

Mittwoch, den 15. Juni.

Leihhaus 8801

Hickmann.

Wohnungen

Eine 2fenstrige,

sonnige Stube,

Ohnlauer Tor, gegen etwas

größere zu tauschen gesucht.

Off. u. A. 37 a d. Geschäftst.

d. 3ig., Fürsttr. 4, erb. 472

Kleine Anzeigen

Sind komplett gefehte ein-

spaltige Anzeigen von Wer-

stufen, Kaufschancen u. a.

nur von Privatn. Wori

3 Pfennige, seit 4 Pfennige.

Kinderwagen verkauft

Kernle, Friedrich-Wilhelm-

Straße 72, Seitenh. ptr. 470



In dieser Stelle

erscheint ab nächster Woche jeden Montag und Donnerstag eine heitere Geschichte:

Pfiffig sammelt Erfahrungen

Sie führt den Lebensweg eines Menschen in 12 Bildern, dem Sie mit größter Spannung folgen werden

Vergnügungs-Anzeiger

Deutsches Tonwunder Sprechapparat

steht alle bisher gehörten in dem Schatten!

Musikhaus Albert Jeske, Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Str. 89, Tel. Ohle 20

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Bürgerpark Krietern

Endstation der Linie 2 (Südpark).

Jeden Sonntag ab 4 Uhr: **TANZ.**

Jeden Mittwoch: **Verkehrter Ball.**

Gieselly dirigiert!

Henckners Festsäle, Morgenau

Telefon Ohle 2254. Straßenbahn-Linie 4.

Morgen Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen

Den Vereinen empfehle ich meinen schönen, schattigen Garten.

Kaffeehaus Kl.-Masselwitz

Jeden Sonntag: **TANZ**

Großer, schattiger Garten, Kegelbahn, Spielwiese, Luftbüchse, elektrisches Orchesterion vorhanden.

Gesellschaftshaus Tivoli, Oswitz

Jeden Sonntag: **Tanz**

Früh-, Mittag- und Abend-Konzert

Kaffeehaus Gröselbrüde

Jeden Sonntag: **Tanz & Jazzband**

Zürstengarten-Barl-Café / Borlitz

Morgen Sonntag, ab 3 1/2 Uhr:

Gr. Gartenkonzert

Im Saale ab 5 Uhr: Vornehmer Tanz

Waldpark Krietern

bei Dtsch. Lissa

Der Ausflugsort für Jung u. Alt

Luna-Park

Breslau-Morgenau.

Morgen Sonntag: **Gr. Gartenkonzert**

Einmaliges Gastspiel der **Bergkapelle Waldenburg**

Margareth Gasthaus „Zum Stern“ Margareth

Inhaber: Franz Kretschmar.

=: Ausflugsort für Breslauer =:

Saal- und Garten-Etablissement

Gesellschaftshaus Bürgergarten, Oswitz

Jeden Sonntag und Montag: **Vornehmer Tanz**

Zum Volksgarten

Stadelwitz b. Deutsch-Lissa.

Jeden Sonntag: **Schleifen- u. Touren-Tanz**

Gr. Gartenkonzert

Einmaliges Gastspiel der **Bergkapelle Waldenburg**

Im Vergnügungspark: **Hochbetrieb**

Zum Jägerhelm, Margareth

Bes.: J. Rindfleisch — Tel. Gr.-Nädlitz 12

Großer schattiger Garten u. Parkettaal

Kipke-Garten, Schellnie

Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**

Amerik. Vergnügungs-Park, Kl. Gandau

Jeden Sonntag: **Schleifen- u. Touren-Tanz**

Hofflager, Morgenau

Jeden Sonntag: **Tanz.**

Ottwitz Gasthaus P. Postel

Schöner Ausflugsort an der Oder

Lindenpark Grünfelde

Jeden Sonntag: **Tanz**

Gerichtskreischam Klein-Gandau

Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz u. Freikonzert**

Hoffmanns Festsäle

Jeden Sonntag: **Gartenkonzert u. vornehmer Tanz**

Lohe

Saal- u. Garten-Etabliss. A. Zechel, Kl.-Masselwitz

Conrads Etabl., Kleinendorf

Jeden Sonntag: **Tanz.**

Gasthaus „Zur Eisenquelle“

beliebter Ausflugsort der Breslauer.

Letzter Heller.

Jeden Sonntag **Erstklassiges Gartenkonzert**

Jungfernsseebaude Kottwitz

Tel. Merzdorf Kr. Ohlau 31

Scheibitz

empfeilt seinen Festsaal und schönen schattigen Garten

Engelichts Etabl., Schmiedefeld

Jeden Sonntag: **Schleifen- u. Touren-Tanz**

Eisenbahn-Spisewirtschaft

Jeden Sonntag: **Eisbeina.**

Tidemann

Saal, Garten u. Spielwiese

Jaschkes Gasthof, Weischwitz

Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz.**

Schleifen- u. Touren-Tanz

Anerkannt gute Küche.

Hermann Bandach's Festsäle

Jeden Sonntag: **Großer Schleifen- u. Touren-Tanz**

Jagd Schlüssel Bartheln

Schöner Ausflugsort an der Oder

Johanngarten Krietern

Kaffee- und Gesellschaftsgarten

Richard Riech's

Im schönen, schattigen Garten jed. Sonntag **Frei-Konzert.**

Konzertlokal Max Scholz

Jeden Sonntag: **Frei-Konzert — Jazzband**

Gerichtskreischam, Steine

Schöner Ausflugsort an der Oder

Gesellschaftshaus „Friedrichruh“

Jeden Sonntag: **Gr. Tanz**

Wagner's Festsäle a. Garten, Hundsfield

Morgen sowie jeden Sonntag: **Gr. Familienkränzchen**

Krocker

Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz**

Waldschlösschen

Jeden Sonntag: **Tanz**

Drei Kronen-Säle Rosenthal

Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz (Jazzband)**

Sacraa, Gasthaus „Zur Lindenruh“

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**

Gerichtskreischam

empfeilt seinen schönen schattigen Garten

Paul Guse, Gasthaus Treschen

Motorboot Wilma

Karl Kells Garten- und Tanzlokal

Jeden Sonntag: **Gr. Gartenkonzert.**

Print Engelhardt-Biere